



Ein Blick

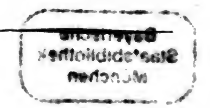
in's

Thal des Ohio

oder

Briefe

über den Kampf und das Wiederaufleben der katholischen Kirche im fernen Westen der vereinigten Staaten Nordamerika's.



München, 1836.

Gedruckt bey Franz Seraph Hübschmann.

»Quid christianae reipublicae utilius, quid praestabilius, quam verbi Dei praeconio justos magis magisque confirmare, et devios a vitiorum in salutis semitam perducere? Et sane, ut inquit Apostolus, quomodo credent ei, quem non audierunt? quomodo audient sine praedicante, quomodo vero praedicabunt, nisi mittantur.

Leo XII. Brev. Apost.
30. Januarii 1829.

Sr. Excellenz

dem

Hochgebornen Hochwürdigsten

Herrn Herrn

Lothar Anselm,

Erzbischof

von München und Freysing,

des

königl. bayer. hohen St. Huberti-Ordens Ritter, des königl. bayer. Civilverdienstordens Großkreuz, Reichsrath und Commandeur des großherzoglich-toskanischen St. Josephs-Ordens ꝛc. ꝛc.

Da kirchliche Angelegenheiten selbst in weitester Entfernung der Huld und Gnade Ew. Erzbischöflichen Excellenz sich erfreuen, und insbesondere Amerika Hochderselben oberhirtliche Milde erfahren hat, so macht es schon Dankbarkeit uns zur Pflicht, in einigen Umrissen zu zeigen, ob das erneuerte Ansuchen an Hochdieselben um fernere Gewogenheit mit Recht auf gewohnte Bereitwilligkeit und Güte Ansprüche machen dürfe.

Daß einige Berichte über unsere Missions-Verhältnisse geliefert werden möchten, war zugleich ein ausdrücklicher Wunsch, der von Seiten mehrerer der eifrigsten und angesehensten Männer der hochwürdigen bayerischen Geistlichkeit bey dieser Gelegenheit an mich erging. Darum zögerte ich nicht, diesem Begehren einigermassen zu entsprechen, zumal da ich einige Briefe schon entworfen hatte, auf Anmahnen eines meiner vorzüglichen Wohlthäter, des Erziehers meiner Jugend, des hochw. und hochgelehrten Dr. Joh. P. Mirer,

ehemaligen Präfekten, Professors und bischöfl. Commissarius, nun Dechanten und Pfarrers von Sargans (St. Gallen) in der Schweiz. Diesem meinem Vorhaben gemäß, und um dem Antriebe meines von Dank erfüllten Herzens zu entsprechen, verfaßte ich nachstehenden Bericht in Briefen (welchen sich auch leichter eine etwa gewünschte Fortsetzung anknüpfen läßt) an genannten Wohlthäter; denn derselbe war es auch, der in meinem anspruchslosen Berufe einen Wink der Vorsehung zu erblicken glaubte, und durch seine Gesinnung vereint mit Andern jene Bande trennen half, die mich doppelt an Familie und Vaterland zu knüpfen schienen.

Die Absicht der gegenwärtigen Darstellung kann der Mildthätigkeit christlicher Religionsfreunde nicht entgehen: es gilt hier für die Ehre Gottes, zur Unterstützung entfernter, in der Begründung unserer gemeinschaftlichen Kirche arbeitender Brüder mitzuwirken.

Zu dieser Aeusserung unserer dringenden Bitten fühle ich mich um so mehr aufgefordert, da dieß der Wille, ja der einzige Beweggrund meines hochwürdigsten Obern war, mir die Entlassung vom Schauplatze der Arbeiten in Ohio, wo ich mich 7 Jahre aufhielt, auf kurze Zeit zu gestatten.

Die Opfer und Beschwerden, welche die Ausbreitung der Kirche Christi zu allen Zeiten fordert, sind groß und ausserordentlich: größer jedoch sind die Schwierigkeiten solche Glaubenseroberungen, ohne Beystand nöthiger Hülfsmittel, zu erhalten, unter einander zu verbinden und gesammelte Gemeinden in Städten und Waldungen fest zu begründen. Der rasche Fortschritt der Cultur auf neuem Boden unendlicher Ausdehnung, der schnelle Zuwachs der Bevölkerung

und die plötzliche Aufeinanderfolge der Immigration überschreiten die gewöhnlichen Zeitmaße und Hülfsmittel, und es ist die schwierigste Aufgabe, auch nur das Nöthigste für die höhern Bedürfnisse der Menschheit zeitig zu besorgen, und bleibend befestigen zu können.

Diese Noth der amerikanischen Kirche schilderten die i. J. 1829 zu Baltimore versammelten Bischöfe in ihrer Zuschrift an Papst Pius VIII. seligen Andenkens mit folgengenden Worten: „Die geringe Zahl der Priester und Arbeiter, die den Bedürfnissen unserer Diöcesen durchaus nicht gewachsen ist, das Rufen der Kleinen, welche das Brod des göttlichen Wortes begehren, unser Herz wie ein Schwert durchbohrend, da es an solchen fehlt, die jenes Brod brechen könnten, der Mangel an Mitteln zur Erhaltung der Alumnen in den Seminarien, dieß sind Uebel, welche dringend Abhülfe von uns fordern.“ Jedoch sehen sie sich überflüssig getröstet durch den großen Wachsthum des kleinen Saamenkorns. „Wir sehen, schreiben sie, diese entstehenden Kirchen mit so großem Segen von Gott beschenkt und diesen Weinberg so herrlich gedeihen, daß die, welche gepflanzt und begossen haben, und die, welche ernten und die überfliessende Kelter treten, den Finger Gottes erkennen und bewundern müssen.“ Ein anderer Trostgrund ist die Wohlthätigkeit christlicher Mitbrüder. Zur gelegenen Stunde und reichlich flossen die milden Gaben des katholischen Europa's: sie brachten und bringen noch, obschon nach allen Richtungen vertheilt, überall hin neues Leben in die kirchliche Entwicklung, neue Kräfte den Bischöfen, Muth den Missionären, die gewiß des Tages Hitze ertragen.

Und auch jetzt dürfen wir mit froher Zuversicht unter dem Schutze Ew. **Erzbischöflichen Excellenz** und der ehrwürdigen Mitbrüder Hochderselben im bischöflichen Amte für das Bisthum Cincinnati und Nordamerika überhaupt, fernere Milde und Güte frommer Gläubigen des bayerischen Landes erwarten, deren Wohlthätigkeit gleichsam ein Sprichwort im Munde Europa's geworden! Denn indem der hochwürdigste Episcopat mit dem glänzendsten Beyspiel christlicher Freygebigkeit voranging, hat der vortreffliche Clerus Bayerns keine Aufopferung gescheut, der geistlichen Noth so vieler von Christo erkauften Seelen zu Hülfe zu kommen. Mögen diese edeln und seeleneifrigen Priester und die von ihnen angeregten Gläubigen in der Person ihres ehrwürdigen Oberhirten den Dank der Missionäre und, was kostbarer ist, den Dank der für's ewige Leben Geretteten entgegennehmen; ihr Lohn ist aber bey Gott; denn die Namen derer, die für das Evangelium mitwirken, stehen im Buche des Lebens.

Dem apostolischen Eifer und Gebet Ew. **Erzbischöflichen Excellenz** möge daher die jugendliche Kirche Nordamerika's empfohlen seyn, deren innigsten Dank auszudrücken, des Unterzeichneten heiligste Pflicht war.

Mit tiefster Ehrerbietung und Ergebenheit

Ew. Erzbischöflichen Excellenz

unterthänigster
J. M. **Henny**, Missionär.

Erster Brief.

Hochwürdiger, Hochgelehrter Herr Dechant!
Bester Gönner!

Noch bin ich Ihnen die eigentliche Antwort schuldig auf Ihr werthes Schreiben vom 20. Jänner, welches ich in Cincinnati (Ohio) wenige Monate vor meiner Abreise erhalten hatte. „*Schreiben* „*Sie mir recht viel Kirchliches* u. s. w. *über das aufblühende Land* —.“ so lautete Ihre Ermahnung an mich. Mit *Vielem* dürfte ich Sie allerdings um so mehr belästigen, theils weil ich nun der Ueberbringer selbst bin, theils weil ich nach zurückgelegter Reise auch mehr Musse erhalten habe, die früher von mir gemachten Noten in ein Ganzes zu bringen.

Sie wollen Interessantes über unsere fernere Missionen und Kirchenverhältnisse? Vorzüglich interessant möchten meines Erachtens Nachrichten aus dem sogenannten *fernen Westen* (Far-West) seyn, wenn sie in gehörigem Lichte und Zusammenhange dargestellt werden. Denn unsere Missionen hier sind im Grunde ein *anderthalb Jahrhunderte fortgesetzter Kampf*, erneuert blos gegen neue Hindernisse unter andern Menschen, unter neuen Verhältnissen und Regierungen.

Welchen Schwung die katholische Kirche in den vereinigten Staaten überhaupt seit den letzten 40 Jahren erhalten hat, ist Ihnen aus vielfältigen Berichten bekannt. Sie wissen, daß wir schon 12 Bisthümer in denselben Provinzen zählen, wo vor etlichen vierzig Jahren kaum ein General-Vicariat zu finden war.

A. Obenan steht mit Recht als ältestes Bisthum, und bis heute als noch *einziges Erzbisthum*, das von *Baltimore*.

Gegenwärtiger Erzbischof S. Eccleston, ein Amerikaner, mit der Jurisdiction über den Staat Maryland und den District Columbia. Er ist zugleich Administrator der unbesetzten Diöcese von Richmond, welche den Staat Virginia in sich begreift. Diese ganze Erz-Diöcese ist von 68 Priestern besorgt.

B. Das Bisthum von Neu-Orleans umfaßt die Staaten Louisiana und Mississippi. Bischof A. Blanc*), ein Franzose. Priester 27.

C. Das Bisthum Bardstown erstreckt sich gegenwärtig über die Staaten Kentucky und Tennesee, von Bischof Flaget sammt seinem Coadjutor Chabrat, beyden Franzosen, geleitet; mit 33 Priestern.

D. Das Bisthum von Philadelphia begreift in sich die Staaten Pensylvania und Delaware, sammt dem westlichen Theile von New-Jersey. Bischof der hochw. Hr. Conwell mit seinem Coadjutor Fr. G. Kenrick, beyde aus Irland gebürtig. Priester 45.

E. Das Bisthum von New-York umfaßt den Staat gleichen Namens, so wie die östliche Hälfte des Staates New-Jersey. Bischof der hochw. Hr. Joh. Dubois, ein Franzose, mit 35 Priestern.

F. Das Bisthum von Boston, an dessen Spitze ein Amerikaner, Benedikt Fenwick, steht, umfaßt die nördlichsten 6 kleinern Staaten, die unter der Benennung New-England bekannt sind. Priester 25.

G. Das Bisthum von Charleston schließt die Staaten North- und South-Carolina sammt Georgia in sich. Bischof Hr. Joh. England mit einem Coadjutor oder Weihbischof, beyde Irländer. Priester 17.

---

*) Aus Ermangelung späterer offizieller Nachrichten weiß ich noch nicht, ob dieser würdige Vicar wirklich zum Bischofe geweihet worden. Allein es ist bestimmt, daß er den Wünschen der Bischöfe der vereinigten Staaten zusagte, und somit als Nachfolger des hochwürdigsten De Nekers, der ihn schon zu seinem Coadjutor wollte, vom hl. Stuhle begehrt worden ist. Der hochw. Jeanjean weigerte sich, solch beschwerliches Amt über sich zu nehmen, und seinen Gründen hat Rom auch wirklich Gehör geleistet.

H. Das Bisthum von Cincinnati umfaßt den Staat Ohio. Bischof Hr. Joh. Baptist Purcell, ein Irländer, mit 19 Priestern.

I. Das Bisthum St. Louis erstreckt sich über den Staat Missouri und die westliche Hälfte des Staates von Illinois, sammt den Territorien von Arkansas und den übrigen, die westlich vom Mississippi liegen. Bischof der hochw. Joseph Rosati, aus Italien, mit 39 Priestern.

K. Das Bisthum von Mobile, welchem der hochw. Mich. Portier, ein Franzose, als Bischof vorsteht, erstreckt sich über den Staat Alabama und das östliche und westliche Territorium von Florida. Priester 11.

L. Das Bisthum von Detroit schließt Michigan und das nordwestliche Territorium in sich. Bischof der hochw. Friedr. Resè, ein Deutscher, mit 18 Priestern.

M. Das Bisthum Vincennes, welches den Staat Indiana sammt der östlichen Hälfte vom Staat Illinois in sich faßt. Bischof der hochw. Simon Brutè, mit 4 Priestern.

Aus dieser Anschauung rasch aufeinander folgender und nach der Zeit ihrer Entstehung geordneter Diöcesen erhellet schon, wie viel während kurzer Epoche geleistet wurde für die Ausbreitung unserer heil. Kirche, die täglich festere und umgreifendere Wurzeln fassen soll auf unermeßlichem Gebiete, durch die Arbeiten von kaum 340 Priestern unter einer Anzahl Katholiken, die wohl nahe an eine Million *) kommen möchte, während sich die ganze Bevölkerung der vereinigten Staaten gegenwärtig auf ungefähr 14 Millionen Menschen beläuft. Ich gedenke aber meine Bemerkungen nur auf einen Theil des angeführten Gebietes zu beschränken, auf den Far-West — so genannt wegen seiner weiten Entfernung von den ehemaligen östlichen Kolonien, die diesseits der Allegheniſchen Gebirgskette, längs den atlantischen

*) Die Anzahl der Katholiken in den Provinzen der vereinigten Staaten wurde im Jahre 1829 von den im Concilium Provinciale zu Baltimore versammelten Bischöfen auf 540,000 Seelen geschätzt.

Küsten ihre Wohnstätte hatten. Dieser Far-West wurde daher auch von jenen Kolonisten **Hinter-** oder **Rückwälder** (Backwoods) oft gar der **Blutgrund** (Bloody-Ground) genannt, ob der vielen blutigen Kriege, die da mit den wilden Stämmen fortwährend geführt wurden.

Der **ferne Westen** nun begreift das ganze Mississippi-Thal in sich, welches mehrere andere Thäler, von Strömen gebildet, als untergeordnete enthält. Die westliche Gränze des großen Thales bilden Oregons Felsengebirge (Rocky-mountains), an deren Fuße sich Ebenen in mannigfaltiger Abstufung nach dem Süden und Norden bis an den Mississippi hin ausdehnen. Von diesem Vater-Strome gleichsam unterbrochen, nehmen sie im Osten bald die Gestalt der Hügel an und steigen so zur Formation des langen Ketten-Gebirges Alleghenny empor; von beyden Gebirgshöhen her ergießen sich die vielen kleinern Ströme entweder in den Ohio, oder hier unmittelbar in den Mississippi. Gegen Norden hin aber erstreckt sich dieses Hauptthal, ohne von irgend einem Gebirge unterbrochen zu werden, über die herrlichen Seen weg, welche dieser unermeßlichen Wildniß Veränderung und Leben verleihen. Wie nur Amerika mit Amerika in allem Großen der Natur wetteifert, so kennt auch das Mississippi-Thal Aehnliches bloß längs dem Amazonen-Strome.

Von den untergeordneten Thälern sind diejenigen die vorzüglichsten, welche von den Flüssen Missouri und Ohio gebildet werden; und von diesen zweyen ist Letzteres das **Thal Ohio**, wohl noch am werkwürdigsten, weil am besten bekannt, am meisten bewohnt und ausgezeichnet durch seine Lage und Fruchtbarkeit. Sein Boden, wie überhaupt im Westen, ist üppig an mannigfaltigster Vegetation, reich an animalischem Leben und nirgends gestört von erstickender Asche oder weitumströmender Lava erstorbener Vulkane, wie in Süd-Amerika. Statt der Gletscher mißt sich auf Alleghenys oberster Höhe die seltene Tanne mit der stolzen Eiche im Glanze verweilender Abendsonne. Der Agrikultur ist überhaupt der größte Theil dieses Bodens bestimmt; und wenn er auch nicht reich zu seyn scheint an köstlichen

Metallen, welche der südliche Boden erzeugt, so ist er dennoch vielleicht unerschöpflich an Blei und Eisen, Kohlenbänken und Salzquellen. Dieses Ohio-Thal schließt die Staaten Ohio, Kentucky, Indiana, einen Theil von Illinois und die größere Hälfte von Tennesee, den westlichen Theil von Pensylvania und Virginia in sich. Dahin nun strömt in verschiedenen Verzweigungen die tägliche Emigration aus Europa und den atlantischen Provinzen selbst; hier, so wie im Thale des Missouri, ist der Schauplatz des thätigsten Wirkens und Aufblühens unserer heil. Religion: denn der Ohio, gleich einem mächtigen Schutzgotte, verhindert wenigstens jenen Neger-Handel und die Sklaverey, die im Süden und Osten ihr Strafgericht drohen.

Vor kaum 40 Jahren lagerte noch über diesem Thale ein gleichsam ununterbrochener Ozean von Ur-Waldungen, obschon frühere Versuche zu Ansiedlungen, vorzüglich von Kanadischen Jägern, gemacht wurden. Hier war noch vor kurzem die Behausung grausen Gewildes, wo sich heute schon schöne Landgüter eröffnen und Städte erheben; hier die Heimath sich bekriegender Horden von Wilden, wo nun drey Millionen Menschen sicher den Segen der Civilisation genießen. — Doch ich eile in kurzem Umrisse darzustellen, mit welchem Bestreben unsere Religion am Frühesten in diese Waldungen der unermeßlichen Wüste sich vordrängte und da ihr Kreuz aufpflanzte; wie sie kämpfte, ja zu unterliegen schien; wie sie endlich in unsern Tagen glänzend aus der Einöde hervortritt und weiterhin ihr Licht zu verbreiten eilt.

Zweiter Brief.

Werthester Gönner!

Religion ist und bleibt unzertrennlich von der Civilisation, diese ist nur die Tochter der erstern. Daher behauptet ein Gelehrter mit Recht: „Alle Civilisation beginnt durch Priester, durch „Ceremonien ihres Cultus, durch Wunder — gleichviel zur Behauptung meines Satzes, ob diese wahr seyen oder falsch. Nie „gab es eine Ausnahme von dieser Regel, nie wird, „nie kann eine statt finden *).“ Unbestreitbare Folgerung! Ueberall bestätigt, wo immer ein Land, ein Reich der Civilisation sich rühmte und noch rühmt. Mit dem Sturze der Religion tritt sogleich Verwüstung ein — eine Wahrheit, die selbst das Thal des Ohio auf dem Boden der Urwälder bezeugt.

Zu diesen tiefen Gegenden, zum Thale des Mississippi, dem ausgebreitesten der Welt, konnte das Licht Europa's, die Fackel wahrer Religion nur mit Mühe, mit kaum glaublicher Aufopferung Zugang finden. Wie bey allen frühern Entdeckungen, so wurde auch hier das natürlichste Gesetz befolgt, sich nämlich den Weg längs den Windungen der Flüsse zu bahnen. Nur zwey Wege schienen offen zu dem Schooße dieser Urwelt, in's Thal zu gelangen: entweder vom Süden herauf durch den Mississippi, oder von Nordosten her auf dem Lorenz-Strome. Daher finden wir schon in der Mitte des 16ten Jahrhunderts einen Fernando Soto am südlichen Ufer des Mississippi elend sterben, nachdem schon vor ihm ein Narvaez an dessen Mündung mit seiner Mannschaft

---

*) Le Maistre — du Pape l. III. chap. 6. „Toute Civilisation „commence par les prêtres, par les ceremonies religieuses, par „les miracles mêmes — vrais ou faux, n'importe. Il n'y a jamais „eu, il n'y aura jamais, il ne peut-y-avoir d'exception à cette „regle. —“

gescheitert war. Jedoch glücklicherer Erfolg krönte die heldenmüthigen Abentheurer vom Nordosten her. Nach langem Kampfe gelang es den Franzosen auf den Fluthen des Lorenz-Stromes bis zur Gegend heraufzusteigen, wo nun Quebec, Canadas älteste Verschanzung, liegt, aufgeführt vom Admiral Champlaine im Jahre 1608. Nach Begründung dieser Festung bestehen sie den gefährlichen Kampf mit den rohesten Urbewohnern jener Waldungen, dehnen weiter und weiter hin ihren Tauschhandel, errichten Posten, bebauen theilweise das Gebiet bis zu dem See Ontario und Erie hin. Von ihren vielen Ansiedlungen sprechen authentische Berichte aus jener Zeit, die sowohl die Grausamkeit der sechs Nationen (welche unter dem alliirten Namen Iroquesen bekannt sind) kläglich schildern, als auch den Umfang des bekannten Bodens und die malerische Lage des Onodaga-Distriktes in reitzenden Ausdrücken darstellen *).

Allein wer bahnte in diese rauhen Waldgegenden unter Barbaren den Weg? Religion allein schwur Frieden dem rothen Bewohner; sie gewann, oft um den Preis des Blutes ihrer Priester, dem folgenden Pflanzer Sicherheit des Lebens. Kapellen wurden bald allenthalben errichtet und Civilisation begann ihr heiliges Werk. Franciskaner und Jesuiten eiferten im heil. Amte, während Frankreich — das einst kath. Frankreich — in reichlichen Gaben ihre Beschwerden zu erleichtern strebte, Beschwerden, wie sie Vater Hennepin aus jener Zeit und Gegend in folgenden Worten beschreibt. „Gleich nach meiner Landung wurde ich auf „meine Mission über 120 Lieus weiter als Quebec geschickt, in Gesell-

*) Ac si ars, ut in Gallia caeteraque Europa accederet, haud temere certaret cum Bajis. Pratum ingens cingit undique sylva caedua ad ripam lacus Gannanente, quo nationes quatuor, principes Iroquoiae totius regionis, tamquam ad centrum naviculis confluere perfacile queant, et unde vicissim facillimus aditus sit ad earum singulas per omnes lacus circumfluentes. Ferinae copia certat cum copia piscium, atque ut ne desit quidquam, turtures eo undique sub vernis initium convolant etc. —

P. Fr. Creuxiou — Hist. Canad. seu novae Franciae — libri decem ad annum usque 1656.

„schaft von Vater Lukas Buisset.“ — Sie gingen an dem Fort Frontenac vorüber auf dem Lorenz-Strome zu den Iroquesen *) hin — „einer übermüthigen, barbarischen Nation, die schon das „Blut von mehr als zwey Millionen Menschen in den weiten „Gegenden umher vergossen hatte. Sie hören nie auf die Ruhe „der Europäer zu stören, wäre es nicht aus Furcht ihrer Waffen. „Denn sie haben keinen Verkehr im Handel mit ihnen, außer in „Waffen, um selbe gegen ihre Nachbarn zu gebrauchen, weit „und breit jede Nation ausrottend, die sie hassen. Schon hatte „ich einige Kenntniß der Iroquesischen Sprache und übersetzte „mit Vater Lukas das Vater-Unser, das Glaubensbekenntniß und die „Litaney, was wir ihnen auswendig zu lernen und mit ihren Kin„dern zu wiederholen befahlen. Sie sprechen keine Lippenlaute „aus, wie B. P. M. — Hier blieben wir zwey Jahre und ein „halbes, bis wir unser Missionshaus vollendet hatten.“ **) — Mehr vom heil. Kampfe der würdigsten Missionäre von Canada zu erwähnen, ist nicht meine Absicht ***). Ich übergehe die unzähligen Beschwerden und Arbeiten, die Mühseligkeiten, den Tod, ja gräßlichsten Tod vieler Jesuiten daselbst. Ein Vater Brèfeuf, Vater Daniel, die Väter Joques und Lallemand wurden auf die grausamste Art gequält und gemartert. Möge ihres Blutes eingedenk, die Kirche Canada's sich immer erhalten, und

---

*) Unter diesem Namen erscheinen die bekannten 6 alliirten Nationen:
Mahawks, Oneidas, Onondades —
Tuscararas, Cayugas, Senecas. —
Im Revolutionskriege der Americaner hielten sich diese mit Ausnahme der Oneidas und Tuscararas zu den Engländern, und wurden 1770 gänzlich von den republikanischen Truppen geschlagen. Die Erie-Nation soll schon früher von diesen Iroquesen ausgerottet worden seyn.

**) P. Hennepin — Zwey Briefe über die Entdeckung Nordamerika's, am Ende des 17ten Jahrhunderts in Paris abgedruckt. —

***) Canadas älteste Missions-Berichte sind in einem kleinen Heft zusammengestellt zu finden: „Missionäre in Amerika“ (besser stände Canada) von Pater Bourgoing ꝛc. übersetzt von Dr. Neurohr. Wien. 1831.

täglich schöner sich verbreiten! Denn wir wollen dem Vater Marquet folgen, der schon vor anderthalbhundert Jahren in gebrechlichem Kahne (Canoe) auf den Seen der Huronen schwebte, und uns ins ferne westliche Thal ihm zu folgen gleichsam ruft.

Auf dem damaligen Wege dahin finden wir an beyden Ufern des breiten und schönen Natur-Canals, der den See Erie mit St. Clair verbindet, Missionäre schon im Jahre 1648, die verschiedene Gemeinden unter jenen Urbewohnern gebildet hatten. Davon zeugen Malden rechts und Sandwich auf der canadischen Seite. Letzterem gegenüber wurde 1670 Detroit von französ. Abkömmlingen oder Kolonisten gegründet. Dieß ist der neue Sitz, welcher in dem hochw. Friedrich Rese den ersten Bischof erblickt. Detroit blühte frühe, kämpfte lange; dreymal wurde es abgebrannt durch Kriege; zum drittenmale endlich aus der Asche sich erhebend verspricht es doppelte Größe, und wird bald die Zierde der amerikan. Kirche im Norden seyn, so Gott das Gedeihen, wie in den letztern Jahren, noch ferner schenkt! Spuren aus jener Zeit geben noch weiter nördlich von Missions-Posten oder Stationen Kunde, welche damals von Jesuiten, die der heiligste Eifer belebte, gegründet waren. —

Michillimackinack *) — ein Inselgebirg, das den Eingang in den See Michigan gleichsam zu sperren droht, diente nicht nur als eine Festung zur Zeit wilden Wirrwarrs in Kriegen, sondern auch als ein sicherer Altar, auf dem der heil. Funke unserer Religion auf bessere Zeiten bewahrt werden sollte; — ein Funke, der von Jesuiten hier beynahe 100 Jahre genährt wurde, wie ein eifriger Missionär späterer Tage bezeugt: „Die „Pater Frank und Dujaunay, von der Gesellschaft Jesu, waren „um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zum Jahre 1764 „abwechselnd als Missionäre hier gewesen. Zum Glücke fand ich „hier noch 12 Stücke kirchlicher Geräthschaften vor, die sich sehr „gut erhalten hatten; ferner 4 silberne Leuchter und ein Kruzifix,

---

*) Indischer Ausdruck; er bedeutet Schildkröts-Rücken, wegen der Gestalt des Felsens vom See her. Die Insel ist ungefähr 9 englische Meilen im Umkreise, auf einer Seite in schroffester Höhe hervorragend, mit einem Dorf und einer in der Geschichte berühmten Festung versehen.

„die troß der Zeit nur wenig entstellt waren. Die Umstände er-
„laubten es nicht, daß ich lange auf dieser Insel verweilte; denn
„ich mußte den dringenden Anforderungen der guten India-
„ner von Arbre-Crochu vom Stamme der Ottawas (Kurz-
„Ohren) nachgeben, die meiner mit der größten Ungeduld harr-
„ten *).“ — Sault, St. Mary, Arbre-Crochu haben ihre
zerstörten Kapellen wieder errichtet und verschönert; wie unter
Fenwick, so blühen sie immer mehr durch die väterliche Sorge
eines nähern Bischofs. Wie erfreulich lauten nicht die Berichte, die
jährlich aus jener Weltstrecke eingehen; allein wie groß sind die
Schwierigkeiten, mit denen Missionäre, wie überall im Westen,
besonders dort zu kämpfen haben! Alte Missionen müssen neu be-
lebt, neue errichtet werden. Mit Betrübniß hören wir den
hochw. Mazochelli nach Einrichtungen und Schulen seufzen — allein
ihm fehlen Mittel zur Vollendung. Ein Baraga dringt vorwärts
in die Wälder und zum Grand-River hin, aber ihm fehlen Helfer
und Unterstützung; mich dünkt, er rufe, wie ein anderer Missionär
nahe bey ihm am Gestade Green-Bays: „Es bedürfte nur zweyer
„Jesuiten, um die beyden Priester zu ersetzen, die vor ungefähr
„60 Jahren hier ermordet, oder vielmehr unter den Händen grau-
„samer Wilden zu Märtyrern gemacht wurden; — dann ließe
„sich viel Gutes stiften. Ich stieg durch einen Wasserfall auf den
„Hügel gegenüber, wo diese beyden Märtyrer ihr Blut für Jesus
„Christus vergossen hatten. Dieser Fluß führt noch jetzt den Na-
„men des Rapide des Pères.“ —

Es war vermuthlich in diesen Gegenden, wo Vater Mar-
quet, der Gründer der Mission des heil. Ignatius, von Talon,
dem Intendanten Canadas, den Aufruf erhielt, mit ihm den
großen Fluß aufzufinden. Denn von solchem ungeheuren Strome
erzählten Jäger mit enthusiastischen Geberden Wunder und zeig-
ten nach jener Richtung hin, welche auf eine Verbindung mit
dem Pacificus oder stillen Meere schließen ließ. Beyde also,
Talon und Pater Marquet, bestiegen von verschiedenen Indianern

*) S. „Abriß des Bisthums Cincinnati,“. in Nord-Amerika, von Bischof Reśé.

angeführt, unter Begleitung kleiner Mannschaft den Fox-River. Aus diesem Fluße hoben sie bald ihre Kanoes, trugen selbe durch Waldungen zum Fluße Wisconsin, auf dessen Wellen, weil in erwünschter Richtung fließend, sie endlich den Mississippi erreichten. Es war der 15te Juny 1673 als zum erstenmale ein Sterblicher Europa's den Vater der Ströme begrüßte. — Sie folgten diesem Strome, bis wo er den Fluß Missouri aufnimmt; fuhren sodann auf dem Illinois nach den Ebenen hinauf, die von dessen Fluthen bespület werden. Diese Flächen waren die Heimath der Illinäer, denen Marquet zu predigen begann mit solchem Erfolge, daß la Salle (ein anderer Intendant) mit eben dem unternehmenden Geiste beseelet, wie sein Gefährte Vater Hennepin, fünf Jahre später blühende Missionen angetroffen haben soll. Jedoch Vater Marquet, um seine nördlichen Missionen unter den Ottawas besorgt, unternahm die beschwerlichste Reise dahin zurück. Angelangt, erschöpft — unterhielt er sich mit Gott allein; kehrte aber nicht wieder zu seinen Begleitern zurück, von denen er sich nur auf einige Augenblicke zu trennen vorgab. Sie fanden ihn todt auf dem Sande ausgestreckt; — neben seiner Leiche wurde stille ein Grab geöffnet, welches lange Jahre Allen eine Stätte heiliger Ehrfurcht*) blieb, dem rothen, wie dem weißen Wanderer, wenn er sich auf seinem Kahne dem Gestade nahete.

Im südlichen Theile des Thales wanderte indessen Vater Hennepin von einem wilden Stamme zum anderen, von Nation zu Nation; bald durch Moräste und Waldungen dringend, bald sein gebrechliches Kanoe den reissenden Fluten des Mississippi anvertrauend, dessen Lauf er vollends zu erspähen strebte. Ein großes Kreuz, vorne auf dem Kahne angebracht, spiegelte sich im Wasser, während er hier dem vom Ufer gaffenden Bewohner der Wüste das Rohr des Friedens entgegen schwingt, oder dort bey ihnen einkehrt,

*) Sein Grab vom hochw. Richard aufgefunden, ist daher noch unbezweifelt bekannt. —

und der Freundschaft heilige Pfeife *) raucht. Nachdem er die Gastgeber mit Geschenken befriediget, und seinen Hunger mit wilden Bohnen und Mais, in Bärenfett abgekocht, gestillt hatte, setzte er seine Reise fort, bis endlich der Mississippi in drey Arme sich theilte. Er folgt dem mittlern, weil dieser breiter und tiefer als die übrigen war. Beym Anblicke aber des Meeres in der Ferne, wollten seine ihn begleitenden Indianer nicht weiter aus Furcht vor den Spaniern von New-Mexico, welche von Rio-Panuco her, wo sie sich niedergelassen hatten, oft Grausamkeiten auszuüben pflegten. — „So lange wir uns hier“ — lauten Hennepins eigene Worte — „am „Gestade aufhielten, lagen wir unter unserm Kahn, der auf 4 Gabeln „von der Erde gehoben und mit Rinden umhängt war, die bis zum „Boden reichten, um uns vor Regen zu schützen. Wir sahen Nie„manden, daher konnten wir nicht sagen, ob diese Küste bewohnt „sey oder nicht. Wir hieben ein 12 Fuß hohes Bäumchen nieder „und bildeten ein Kreuz davon; sodann stellten wir dasselbe an „genanntem Orte auf mit einem daran gehängten Briefe, von mir und „zwey Männern unterzeichnet. Er enthielt eine Beschreibung unse„rer Reise, unseres Vaterlands und Standes. Hierauf vor dem Kreuze „kniend, sangen wir einige Hymnen und brachen auf am 1ten April „1680, um zur Quelle des Flußes zurückzukehren.“ Glücklich den Morästen, Schlangen und Krokodilen, deren „fürchterliches „Aussehen“ er selbst beschreibt, entgangen, schwebt er nach einiger Zeit auf dem Rücken des obern Mississippi, aber wurde gehemmt in seiner Fahrt durch einen Wasserfall, welcher die von ihm erhaltene Benennung — St. Antonys Falls — bis zu dieser Stunde beybehalten hat.

Der Fluß Ohio, dessen Name nach einigen ein Ausdruck des „Jubels,“ nach andern des „Blutes“ seyn soll, konnte

---

*) Das Friedensrohr ist eine große Tabackspfeife mit polirtem Kopf, von röthlichem, schwarzem oder weißem Marmor. Die Röhre oder der Halm, gewöhnlich 2½ Fuß lang, ist ganz mit einem Federschmuck geziert und langen Haaren umflochten. Dies ist das ehemalige Symbol des Friedens, der Passeport zu allen Nationen der Urwälder — ein Heiligthum, das die Person des Ueberbringers unverletzlich machte, oder in widrigem Falle die Rache von Oben über den Frevler bringen sollte. Hennepin.

dem Streben solcher Männer nicht lange unbekannt oder verborgen *bleiben*; zumal da dieser Strom seine sanftern, bläulichen *Fluthen* gerade von jenem nordöstlichen Vordergrunde des Thales her in den Mississippi wälzt, von wo aus schon ohnehin auf einen bequemern, wenigstens um vieles kürzern Weg nach dem See Erie, und somit zu den Hauptquartieren Canadas gerechnet werden mußte. Also war das ausgedehnte Mississippi-Thal ermessen von unermüdeten Männern; es wurde Louisiana genannt zu Ehren des in Frankreich regierenden Königs Ludwig des Großen, in dessen Namen vom ganzen Thale unter gewöhnlicher Feyerlichkeit Besitz genommen wurde: das Kreuz nämlich wurde, wie an der Mündung des Mississippi, auch am Missouri, am Illinois, Ohio und andern mindern Flüssen unter feyerlicher Absingung des Te Deum aufgepflanzt. Auch das königl. Wappen wurde an Bäumen aufgehängt; Medaillen *) oft am Ufer, oft in Höhlen und auf alten Gräber — den Tumulis — lange verblichener Urbewohner hingelegt, um so mittelst derley stummer Souveränitäts-Zeichen Frankreichs Herrschaft und dessen Besitznahme zu beurkunden.

Von nun an beginnen in jenen Gegenden, welche die heutigen Provinzen Illinois und Indiana bilden, verschiedene Tausch-Posten und Kolonien zu entstehen. Cohokia, so wie Kaskaskia, verdanken la Salle ihren Ursprung. Diese Orte liegen näher gegen den Mississippi hin, als Vincennes, welches weiter östlich am Fluße Wabasch, bald besonders empor kam. Vincennes, nun die Metropolis vom Staate Indiana, wurde erst im vorigen Jahre vom heil. Vater Gregor XVI. zum Bischofs-Sitze bestimmt, von dem im November verflossenen Jahres Simon Bruté, der über 40 Jahre in Maryland als Missio-

*) Medaillen, meistens von Blei, wurden vor wenigen Jahren an den Mündungen der Flüsse im Staate Ohio gefunden. So z. B. zeigte der Hon. Jehiel Gregory eine am Muskingum aufgefundene Medaille mit der Umschrift: „Petite belle Rivière.“ Auf der entgegengesetzten Seite stund: Louis XIV. — Ohne der kleineren, sowohl engl. als franz. zu erwähnen.

när und Professor gearbeitet hatte, Besitz nahm. Er kehrte so eben von St. Louis (Staat Missouri) zurück, allwo er seine bischöfliche Weihe in der neuen Kathedrale empfangen hatte, welche gerade Sonntags zuvor (den 26. Okt. 1834) unter großer Festlichkeit eröffnet wurde, zum Schrecken oder vielmehr Aergerniß des Puritanismus; denn unter Parade stehende Ehren-Wache, Musik und das erste Geläute aus Italien geschenkter Glocken, das Abfeuern der Kanonen, welche die Enthüllung des mit amerikan. Fahnen geschmückten Altars, ankündigten, sollen des Sontages gewöhnliche Stille gestört, und, o Sünde! den „Sabbath gebrochen" haben. Dieses Verbrechen kränkte die Eifrer um so mehr, weil eine ähnliche, jedoch prunklosere Feyerlichkeit noch frisch in ihrem Andenken lebte, welche mehr nordöstlich im Thale, zu Cincinnati, kaum 3 Wochen zuvor statt gefunden hatte.

Allein ich will nicht der Zeit vorgreifen; sondern zu unsern ältesten Holz-Kapellen — hinter kriegerischen Verschanzungen in den Urwäldern des Ohio-Thales gegen mörderische Einfälle unbezähmter Stämme der Wilden aufgeführt und gesichert — zurückkehren, um einige archäologische Notizen herauszuheben, die zerstreut in wöchentlichen Blättern des in Cincinnati gedruckten „Catholic Telegraph" unter dem Namen Vincennes (eigentlich Bischof Bruté) neulich mir zu Augen kamen: was auch Sie, bester Wohlthäter, mir gestatten werden.

Dritter Brief.

Bester Gönner!

Laut Holmes Annalen *) irrten schon Jäger auf den östlichen Höhen des Allegheny, die von Virginia heraufkamen, während an der atlantischen Küste, weit im Osten, Wilhelm Pen aus dem Delaware ans Land steigend, erschien, und im Westen la Salle und Vater Hennepin Flüsse und Thäler durchspäheten. Jedoch die französ. Kolonisten, ohne von den englischen Jägern auf dem Rücken jener Höhen zu wissen, strebten ernstlich Louisiana mit Canada in gemeinschaftliche und leichtere Verbindung zu bringen, um so einzig in den weiten Thälern des Westens vom Golf des St. Lorenz-Stromes bis zum mexikanischen Meerbusen zu herrschen, in einer Länge von mehr als 4000 engl. Meilen. „Jene prächtigen Prairies **)" — bemerkt der fromme Bischof von Vinnes — „welche von den Küsten des Wabasch in Indiana, über den „Illinois bis zum Mississippi hin, sich erstrecken, waren vermuthlich seit Jahrhunderten der Lieblingsort — der Sammelplatz „zu Berathschlagungen der Wilden und Rendezvous ihrer barba„rischen Festlichkeiten. Die Umgebungen von Vincennes sollen da„her einer der frühesten und thätigsten Märkte des Tauschhandels „gewesen seyn, welchen die Franzosen von Quebec und dem See „Superior bis zum Mississippi ausdehnten, wie Karten ***) von

*) Annals of America — from the Discovery by Columbus in the year 1494—1826 — by Abiel Holmes, Minister at Cambridge. 2d. Edit. 1829.

**) Prairies sind in Waldungen isolirte Flächen, größern oder kleinern Umfangs, grünend mit größter Ueppigkeit der Vegetation. Meistens, ja fast allein werden sie in niedern Gegenden gegen Seen hin angetroffen, gleich als trügen sie wirklich Spuren vertrockneter Seen an sich, darum sie die Behausung langwierigen Fiebers (Aigue) sind.

***) Wie unrichtig natürlich diese Landkarten waren, konnte ich aus einer solchen (zwar ohne Datum) abnehmen, welche mir mit zuvorkommender

„1660 und 1670 aufweisen. Um das Jahr 1770 hatten diese „Uranfänge schon eine bestimmtere Gestalt und Charakter angenommen. Die Mission St. Xavier sur l'Ouabasch, „oder kraft gebräuchlicher militärischer Benennung Post de „Vincennes, erschien im vollen Morgen versprechender „Blüthe." —

Allein die Religion hat auch hier ihre Opfer gefordert. Wie von Kaskaskia aus, im Jahre 1695 Vater Gravier die wilden Stämme aufsuchte, unter ihnen Missionen gründete, und endlich als Märtyrer unter dem Tomahawk *) solcher Horden starb: so traf es auch einen frommen Missionär, der St. Xaviers-Gemeinde leitete, den Tod der Apostel zu erleiden. Denn wie Kriege und wildes Schlachten unter den Indianern selbst, ohne daß die Thaten ihrer Helden besungen oder erzählt worden, sogar nach der Ankunft der Europäer fortdauerten, ja durch letztere nur noch mehr angespornt wurden: so waren auch die friedlichen, halbcivilisirten Tribus von entferntern Stämmen noch mehr angefeindet und bedrohet. „Die Indiana-Stämme riefen die Franzosen zu Hülfe; „eine Abtheilung von Männern brach von Kaskaskia auf, ihnen „zur Hilfe, angeführt vom wackern de Vincennes. Dieser sammt „einem Jesuiten, welcher ihn begleitete, wurde von den grausamen „Feinden gefangen genommen, und beyde wurden lebendig verbrannt — im Jahre 1735. Noch wird die Stelle auf einer „Ebene gezeigt, sammt den Ueberresten des verhängnißvollen Pfahles, „an welchen sie gebunden, den Tod in den Flammen erwarteten" **). Dessenungeachtet behaupteten die Franzosen einen großen Einfluß auf die meisten Stämme. Das gegenseitige Interesse und die Verbindung mit der ältern Schwester Canada, das stille, wohlthätige Wirken der Religion, welche sich die Herzen der benachbarten Indianer und ihre Freundschaft mit den Kolonisten

---

Güte Se. Excellenz Herr Marchese Benincasa in Ancona zeigte. Jedoch so etwas bleibt immer eine merkwürdige Zierde einer Hausbibliothek.

*) Ein steinernes Mordinstrument in Form eines Beiles oder breiten Spießes.

**) Bischof Bruté, im kath. Telegraph.

gewann, alles schien beyzutragen, die Wildniß in reges Leben und Einöden in Cultur zu verwandeln. Und um diese Communikation mit Canada, woher auch unsere Kirche im Westen zu jenen Zeiten alle ihre heldenmüthigen Diener empfieng, zu unterhalten, wurden längs dem Flusse Ohio und See Erie Festungswerke errichtet, von denen Fort du Quesne (später von den Engländern Pittsburgh genannt) das berühmteste ist, am Zusammenflusse des Allegheny und Monongahela, welche Flüsse hier den Ohio bilden.

Allein imaginäre Ansprüche von Seite Englands führten bald wieder jene alte Finsterniß und Verwüstung über diese Thales-Gegenden; nur mit dem Unterschiede, daß man von nun an das Elend sah und den Jammer hörte, welchen über ein halbes Jahrhundert kein Mitleiden, keine Religion zu stillen, zu trösten vermochte. Es bluteten nicht mehr bloß Wilde im Kampf gegen Wilde, sondern Europäer gegen Europäer, die französ. Kolonisten gegen die Englischen, und das Maß der Grausamkeit füllte der wilde Tomahawk. Alle französ. Festungswerke fielen nach langem Kampfe 1759; Canada gerieth unter englische, Louisiana unter spanische Bothmäßigkeit. So endete Nova Francia in ihrem tüchtigen, vielversprechenden Streben zur Blüthe und Mannbarkeit gehemmt und vernichtet; die Kolonisten im Thale, für immer von Canada abgeschnitten, zogen sich hinter ihre schwachen Verschanzungen zurück, preis gegeben den rings einbrechenden Horden fremder Indianer, an die sich oft auch die christlichen Stämme anschlossen — denn ihr Hirte „war geschlagen," das Licht der Religion mit ihren Dienern verbannt. Die Jesuiten nämlich wurden gezwungen, ihre Missionen im Westen zu unterlassen. Nur Kaskaskia, wo die Indianer laut Drohungen äußerten, wenn ihnen ihr geliebter Hirte entrissen würde, genoß diesen Segen etwas länger als Vincennes, oder die Congregation von St. Xavier sur l'Ouabash, denn nur selten wagte sich ein Priester zu ihnen von Quebec her, wie wir aus den genauesten Berichten abnehmen können. „Von 1763—70 „war kein Priester mehr zu Vincennes. Die kirchlichen Akten „wurden bloß von einem Notar (Guardian, wie sie ihn hießen)

„aufgezeichnet. Er taufte *) die Kinder ohne die gewöhnlichen „Ceremonien, nahm Einsicht der Ehen, und begrub die Tod„ten. Im Jahre 1770 kam der hochw. M. Gibault, ein General-Vicar „des Bischofs von Quebec und war Seelsorger bis 1775; nachher „fielen die Kirchenregister noch einmal der Obsorge des Guardian „anheim ꝛc." — Welches Bild gibt uns nicht der gegenwärtige Bischof von jenen Tagen, welches er theils aus Registern **) seiner Kapelle, die ihm anzuvertrauen es Gott endlich gefallen, theils aus dem Munde seiner ältesten Diöcesanen entnommen hat? „Auf einem Gebiete von 24 Leagues in Umkreise," fährt er fort, „vermochte die Kolonie nicht mehr als 5,400 Acker in einem Zeit„raume von mehr als 50 Jahren anzupflanzen, und zwar nur „rings um die Verschanzung, beständig dem Tomahawk und den „Pfeilen der herumstreifenden Wilden ausgesetzt, sogar bis zu den „neuern Zeiten. Unsere Unterhaltungsstunden mit Leuten höhern „und mittlern Alters führen uns immer auf bange Rückerinne„rungen aus ihrer Jugend zurück, wie sie nämlich einige Ar„beiter als Wache mit der Flinte in der Hand vorausschickten, „während die übrigen im Angesichte der Festung ihre Felder be„bauten. Doch viele, ehe sie den Feind hinter dem Dickicht des „Waldes gewahr wurden, fielen in dessen grausame Hände. Um„sonst wartete zu Hause die Familie; ein verstümmelter Leichnam, „am Tage darauf gefunden, wurde zur Wittwe, zu den Waisen „gebracht, und auf dem kleinen Gottesacker in der Nähe der Kapelle

*) Ondoyer — ihr französ. Ausdruck.

**) Diese Kirchenbücher der Mission von St. François Xavier sollen noch in ziemlich guter Ordnung erhalten seyn — mit vielen statistischen Merkwürdigkeiten, civilen, litterarischen und ecclesiastischen Inhaltes. Sie führen den Beobachter zurück auf das gesellschaftliche Leben der Kolonisten in jener Zeit. Das Volk wurde in zwey Klassen eingetheilt. Die Proselyten aus den Wilden, sammt ihren Taufen und Ehen waren besonders bemerkt. Ueberhaupt erhellen aus diesen Registern viele Züge der Gesetze Frankreichs, vorzüglich auf die Etiquette des Adels und Militär-Standes hinweisend. Denn diese Kolonie existirte als kleine unabhängige Republik bis zur Zeit der amerikanischen Unabhängigkeits-Erklärung.

„beygesetzt, der Name aber ins Todten-Register getragen, worin „wir noch von Blatt zu Blatt lesen: Es wurde beerdigt auf „dem Cömeterium der Pfarre von St. Xavier am Wa- „basch — der Leichnam des — — — getödtet von den „Wilden — — — oder gestorben an den Wunden — — — „an diesem — Tage.“

Wie muß nun die Lage von schwächern Kolonien beschaffen gewesen seyn? Welches das Schicksal der vielen kleinern Missionen, deren viele in weiter Entfernung von einander, vom Missis- sippi bis zum See Huron zu blühen begonnen hatten? Ihre klei- nen hölzernen Kapellen wurden verwüstet, die sämmtliche Heerde zerstreut. Daher jene Spuren kathol. Begriffe, oder vielmehr corrupter Tradition, welche Missionäre noch heut zu Tage unter einigen wenigen Stämmen antreffen, daher kömmt ihre Achtung und Vorliebe zum sogenannten Schwarzrock: selbst Baum- stämme zeigen an ihrer Rinde noch hie und da ein zu jener Zeit eingeschnittenes Kreuz. Dieses kathol. Emblem der wah- ren Religion kann, wie ihre ganze Geschichte bezeugt, über- schattet, unterdrückt, mit Füßen getreten, aber nie vertilgt wer- den. Der alten Kirche Stimme ertönet schon wieder durch's ganze Mississippi-Thal, der Herr schicke nur Lehrer, die „den „Armen das Evangelium verkünden.“ —

Vierter Brief.

Bester Gönner!

Die Verdienste Frankreichs um unsere Religion und die Civilisation im fernen Westen, den bis heute noch der schöne Verein der Propagation de la Foi zu Lyon nicht aus dem Auge gelassen hat, werden immer in den Annalen der amerikan. Kirche glänzen. Frankreich half viel, gerade als es am wenigsten für die Religion leisten, nein, selbe mit mehr als indianischer Grausamkeit von ihrem alten Boden im Blute der besten Priester gänzlich ersticken und auslöschen wollte.

Sogar la Fayette zeigte unwillkührlich (es war eine höhere Führung!) edlern Priestern, welche die Sache Gottes und Verbannung der Eidesleistung, die von Religionsfrevlern gefordert wurde, vorzogen, einen Weg, welchen sie muthig einschlagen sollten.

Denn so eben hatte die „Erklärung der Unabhängigkeit“ der atlantischen Kolonien von der Bothmäßigkeit der Britten zugleich die Ketten religiöser Tyranney in Maryland gesprengt, wo die armen Katholiken, nachdem sie gutmüthigerweise, gleich Wilhelm Pen, ihre Kolonie als eine Zufluchtsstätte verfolgten und gegenseitig sich selbst verfolgenden Episcopalen und Puritanern eröffnet hatten, endlich zum Lohne von der englischen Kirche unterdrückt und unter gleiche Strafgesetze gebracht wurden, die über Irland jenes Elend verhängten, unter welchem es heute noch zum Theil schmachtet. So eben war auch der hochw. Joh. Caroll, seit 1786 Generalvikar, auf Bitte und Ansuchen des sämmtlichen Clerus bey dem heil. Stuhl, zum Bischof über alle vereinigten Staaten gesetzt, und den 15. August 1790 in England auf dem Schlosse Lulworth, der Residenz Thomas, Edlen von Weld, wirklich zum Bischofe geweiht worden. Nach Amerika, unter dem Titel: Bischof von Baltimore, zurückgekehrt, ließ der neue Bischof an alle Priester der unermeßlichen Diöcese den Ruf ergehen, sich zu einem Concilium dioecesa-

num *) zu versammeln, wozu 24 Priester erschienen. Allein bald fand diese fromme, thätige Jüngerschaar Unterstützung an Männern, welche der Guillotine entgangen, an der amerikan. Küste anlandeten. Unvergeßlich sind noch die Namen eines Cherverus **) a, Duburg b, Flaget, sammt vielen andern verdienstvollen Männern, welche vorzüglich aus der Congregation der Sulpizianer hervorgiengen; Männer, die nun fast alle „gefochten den harten Kampf, und ihren Lauf vollendet, und den Glauben erhalten haben."

Unter dieser Aussicht richtete der gute Bischof öfters seine Blicke auf den fernen Westen; denn dieser weit ausgedehnte Theil, am Ende der erst halb civilisirten amerikanischen Welt, war von der bisherigen Jurisdiction des Bischofs von Quebec seiner geistlichen Obsorge übertragen und anvertraut worden. Allein wer konnte jenem Blutgrunde (bloody ground) sich nahen? Der zu Paris unter dem 10. Februar 1773 zwischen den Mächten von England, Frankreich und Spanien abgeschlossene Frieden, wodurch Frankreich Canada und Louisiana abtreten mußte, konnte natürlich auf die ungehörten Stämme der Wilden keinen Einfluß haben. Dieser Friede schien den Indianern mit Recht offensiv: denn Erfahrung hatte sie belehret, keinen Unterschied einzusehen zwischen bloßem Recht auf, oder wirklicher Besitznahme von einem Territorium, das sie für ihr Land, ihrer Väter Eigenthum hielten.

Die überall von den engl. Kolonisten wiederhergestellten Festungswerke bestärkten die Aboriginer natürlich nur mehr in ihrer

---

*) »Reverendissimus Episcopus Baltimori per litteras ad suum clerum »directas die 27ma Octobris anni 1791, significavit sibi statu»tum esse, Synodum dioeces. celebrare in Ecclesia Baltimorensi »die 7ma Nov. ejusdem anni, omnesque suae Dioeceseos sacer»dotes, qui animarum saluti et sacris ministeriis legitime vacabant, »ad hanc Synodum invitavit.«

Statuta Synod. Baltim. I. 1791.

**) a. Erster Bischof von Boston, nun Erzbischof von Bordeaux. b. Erster Bischof von St. Louis und New-Orleans, dann Bischof von Montauban, in Frankreich; er starb vor einigen Jahren als Erzbischof von Besançon.

Ueberzeugung, daß ihnen nun nichts mehr übrig bleibe, als zu wählen: ob sie zu den unwirthlichen, frostigen Gegenden des Nordens zurückgedrängt werden, oder mit dem Tomahawk in der Hand den Boden ihrer Väter behaupten wollten.

Sie wählten Letzteres. Ihre steinerne Axt stürmte zuerst auf die engl. Pelzhändler in ihrer Nähe los; sodann auf alle neueingewanderte *), in ihren versuchten Ansiedlungen zerstreute Bewohner, die im östlichen Thalgrunde, zwischen dem Flusse Ohio und den Bergeshöhen Allegheny, weder ihre Jägerflinten, noch ihre Verschanzungen zu schützen vermochten. Hier, wie mehr südlich, in der heutigen Provinz Kentucky allein, sollen binnen 7 Jahren (von 1783—1790) über 1500 Personen von den Wilden theils getödtet, theils gefangen weggeführt worden seyn. Ich will solche Gräuelszenen nicht schildern: „es war ein Gemetzel“ sagt ein Augenzeuge aus jenen Tagen, „welches die menschliche Natur „in ihrem rohen Zustande vor Augen stellt, als zur Schlauheit eines Fuchses die Grausamkeit eines Tigers sich gesellte. „Wir lesen die Geschichte dieses langwierigen Wirrwarrs mit Gefühlen höchsten Abscheues **).“ Wohlverstanden, diese Grausamkeit wurde nicht bloß von den Wilden gegen die Weißen ausgeübt, sondern diese Letztern, wie so viele „Janitscharen längs dem Flusse Ohio, Virginia und Kentucky ***)“, machten selbst Angriffe auf die Wilden! „Nachdem diese so viele ihrer Verwandten durch „die Hand der Indianer verloren und alle Arten größter Mord- „und Raubthaten erlitten hatten; so wurden sie von einem Durst „nach Rache gegen Alles, ohne Unterschied, entbrannt. Sie wa- „ren entschlossen, voranzugehen und jeglichen Indianer zu tödten, „sey er Freund oder Feind ****).“

*) Holmes Chronik will wissen, daß im Jahre 1773 binnen 6 Wochen über 300 Familien über den Allegheny herauf nach dem Ohio, und diesen Fluß hinunter bis nach dem Mississippi zogen.

**) Dr. Dodricks Notes, on the Settlement and Indian wars of the western parts of Virginia et Pensylvania, from the year 1763 — untill 1783. Ein seltenes Werkchen.

***) Ibidem.

****) Ibidem. Crawfords Campaign. chap. 32.

Dieses nunmehr systematische Morden traf auch wirklich unschuldige, friedliche, ja christliche Stämme. Im südlichen Thale nämlich wurden von Kentucky aus zum Illinois hin gegen katholische Missionen, im nördlichen Theile des Thales von Virginia aus gegen die Ansiedlungen mährischer Missionäre Mordzüge veranstaltet. Alles unter dem Vorwande, als wären derley Plätze bloß „halbentfernte Schlupfwinkel“ (half-wayhauses) und „Raubnester“ zu Gunsten ihrer Feinde. Kaskaskia und Vincennes erduldeten mehr vielleicht, als früher von fremden Horden; aus dem Grunde, weil sie Ueberreste kath. Religion enthielten, und weil die Indianer zu den französ. Kolonisten immer eine Vorliebe trugen *). „Jesuiten,“ hieß es, „wiegeln die Wil„den gegen uns auf. **).“

Doch wer wundert sich hierüber, der den blinden, damals noch ganz lebendigen Eifer der Fanatiker kennt? Denn unlängst noch herrschte in einigen der südlichen Provinzen der blutige Straf-Coder der engl. Kirche, so wie die blauen Gesetze (blue laws) mehr nördlich von denselben unter den Puritanern, welche die Quaker und Jesuiten sogleich zu ergreifen und an einen Baum aufzuhängen geboten, während mehrere alte Weiber (in Boston besonders) als überwiesene Hexen verbrannt

---

*) Der Einfluß der Franzosen auf die Wilden, ihre Nachbarn, erhellet aus folgender wahren Erzählung. Kaum hatten die Kolonisten im Revolutionskriege der Amerikaner gegen England sich zu ersteren geschlagen, so folgten ihnen auch diese Wilden, indem ihnen vorgestellt wurde: „daß ihr alter Vater, der König von Frankreich wieder von „den Todten auferstanden wäre, und daß er zornig wäre über sie, weil „sie für die Engländer gefochten hätten. Somit wenn sie ihr Land nicht „durch Kriege blutig sehen wollten, müßten sie mit den Amerikanern „Friede machen.“ Sogleich legten sie ihre Waffen nieder, und wurden Freunde des Congresses.

**) The English historians attribute this terrible war to the influence of the French Jesuites over the Indians; but whether with much truth and candor, is (to say the least of it), extremely doubtful. Dodricks war of 1763—1768. Sollen wir nicht einen amerikanischen Protestanten und Augenzeugen englischer Lügengeschichte vorziehen?

wurden. Solcher Geist, der heute noch, trotz der Constitution*), welche alle Confessionen gleich tolerirt und schützt, hin und wieder spuckt, mußte natürlicherweise schon früher von Anglo-Amerikanern nach dem fernen Thale verpflanzt, und in dem langen Kampfe mit den Aboriginern so ziemlich geübt worden seyn.

Mildern Sinn gewiß suchten die mährischen Brüder (Moravians) diesen blutdürstigen Kriegern in ihre harte, mehr als verwilderte Herzen einzuflößen. Allein ihren Dörfern längs den Flüssen Tascarawas und Sandusky (in den nördlichen Theilen der heutigen Provinz Ohio), wohin sie der Delaware-Nation gefolgt waren, erging es eben auch nicht besser, als den großartigern Glaubenseroberungen der Jesuiten im Süden. Eine weit vom Sandusky herstreifende Bande gewisser Indianer tödteten einen Ansiedler, mit Namen W. Wallace, seine Gemahlin sammt 6 Kindern. Die Mörder kehrten auf ihrem Raubzuge bey den unschuldigen, des Mordes unbewußten Indianern der mährischen Brüder ein und brachten so den Verdacht auf die Letztern, deren Dörfer man schon früher als gefährliche Schlupfwinkel geschildert hatte. Plötzlich erschienen unter ihnen den Mord rächende Männer, die von den Gränzen Virginiens aufgebrochen. Diese nahmen alle Unschuldige ohne den mindesten Widerstand gefangen. Colonel Williamson rief seine Gesellen zu einem Kriegsgericht, indem

*) Die Constitution lautet also: »Congress shall make no »law respecting an establishment of Religion — or »prohibiting the exercise thereof; or abridging the »freedom of speech or of the press; or the right of »the people peaceably to assemble, and to petition »the Goverment for a redress of grievances.« —

Amendm. to the Constit. Art. I.

Kraft eines noch bestehenden Artikels in der Staats-Constitution der Provinzen New-Jersey und North-Carolina darf kein Katholik irgend ein Amt bekleiden: allein weil nunmehr weder dem Juden noch Atheisten sein Glaubensbekenntniß abgefordert wird, so glaube ich die Verletzung obigen Artikels findet in Praxis wirklich Statt. Jedoch hatten sie noch nicht das Herz (oder schämen sich nunmehr so etwas zur Sprache in dem Assembly kommen zu lassen), diesen Artikel aus dem Buche zu löschen, nach dem Beyspiele anderer Staaten.

er alle in einer Reihe stehen hieß, mit den Worten: „Sollen die „Moravian-Indianer gefangen auf weitere Verordnung nach „Pittsburgh abgeführt, oder sogleich hier gerichtet werden? Wer „für ihr Leben stimmt, trete hervor aus der Flanke und bilde eine „zweyte." Von 80—90 Männern traten 16 in die Linie der Gnade. Ihre kurze Lebensfrist war bestimmt. Zeisberg führt die zum Opfer bestimmten, 96 an der Zahl, jeglichen Alters und Geschlechtes, in zwey Tempel-Hütten, wo sie unter den heißesten Thränen Gott und ihre Leidensgefährten um Verzeihung baten, sich umarmten und beteten, bis die Stimme des Commandanten erscholl: „Seyd ihr zu sterben bereit?" „*Gott haben wir unsere* „*Seele empfohlen*" antworten alle, „*wir sind bereit!*" Ein Augenblick, und alle lagen unter der Keule im Blute, das sie erst vollends zu Christen machte. Bis zu dieser Stunde heißt der Ort „Gnadenhütten*)," zum Andenken ihres Martyrtodes. Von nun an verfielen die mährischen Missionen, wenigstens im Norden vom Mississippi und Ohio, obwohl hier, wie an einigen andern Orten, noch Gemeinden von solchen Brüdern in stiller Absonderung von allen übrigen Sekten leben, ihrer deutschen Sprache zugethan.

Diese einzelnen Züge aus jenem langen Revolutionskriege der Republikaner mit den Britten zeigen, wie viel für Civilisation von Seite Englands und den Anglo-Amerikanern nach der Aufhebung der französ. Oberherrschaft in dem fernen Westen geleistet wurde. "Die Engländer machten so viele Nationen der Wilden „zu ihren Allirten, ohne diese von ihren grausamen Metzeleyen „zurückzuhalten. Ja die Befehlshaber auf den Posten längs der „Gränze bezahlten sogar die Indianer für Kopfhäute**) (Scalps)

---

*) Durch die verdorbene Aussprache des Englischen kommt dieser Ort heute unter dem Namen Konothen vor. Bloß 10 Meilen von New-Philadelphia, Grafschaft Tuscarawas, Staat Ohio.

**) Es war nämlich Gebrauch vieler nordamerikanischen Wilden ihren Getödteten, selbst Gefangenen, die Haut über den Ohren und Augen im Kreise abzuschneiden und sammt den Haaren vom Schädel zu reissen, und zwar in Einem Stück. Dieses hieß man Scalping.

„der Erschlagenen und Gefangenen. So diente die Schädelhaut „eines weißen Mannes oder Weibes wie kurrente Münze in den „Händen der Wilden, welche dieselben dann für Waffen, Muni„tion, zur Ausführung ihrer Barbarey, und Kleidungsstücke, die „halbnackten Leiber zu bedecken, austauschten. War das nicht „Belohnung um den Preis des Blutes?“ *) Die Ruhe kehrte nicht in dem Westen, besonders dem obern Thale des Ohio, wieder, bis endlich die republikan. Generale St. Clair und Wayne mit regulirten Truppen von der Festung Washington aus (wo heute Cincinnati blüht) gegen die Indianer zogen, und selbe gänzlich am Maumee (in Ohio) schlugen und zum Frieden zwangen (1795).

Dies war ungefähr die Lage des großen Westen am Schlusse des 18ten Jahrhundert, während einige der indianischen Stämme sich hinter den Mississippi und die nördlichen Wald-Ebenen zurückzogen. Nur die Schawansee, Delawares, Senecas, Wayndottes, Miamis, Ottawas 2c. blieben in Michigan und den nördlichen Grenzen von Indiana und Ohio auf vorbehaltenen Grundstücken (Reserves), die sie jedoch in spätern Jahren wieder freywillig an den Congreß verkauften, der ihnen meistens in jährlichen Terminen die stipulirte Summe ausbezahlte. Mit Mühe verlassen sie ihre Streif- und Jagd-Züge, mit Mühe gewöhnen sie sich an den Pflug, den sie oft schon verlassen und mit dem Bogen wieder vertauscht haben.

Woher kömmt dies? warum gelingt es so wenig, sie zu civilisiren? Sie kommen in unsere Dörfer, staunen ob unsern Häusern, preisen unsere Einrichtungen, und warum fragen sie dennoch gewöhnlich nach nichts, als nach Wiskey **), kindischen Geschenken oder eisernen Mordwaffen? ***) So fragt der berühmte Dr.

---

*) Dobricks Noten.

**) Ein aus indianischem Korn, Mais, zubereiteter Liqueur oder Branntwein.

***) Abgeordnete der wilden Stämme erschienen nämlich jährlich in Washington und Canada, hier ihre Geschenke zu empfangen, welche ihnen die engl. Politik für ihre früher im Kriege geleisteten Dienste

Drake*) von Cincinnati mit Bedauern, und findet die Ursache des bisherigen Mißlingens darin, daß die Indianer zu schnell aus einem Extreme, der Jagd, zu der entgegengesetzten Beschäftigung, dem Ackerbau, hinübergeführt wurden, ohne durch einen allmählichen Uebergang sie vorerst zu Hirten herangebildet zu haben. So schön und richtig diese Bemerkung auch scheint, so kann ich doch nicht umhin, andere Aerzte, die Jesuiten nämlich, ihnen anzuempfehlen, mit der Beylage eines, wenn auch nur kleinen, Theils jener Summen, die für Traktätlein (tracts) und Bibeln**) so enthusiastisch überall vergeudet werden, und ich

versprochen; dort um rückständige Gelder vom Präsidenten, »dem großen Vater« (wie diese Natur-Söhne ihn nennen), für abgetretene Waldungen zu beziehen: während andere in unsern Dörfern und Städten besonders ihre Kunst als Bogenschützen zeigen.

*) Discourse, delivered to the Union Literary Society of Miami-University by Daniel Drake. D. M.

**) Man hat mit möglichster Genauigkeit zu berechnen gesucht, wie hoch sich jährlich die Einkünfte der verschiedenen protestantischen Missions-Bibel- und Traktaten-Gesellschaften in Amerika belaufen; und das Resultat ward ungefähr 2,000,000 österr. Gulden, ohne der vielen und reichlichen Privatgeschenke zu erwähnen. Dieses Streben der amerikan. Protestanten ist wirklich außerordentlich, und erstreckt sich nicht nur auf Amerika, sondern auf Asien und Europa selbst. Große Summen fliessen zur Bekehrung Frankreichs und für Griechenland, besonders zur Errichtung eines Collegiums daselbst. Wie weit der Erfolg ihrem Streben entsprochen, lasse ich Europa beurtheilen. Auch das westliche Afrika wird nicht vergessen. Bey Gelegenheit einer Abschiedsrede (Farewell missionary meeting) erhielten der Hr. Spaulding und Weight mit ihren Weibern selbst in Baltimore den 15. Oktober 1832 eine Summe von 1,200 Kronenthaler, und zwar bloß von anwesenden Zuhörern an Einem Abende.

Wo finden wir aber die Früchte? Wo das Land, das Volk, welches dem Protestantismus seine Bekehrung, sein Christenthum verdankt? — Merkwürdig ist die Schrift des hochw. Wiseman, Rectors des engl. Collegiums in Rom: »Ueber die Unfruchtbarkeit der protestantischen Missionen,« unlängst aus dem Italienischen übersetzt. Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung.

zweifle nicht daran, bald ein Paraguay auch in Nordamerika zu erblicken. Denn Religion, nicht stumme, sondern durch begeisterte Männer gepredigte Religion bietet sich in der ganzen Geschichte der Civilisation als die einzige Wiederherstellerinn der gefallenen Menschheit unsern Augen unwillkührlich dar.

Wahrlich wenn wir einen ernsten Blick auf die Bemühungen der Missionäre, auf die oft mit ihrem Blute erkaufte Glaubenseroberungen werfen, wenn wir den nur in wenigen Zügen erwähnten, langen Kampf des fernen Westen, erwägen; wenn wir die Indianer so rasch, selbst im Frieden, den sanfteren Sitten und der neuen Bildung den Rücken kehren, und einen mächtigen Häuptling, Tecumseh *), erst vor ungefähr 20 Jahren, von

*) Tecumseh, aus dem Stamme der Schawansee-Indianer, geboren an den Ufern des Scioto-Flusses (in Ohio), einer der wärmsten und schlauesten Häuptlinge, welche Nordamerikas Stämme je erzeugt haben, soll nämlich jenes kühne, weitumfassende Projekt zu einer Allianz, die alle Horden jener unermeßlichen Westwaldungen von der Mündung bis zur Quelle des Mississippi in sich schließen und das weitere Vordringen der Weißen hindern sollte, entworfen haben. Gegen diese verbündete Macht rückte der General Harison von Seite des Congresses und schlug sie bey Typpeccanoe. Allein wegen der baldigen Verstärkung des Feindes durch den Beytritt der Engländer mußten alle westlichen Provinzen wieder zu den Waffen greifen. Während die Generale Jackson (gegenwärtiger Präsident) und Schelby im südlichen Theile des Thales mächtig ihre Kräfte aufboten, fiel im nördlichen Theile desselben Tecumseh im rühmlichsten Zweykampfe (wie Einige wollen), indem er unter tapferer, allein vergeblicher Kraft-Anstrengung das feige Zurücktreten der brittischen Truppen, die von Horison überwältiget und verfolgt wurden, zu hemmen versuchte. Mit Tecumseh (im Jahre 1814) fiel auch schon in ihrem Entstehen diese Eidgenossenschaft (Conföderacy), die eine furchtbare Zukunft drohete. General Harison, nach diesem Feldzuge Gouverneur von Indiana, lebt noch als geschätzter Bürger in Cincinnati, und wurde unlängst als Candidat für die bald zu erledigende, oberste Magistrats- oder Präsidentenstelle von Vielen der Aufmerksamkeit des Publikums empfohlen. Allein da sich seine Ansprüche, so wie seine Verdienste nur auf den Westen beschränken; so

Englands Ländersucht gegen die vereinigten Staaten wieder aufgehetzt, vom Norden zum Süden, zu allen Stämmen seines Geschlechts eilen, und die einen durch Drohungen, andere durch Beredsamkeit gewinnen sehen; wenn wir betrachten, wie alle diese, ohne einen Vortheil (wie früher ihre Väter) zu erlangen, sich gebrauchen und schlachten ließen, nur um die Weissen wieder anzufallen und insgesammt und auf einmal aus dem weiten Thale zu schlagen; wenn wir endlich uns an einen O Biel, und an den erst vor zwey Jahren berüchtigt gewordenen Schwarz-Adler (Black-Hawk) erinnern, die beyde, obschon ersterer in einem amerikan. Institute zum Theil erzogen war, mit ihren Horden in die Waldungen für immer zurückkehrten: so werden wir unwillkührlich aufgefordert, mit dem tiefdenkenden Grafen Maistre den Gegnern der Offenbarung, welche die Wilden als in ihrem ursprünglichen, vollkommensten Zustande befindliche Wesen, und uns somit für ein von ihnen abstammendes, durch sich selbst herangebildetes Geschlecht erklären wollen, zuzurufen!

„Wie mag man sagen, daß der ursprüngliche „Wilde seinen Zustand aus Ueberlegung verlassen „habe, um in einen andern überzugehen, von dem „er durchaus keine Kenntniß gehabt? Demnach ist „die Gesellschaft ebenso alt als der Mensch; demnach „ist der Wilde nichts anderes, und kann nichts anderes seyn, als ein herabgesunkener und gestrafter „Mensch *).“

---

konnten seine Freunde auch nur da auf eine überwiegende Mehrheit der Wahlstimmen zu seinen Gunsten rechnen. Es scheint daher bey einem bloßen Versuche geblieben zu seyn, und seine Beförderung wurde aufgegeben, sobald ein lange gefürchteter Mitbewerber, Van Buren, die Stimmen immer mehr für sich vereinigte.

*) »Comment veut on, que le sauvage primitif soit sorti (de son »état) par voie de deliberation, pour passer dans un autre »état, dont il n'avait nulle connaissance? Donc la Société »est aussi ancienne que l'homme; donc le sauvage »est, et ne peut être, qu'un homme, dégradé et puni. Soirées de St. Petersbourg. Tom. II. pag. 14.

Diese Behauptung steht im Einklang mit aller Bildungsgeschichte, und die Offenbarung bürgt für ihre Wahrheit. Denn das Licht hat einen unabänderlichen Weg: ortus ab oriente. Auf diesem Wege allein läßt sich wie der Menschheit Wiege, so der Bildung Ursprung finden, und an diese überraschende Züge jene Spuren bewunderter Künste anknüpfen, welche in Peru und besonders in Mexiko so glänzend aus der Mitte der übrigen unwissenden Barbaren hervorscheinen. Diese letztern möchte man mit Recht als in ihren Verirrungen selbst tiefer als ihre Ahnen versunkene und am weitesten von der Quelle der Urbildung entfernte Geschlechter ansehen.

Und wenn wir dann, um mich nicht vom Thale, unserm Schauplatze, zu entfernen, auch nur einen flüchtigen Blick auf den nördlichen Boden Amerika's werfen, längs den Seen und Strömen hin, oder unsere Beobachtungen allein auf die Provinz Ohio beschränken, ich meyne, auf die Urwerke und Erd-Mäusoläen, welche hier von tausendjährigen Eichen beschattet, dort von grünem Rasen oder Moos wie ein Heiligthum umhüllet werden: so ruft uns Alles laut entgegen, daß die gegenwärtigen Indianer entweder gänzlich die Bildung ihrer Urväter verloren, oder daß sie Abkömmlinge seyen einer fremden, später ins Thal eingebrochenen, in Cultur niedrigeren Raçe. Dahin weisen vor Allem erstens die sogenannten Tumuli (maunds, oder Grabhügel), und zweytens die Schanzwerke, oder Fortificationen, welche den Ahnen noch existirender Indianer nicht zugeschrieben werden dürfen. Denn ihre Verschanzung sind bloß die Stämme der Waldung und natürliche Höhen; ihre Gräber meistens nur eine leichte Vertiefung in die Erde (selten in Baumhöhlen), in welche der Todte entweder sitzend oder aufrecht begraben wurde. Solche Gräber finden sich in Menge unweit der südlichen Küste des See's Erie, meistens auf etwas erhöhtem Lande angränzender Wiesen oder Prairies, was man leicht in der Grafschaft Huron (Ohio) wahrnehmen kann, die ehemals von den Cat- und Ottawas-Indianern bewohnt war. Mit den Todten wurden gewöhnlich auch ihre Lieblingsdinge vergraben: der Krieger mit seiner Kampfart, und seinem Scalpir-Messer; der Jäger mit Bogen und Pfeil, sammt dem Gewild,

das er gerne zu jagen pflegte. Daher Otterzähne, Biber- und Bären-Gebeine in so vielen Gräbern gefunden werden.

Die Tumuli sind kegelförmige, von Erde, seltner von Stein, aufgehäufte Erhöhungen, von mannigfaltiger Größe und Durchmesser. Die größern sollen 80—90 Fuß hinaufragen, mit einem Durchmesser von 40—50 Fuß auf der Oberfläche der Spitze, die natürlich viel von ihrer Höhe durch die Zeit verloren haben muß. Im ganzen Mississippi-Thale kommen solche Alterthümer zum Vorschein; allein kaum so zahlreich als im Staate Ohio, längs seinem Hauptflusse, so wie am Musgingum und Scioto. Was merkwürdig ist, und ihr hohes Alterthum anzudeuten scheint, ist, daß man selbe immer auf dem sogenannten antediluvianischen Strande, d. h. um eine bis zwey Uferflächen höher angebracht erblickt, als das gegenwärtige Bett des Flusses liegt. Beynahe alle in diesen Gegenden eröffnete Grabhügel enthielten in ihrem Centrum am Boden eine Art Sarg, oder steinerne Wölbung mit einem Skelet. Dies war vermuthlich der Sarcophag eines Patriarchen oder ersten Stammköniges der Nation, welcher dieses Denkmal zugehörte. Um ihn häuften sich die Gebeine der folgenden Häupter zur anwachsenden Höhe, als ob man das Alter oder die Dauer einer Nation anzudeuten bemühet gewesen wäre.

„Ad tumulum antiquae Cereris, sedemque sacratam
„Venimus . . . . „Aen. l. II. v. 74.

Auch kleinere, die Gebeine Einzelner umschließende Grabhügel, mit Steinen noch erhöhet, werden häufig in einiger Entfernung von den größern Tumulis gefunden, die, wie erstere, durch Kohlen und halbverbrannte Knochen, die sich bey der Eröffnung zeigen, auf Brandopfer schließen lassen. Ein Beyspiel liefert uns Marietta, die älteste Ansiedlung in Ohio, unweit der Mündung des Muskingum. Eine ihrer Gassen, durch einen solchen Tumulus gebrochen, entblößte ein morsches Gerippe, vor dessen Schädel Reste eines verzierten Schwertgehänges und Schildes lagen, bestehend aus rostendem Kupfer, mit Silberplättchen beschlagen; die kleinen Höhlungen zeigten noch Spuren vermoderten Leders; noch deutlicher schienen die das Grabmal umschließenden Steine auf Feuer-Exequien zu weisen. Andere Tumuli (ich

folge den Notizen und frühern Beobachtungen Hrn. Caleb Otwaters aus Circelville in Ohio) bestehen aus Erde, die in Form von Ziegeln gehärtet ist, und mehrere Gebeine bedeckt. Aus einem derselben wurden unter andern Dingen eine deutliche Abbildung einer Eule gehoben, sammt einem Messerhefte von Horn, halb verbrannt, wie die Knochen, unter stark geschwärzten Ziegeln. Oft werden irdene Töpfe, oxydirte Kupferplättchen und Spiegel von Frauenglas (?) (Isinglas - mica membranea) verfertigt gefunden. Ferner wurden Tumuli roherer Art angetroffen, besonders in der Nähe von Sommersett, Grafschaft Perry, so wie in der Grafschaft Licking. Diese sind meistens von großen Steinen aufgeführt, so daß sie mehr den Zweck zu haben scheinen, als Monumente wichtige Thaten zu verewigen, oder Helden auf diese Art unsterblich zu machen. Denn unsere Archaeologia Americana fand keine Spuren von hieroglyphischen oder andern schriftlichen Denkzeichen. Merkwürdig ist der Gebrauch von Kupfer, aber nie von Eisen; ersteres konnte leicht, wie Viele glauben, von Peru aus im Norden Eingang finden. Diese Tumuli nun sammt den Felsenhöhlen *), in denen Spuren morscher Menschenknochen angetroffen werden, besonders in dem Hügellande längs dem Ohio-Flusse und in den umliegenden Gegenden, erinnern uns mächtig an die ursprünglichen Zeiten des Orients, wo Familienhäupter ihre patriarchalische Regierung führten, und ihre Heerde weideten. Daher vielleicht die Zisternen, deren Gebrauch die gegenwärtigen Indianer ebenfalls nicht mehr kennen.

Diese Tumuli, der Geschichte und Tradition Asiens so eigenthümlich, müssen uns um so merkwürdiger erscheinen, wenn wir überlegen, daß sie sehr oft von Befestigungen umringt und geschützt waren. Diese, wie jene, stunden auf höhern Grundlagen und Ebenen längs Flüssen, oder beherrschten oft von erhabenen Anhöhen aus die Umgegend; wie mich ein Freund in der Grafschaft Richland, in der Nähe von Uniontown, am Orte selbst

---

*) Solche, wahrscheinlich Begräbnißhöhlen, befanden sich z. B. in der Nähe von Galiopolis in Ohio und in der Nähe von Greensburgh im Kentucky-Staat.

versicherte, daß von einer dort befindlichen Verschanzung aus, die einen Dreyangel bildet, auf 12 Meilen im Umkreise die Gegend übersehen werden könne, so weit die Aussicht vom hohen Wuchs der Urwälder nicht gehemmt wäre. Ich führe hier bloß eine kurze Beschreibung solcher Festungen an, die vor allen bisher bekannten im Thal von Ohio den Vorrang haben. In New-Ark, beynahe in der Mitte der Provinz Ohio, existiren Ueberreste einer ehemals wichtigen Festung. Sie schließt beynahe 40 Acker Land in ihre Verschanzungen, welche 10 und an anderen Orten mehr als 10 Fuß hoch sind, auf ihrem Rücken bewaldet, mit 8 breiten Zugängen zu ihrem Innern, an deren Spitze wieder eben so viele kleinere Schanzhügel angebracht sind, als wollten sie den Eingang sperren, was vermuthlich auch ihr Zweck war. Aus diesem Verschanzungsfelde lief ein Gang in ein zweytes Werk, von Erde und Steinen in der Form eines Kreises aufgeführt. Dieses gestattet die vollste Aussicht über die Ebene und die angränzenden Festungswerke, so daß es als ein Observatorium gedient haben mag; es ist mit einem unterirdischen Gange versehen. Aus den ersten Verschanzungen führt eine lange Bahn von parallelen Wällen eingeschlossen in ein drittes, wieder rundes Festungswerk, mit einem von Innen aufgeworfenen Walle von 20—30 Fuß Höhe umgeben, das gegenwärtig mit todtem Wasser angefüllt ist. Daß dieses Werk zur Vertheidigung diente, unterliegt keinem Zweifel, obwohl eine nähere Untersuchung vielleicht auf die Reste einer uralten Dorfschaft treffen möchte, die durch Brand zerstört worden; indem der Pflug, der nirgends dieser Ueberreste schont, häufige Kohlen, Asche und Holz sammt andern Stoffen dieser Art hervorgewühlt haben soll. Die Zisternen in der Nähe werden von Einigen als Gruben betrachtet, aus welchen die Urbewohner ihren Felsenkrystall (rock-crystal) hervorsuchten, weil derselbe für Speer- und Pfeil-Spitzen so sehr geeignet ist, die in Menge täglich auf dem Boden von Ohio angetroffen werden. Der Erwähnung werth sind noch zwey andere Festungswerke in Ohio, die dem sich täglich vergrößernden Dorfe Circelville ihren Namen leihen, aber schonungslos dem Boden gleichgemacht werden. Das Eine bildete ein Quadrat von 54 Klafter im Umfange; das Andere einen Kreis mit doppeltem Walle umgeben, sammt einem tiefen, aufgeworfe-

nen Graben, so daß die Höhe dieser Wälle noch wenigstens 20 Fuß mißt. Derley Werke sind noch viele andere von hohen Wäldern bewachsen bey Point-Creek, an der kleinen Miami, und in der Stadt Cincinnati selbst, deren Lage der gelehrte Dr. Drake, in seinem „Gemälde (Picture) von Cincinnati" so mahlerisch darstellt. Mit einem Wort, wenn wir den Beobachtungen verschiedener Gelehrten, Geologen und besonders der archäologischen Gesellschaft von Boston Glauben beymessen wollen, so werden derley Werke eigentlich nur im großen Thale des Mississippi, d. h. vom See Erie bis an den mexikan. Meerbusen angetroffen, und zwar in allmähliger Abstufung immer großartiger erscheinend, je mehr man sich über die Gegend von Arcanasas *) nach Texas hin dem mexikan. Gebiete nähert, wo endlich die sogenannten Teocalli eine wunderbare Dauer und Vollendung beurkunden, so daß sie würdig ihres Namens: „Zellen der Götter," bis heute noch bestehen.

Dürfen wir nun derley Werke Indianern zuschreiben, deren Nachkommen (wie alle heutigen Stämme im Norden wenigstens) nur Jagd, Raub und Kriege, ohne bleibende Stätte, kennen? Wie verloren sie alle mathemat. Kenntniß, die sich an den alten Werken so regelmäßig offenbaret? Wo ist ihre Kunst, Ziegel, Töpfe, Götzen zu bilden? Wer aber erkennt nicht auf der andern Seite eine Verwandtschaft mit Montezumas **) Volk und seinen von Cortes entdeckten Schätzen und Künsten Mexiko's? Die gegenwärtigen Indianer sind daher unbezweifelt anderer Abstam-

---

*) Am Gestade des White-River-Flusses im Gebiete Arkanasas sollen neulich ganze Ziegel-Fundamente von Häusern entdeckt worden seyn, in deren Nähe eine Strecke von 640 Acker mit einem Walle umgeben, und in der Mitte mit einem kreisförmigen Gebäude versehen seyn soll. Nördlich davon sind Ruinen einer Stadt mit parallelen Straßen, die sich in rechten Winkeln kreuzen, und bis auf eine Meile fortgeführt erscheinen. Die Ziegel (Bricks) sollen modernen Backsteinen ähnlich seyn.

Aus dem kathol. Telegraph (herausgegeben in Cincinnati) vom 24. April 1835. Nr. 22. IV. Jahrgang.

**) Montezuma war, wie bekannt, der letzte, von Cortes mißhandelte Beherrscher der Urbewohner Mexiko's.

mung, anderen, niedrigeren Geschlechtes. Das alte Volk ist vertilgt, vielleicht von den Urvätern der heutigen Horden selbst, und seine Geschichte sind nur Trümmer und Ruinen, die sicher auf asiatische Abkunft deuten.

Es ist Zeit, daß wir von dieser Abschweifung zurückkehren, und uns zu unsern Missionen etwas mehr südlich im Thale wieder hinwenden.

Fünfter Brief.

Werthester Gönner!

„Unsere kleine Republik von Vincennes (St. Xavier am „Wabasch)," bemerkt der neue Bischof dieses Ortes, „wie etliche „100 Meilen im Raume, so auch über ein halbes Jahrhundert „im Christenthum und der Civilisation den Provinzen „Kentucky und Ohio voraus, ist ein merkwürdiges Phänomen." Denn ein Blick auf die Karte zeigt, daß Indiana und Illinois mehr westlich als genannte Staaten liegen; dennoch erstreckte sich der apostolische Eifer des Bischofs von Baltimore in väterlicher Sorge bis zu diesen fernen Waldungen (back woods) hin. Kaum hatte er, wie wir oben gesehen, seine Priester versammelt und dieselben zu ihren mühsamen Funktionen wieder überall hin ausgesandt, so erschien auch schon auf den Ebenen von Vincennes und Kaskaskia der junge Missionär Hr. Flaget, im Jahre 1792. Seine Arbeiten erstreckten sich über den Mississippi. St. Louis, heute der Sitz einer glänzenden Diöcese, war damals ein ärmliches Dorf, Paincourt genannt, von eben dem muntern Manne, welcher St. Geneviève Misere, Carondelet und Vide Poche ihren Namen gab. Flaget folgten bald andere Männer nach, ein Levadaux als Gen. Vikar des Bischofs von Baltimore und Superior der Sulpicianer in den Illinoischen Missionen, ein Rivet

und Richard, von denen letzterer endlich nach Detroit versetzt, dort durch die Cholera im Jahre 1832 hinweggerafft wurde, nachdem er über 40 Jahre sich den schwierigsten Missionen gewidmet hatte. Der hochw. Rivet, dessen hl. Wandel, Wohlthätigkeit gegen die Armen und glühende Andacht zum allerheil. Sakramente und zur heil. Gottesgebärerinn heute noch in vieler Andenken lebt, fühlte sich vor Allen für die Wilden berufen, unter denen er Vieles wirkte mit Hülfe von Dollmetschern, die er selbst aus jenen kleinen Beyträgen bezahlte, welche ihm, dem ersten kathol. Missionär, der diese Wohlthat empfing, der Congreß jährlich zukommen ließ. Sein kostbares Leben endete aber zu frühe. Verlassen in der Wildniß, wo er von 1796—1804 arbeitete, erkrankte er. Niemand reichte ihm den priesterlichen Trost, den er so eifrig seinen sterbenden Brüdern brachte! Als er sein Ende nahe fühlte, ließ er sich in seine Kapelle tragen, öffnete mit zitternder Hand den Tabernakel, und stärkte sich selbst mit dem allerheil. Unterpfand des ewigen Lebens; dann nahm er Abschied von der in Thränen zerflossenen Gemeinde, die er Gott empfahl, und verschied.

Doch Rivets Geist schien noch über den Missionen zu schweben, indem er gleichsam wiederkehrte in eben so thätigen Männern, wie er selbst war, und zwar nicht nur am Illinois, sondern selbst in Kentucky. Dort arbeitete Olivier*), den vielen Beschwerden und Arbeiten kaum gewachsen, während hier Th. Badin die wenigen aus Maryland eingewanderten Katholiken sammelte, und in der Religion ihrer Väter erhielt. Zu ihm gesellte sich der hochw. Nerings aus Belgien, der bis zu seinem Tode vor wenigen Jahren, unermüdet mit größtem Erfolge in Kentucky arbeitete, wo er in der Grafschaft Washington das Haus der Schwestern zu Loretto oder der „Freundinnen Maria's „am Fuße des Kreuzes Christi" gründete. In diese Zeit fällt auch die Ankunft des Edward Fenwick auf diesem waldi-

*) Der hochw. Olivier lebt noch als großes, ermunterndes Beyspiel im Kreise seiner jungen Seminaristen von St. Maria, Grafschaft Perry (Missouri), in seinem 89. Jahre.

gen Boden. Gott bestimmte ihn zum künftigen Apostel in der Wildniß von Ohio, weßwegen schon der Zusammenhang Kunde aus seinem früheren Leben fordert. „Der hochw. Fenwick stammte „aus einer alten engl. Familie ab, genannt Fenwick-Power aus „der Grafschaft Northumberland. In Amerika, und zwar im „Staate Maryland geboren (1766), wurde er etliche zwanzig „Jahre alt nach dem Tode seines Vaters nach Europa zur höheren „Erziehung geschickt. In Bornheim, in der Nähe von Antwerpen, „widmete er sich den höhern Wissenschaften, unter der Leitung von „englischen Dominikanern, von denen einer sein Onkel war; deß„halb schloß er sich auch mehr an diese Ordensmänner an und „wurde endlich selbst Dominikaner. Zur Zeit der französ. Revo„lution war er zeitlicher Verweser seines Ordenshauses, und hatte „also gar Vieles zu leiden. Man betrachtete ihn als einen Eng„länder, und als er nicht sogleich Alles ausliefern wollte, was man „von ihm begehrte, warf man ihn in einen Kerker, und drohte „ihm sogar, daß er erschossen werden solle; nur durch eine beson„dere Gnade der Vorsehung und auffallenden Schutz der Mutter „Gottes (die er auch zur Schutzpatroninn seiner Diöcese machte) „wurde er gerettet, wie er selbst sehr oft bekannte. Alle Väter „sahen sich damals genöthigt, nach England zu flüchten, wo Vater „Fenwick bis 1804 verweilte; um diese Zeit erhielt er von seinen „Obern die Erlaubniß, nach Nordamerika zurückzukehren, um da„selbst den Katholiken seines Vaterlandes Trost und Hülfe zu „bringen, und andere der hl. Kirche zu gewinnen. Während zwey „Jahren arbeitete er in Maryland an der Ausbreitung seiner Re„ligion und des Reiches Gottes. Bischof Caroll schickte ihn sodann „nach dem Westen, im Jahre 1806, wo es ihm gelang mit sei„nem väterlichen Vermögen das Kloster St. Rosa zu gründen.*)" Diese Anstalt blühte bald empor zur Bildung der Jugend, besonders junger Priester, unter der obersten Leitung des hochw. Wilson, eines Engländers, welcher der erste Provincial der Dominikaner in Amerika war. Fenwick fühlte einen andern Beruf, sich nämlich den Missionen ausschließlich zu widmen, so daß er selten

*) Entlehnt aus dem kath. Telegraph. Cincinnati October. II. Jahrgang.

auf seinem Rosse zu der Brüder-Wohnung zurückkehrte, in deren Nähe auch bald ein Convent für Dominikanerinnen errichtet wurde, bekannt unter dem Namen St. Magdalena. Hier also erhielten die Katholiken eine Leuchte für ihren Glauben, zu dem viele der Protestanten übertraten, so daß St. Rosa heute noch eine der allerzahlreichsten Congregationen seyn soll, nicht nur in Kentucky, sondern im ganzen Westen.

Solche Aussichten forderten einen eigenen Bischof im fernen Westen; Baltimore, wie einstens Quebec, konnte nicht mit erwünschter Obsorge in solche Entfernung wirken. Flaget wurde aus Cuba, wo er in Havanna mit seinem Freunde Dubourg ein Collegium errichten sollte, zurückgerufen, zum Bischofe (in Baltimore den 4. November 1809) geweiht, und nach Kentucky geschickt, mit der Jurisdiction über das ganze Thal des Ohio, ja über den Missouri nach Westen und über Michigan nach den nördlichen Seen hin. Ein kleines Dorf Bardstown wurde sein Sitz. „Den 9. Juny 1811 hielt ich meinen Einzug in diesem kleinen „Dorfe," schreibt er selbst, „begleitet von zwey Priestern und „zwey jungen Clerikern. Nicht nur hatte ich keinen Kreuzer in „meinem Beutel, sondern mußte noch 1000 Franks entlehnen, um „die Reise zu vollenden. So ohne Geld, ohne Wohnung, ohne „Eigenthum, fast ganz unbekannt befand ich mich mitten in einem „Bisthum, das zwey bis dreymal größer als Frankreich, fünf „große Staaten und zwey ungeheure Gebiete in sich faßte; bedenken Sie noch dazu, daß alle meine Katholiken erst neulich eingewandert und sehr ärmlich waren u. s. w.*)" Er hatte zwar eine Reise nach Europa gemacht, ehe er in sein Bisthum einzog, „allein," fährt er fort: „der Papst und die Kardinäle, durch die Revolution überall zerstreut, konnten mir nicht das kleinste Geschenk machen. Herr Caroll war ärmer als ich; denn er hatte „Schulden, und ich war (außer der erwähnten Summe) nichts „schuldig."

Der gute Bischof schlug seine Wohnung nun ungefähr vier Meilen von Bardstown auf, bey St. Thomas. Nicht ohne Rüh-

*) Annales de la Propagat. de la Foi à Lyon.

rung sah der Zusammensteller dieser Noten noch i. J. 1828 daselbst zwey Hütten (loghauses) von rohen Stämmen aufgeführt, die die Wohnung dieses Bischofes und das Seminarium ausmachten. Mit lebhafter Rückerinnerung erzählten mir meine jungen Freunde in Amerika, nun tüchtige Priester im Reiche Gottes, wie sie sich da den Wissenschaften widmeten, unter der Leitung des hochw. Davids, der i. J. 1818 den 15. August zum Coadjutor geweiht wurde; sie zeigten mir von der neuen niedlichen Kapelle aus den einsamen Pfad, der nach einer Waldhöhe führte, dem Kalvarien-Berg, wo ein großes Kreuz uns entgegenglänzte, aus künstlichem grünen Rasen sich erhebend, gleichsam als bewache es den Eingang umzäunter Ruhestätten der Todten am andern Abhange des Hügels. Noch bezeugten ersterbende Kränze von den Armen des hohen Kreuzes und den Aesten benachbarter Bäume wehend die ländliche Feyerlichkeit des Fronleichnams Christi, welche wir im stillen Walde, leider aber noch nicht öffentlich in den Städten Amerikas, zu feyern uns getrauen. Wie lange bleibt das „Kreuz ein Aergerniß den Juden, und ein Schimpf „den Heiden*)!?“

Obige Hütten wurden aber bald durch die ausserordentlichen Bemühungen der Bischöfe und Europas Wohlthätigkeit mit bequemeren, nothwendigen Anstalten vertauscht. Bardstown erhob sich wirklich zu einem ansehnlichen Bischofssitze, eine schöne Kathedrale wurde erbaut, und i. J. 1818 eingeweiht; neben ihr erhob sich ein geräumiges, allein prunkloses Gebäude für das Seminarium und die bischöfliche Wohnung. Herrlicher erscheint

*) Die Einführung der Agende der neuen evangelischen, unirten Kirche Preußens würde am Mississippi, wie am Rheine (obgleich nicht mit Recht), als katholisirend erscheinen; denn schon ein entfernter Versuch von Seiten eines lutherischen Predigers in Ohio erregte großen Unwillen seiner Gemeinde, die keinen Leuchter auf dem Altare dulden wollte. Selbst die englische Hochkirche würde Anstoß geben, wenn sie statt eines Hahnes auf dem Thurme, oder statt eines Engels, der mit Posaunen und vollen Backen hier und da, noch von den Zeiten der jungfräulichen Königin Elisabeth her, über den Orgeln schwebt, das erhebende Zeichen des Kreuzes einführen wollte.

das Collegium, in welches von New-Orleans herauf Schüler in Anzahl strömen, für die in ihrer Vaterstadt bis jetzt noch nicht gehörig gesorgt ist. Das schöne Collegium, welches seit den letzten zwey Jahren in der Nähe von Mobile*), dem Sitze des Bischofes Portier, eröffnet worden ist, bringt einigermaßen Ersatz für den Schaden, den wie in Frankreich, so unter den südlichen Kolonisten desselben in Amerika, eine falsche, verderbliche und irreligiöse Richtung gestiftet hatte; noch lange, fürchte ich, wird das Land an dieser alten Wunde leiden. Dieses Springhill-Collegium, wie alle andere bloß unter geistlicher Aufsicht, zählte schon im ersten Jahre nach seiner Eröffnung über 100 Söhne des reichern Süden. Nebst dem Bardstown-Collegium in Kentucky, gründete ein frommer Priester W. Byrne das St. Mary-Seminarium in der Grafschaft Washington, das nach seinem Tode (auch er starb an der Cholera) von französ. Jesuiten in Besitz genommen wurde, von deren Arbeiten wir uns natürlich viel versprechen dürfen. Nicht weniger wurde in Kentucky für die Erziehung von Frauenzimmern geleistet; wie Loretto, so blühet Nazareth, unweit Bardstown, unter dem geprüften Eifer der barmherzigen Schwestern, die ihre Schulen überall hin verbreitet haben, selbst nach Vincennes, während die Priester noch allerwärts mit Schwierigkeiten kämpfen, und mitten unter hundert Sekten öftere und öffentliche Controverse führen müssen, was besonders vor einigen Jahren häufig war. Andere Priester, die sich dem Collegium und dem Seminarium widmen, an dessen Spitze gegenwärtig Herr Lancaster (erst letztes Jahr mit seinem Freunde Spolding aus Rom zurückgekehrt) steht, geben zugleich ein monatliches Blatt unter dem Namen: St. Joseph's Minerva heraus.

Weniger blühend sieht es im angränzenden Staate Tennesee aus, welcher heute noch mit Kentucky unter der Jurisdiction des Bischofs von Bardstown steht, und mit jenem ungefähr 22,000 Katholiken enthält. Denn die Vermehrung derselben von Außen oder durch Einwanderung läßt sich nicht denken, wegen des Skla-

---

*) Im Staate Alabama, durch ein Breve vom hl. Vater Leo XII. im Jahre 1829 errichtet. Es zählt ungefähr 10,000 Katholiken gegenwärtig.

vendienstes, der hier wie überall südlich vom Ohio noch herrscht, ausgenommen es entstünden Kolonien wie Louisville am Ohio-Flusse, wo Europäer wie Amerikaner des Handels wegen sich niederlassen. Louisville erhob sich so sehr in den letztern Jahren, daß es die Herrschaft über den fernen Westen bald Cincinnati streitig machen wird. Hier baute der hochw. Herr Abell kürzlich eine ansehnliche neue Kirche, indem die alte zu klein wurde. Hier verließ letztes Frühjahr Bischof Flaget, das ergraute, verdienstvolle Haupt unserer amerikan. Kirche, seine Diöcese, welche er der Leitung des jüngstgeweihten Coadjutors Chabrat (denn David resignirte wegen Altersschwäche), bis zu seiner Rückkehr aus Frankreich, anvertraute. Gott schenke ihn Amerika wieder!

Sechster Brief.

Werthester Gönner!

Der erste Bischof, welcher im fernen, ausgedehnten Westen die Bürde mit dem Bischof von Bardstown theilte, war der Herr Dubourg, der in Rom (1817), wohin er Unterstützungen zu sammeln gegangen war, zum Bischof von New-Orleans geweiht worden. Mit 10 jungen Priestern in Amerika angelangt, wurde er vom Bischof Flaget zu seinem Sitze geführt, welchen er aber in St. Louis, Provinz Missouri, aufschlug, von wo aus er seine Arbeiten besser ordnen zu können glaubte, als in New-Orleans, obwohl diese Stadt schon i. J. 1794 zu einem Bischofssitze erhoben war. Allein als der erste Bischof derselben, ein Spanier, gestorben, und die Provinz Louisiana von der spanischen Regierung an die vereinigten Staaten abgetreten worden war (i. J. 1803), fand es der heil. Stuhl auch zweckmäßiger, die Verwaltung dieses Sprengels von dem entfernten Erzbisthum von St. Domingo loszutrennen, und an den Bischof von Baltimore zu übertragen,

der es dann auch durch Vicare wirklich verwaltete bis zur Ankunft des hochw. Dubourg. Sein Kirchensprengel umfaßte nicht nur die südl. Staaten am Mississippi, sondern auch alle jene Territorien, die nordwestlich vom Mississippi, längs dem Missouri und Illinois liegen. Auch er strebte sogleich eine Pflanzschule für junge Priester in Stand zu setzen. In kurzer Entfernung von St. Louis sammelte er mehrere Zöglinge in ärmlichen Hütten, mitten in einer Waldung. Wie beeiferten sich diese Jünglinge, einen Theil des Tages ihrem Studium zu widmen, während sie den übrigen Theil mit Urbarmachung von Ländereyen und mit der Aufführung bequemerer Wohnungen beschäftigt waren! Dieß ist der Ursprung jenes Seminariums unter der Leitung von Lazaristen, oder Brüdern des heiligen Vincenz von Paul. Der Bischof errichtete zwey Collegien, das eine in St. Louis, das andere in New-Orleans; die Nonnen vom Herzen Jesu, die gegenwärtig an verschiedenen Orten längs dem Mississippi treffliche Schulanstalten für Mädchen haben, wurden auch eingeführt. Diese Schwestern sind nicht nur mit der Erziehung weisser Kinder beschäftigt, sondern sie widmen sich auch mit großer Vorliebe der Bildung von Töchtern indianischer Stämme, während Jesuiten zu gleicher Zeit ein Seminarium (von Dubourg gegründet) ausschließlich für die Ausbildung indianischer Häuptlings-Söhne seit jener Zeit leiteten. Mehr als 30 solcher Indianer werden noch erzogen und wieder zu ihren Stämmen zurückgeschickt, um andern Platz zu machen. Noch mehr: auch die armen Negerkinder sollten nicht die einzigen darbenden Geschöpfe seyn; auch für sie wurde gesorgt vom guten Bischofe durch die Einführung der Lorettanerinnen, die in ihrem Hause besondere Sorge für arme und verwaiste Kinder tragen. Diese frommen Schwestern, am Fusse des Kreuzes Jesu, führen ein strenges und erbauliches Leben; sie besorgen selbst die Bearbeitung des Landes sowohl, als die Anschaffung nöthiger Kleidungsstücke. Solche Anstalten mußten Früchte bringen; darum schrieb unlängst der hochw. Odin, ein Missionär, der 12 Jahre in jenen Gegenden die besten Dienste geleistet hat: „Nur 45 katholische Familien waren hier (St. Louis) *), als ich

*) Diese Stadt liegt unweit der Mündung des Missouri-Flusses in den Mississippi und hat ungefähr 12—13000 Einwohner.

„im Seminarium zu Barens ankam; jetzt aber zählen wir beynahe 5000 dem wahren Glauben ergebene Christen. In sehr „kurzer Zeit ertheilten wir beynahe 300 erwachsenen Personen das „heil. Sakrament der Taufe; unter diesen befanden sich nicht nur „Menschen der untersten Volksklasse, sondern auch solche, die einen „bedeutenden Rang in der Gesellschaft behaupten.“ Also blühet Missouri unter Bischof Rosati, der seit 1824 Coadjutor Hrn. Dubourgs war, während dieser in New-Orleans sich niederließ, bis 1827, in welchem Jahre er resignirte, und als Bischof nach Montauban in Frankreich versetzt wurde *), und i. J. 1829 den 4. August Hrn. Recker, einen Flamänder, zum Nachfolger in New-Orleans erhielt. Doch die körperliche Gebrechlichkeit dieses gelehrten Mannes führte ihn bald in ein besseres Leben hinüber. Die Anzahl der Katholiken im Bisthum von New-Orleans mag sich an 132,000 Seelen belaufen.

Das Bisthum St. Louis mit einer neuen, letztes Jahr vollendeten Kathedrale, indem die alte, von Dubourg aus Holz gebaute, Einsturz drohte, mit einem Seminarium und zwey Collegien, von denen das Eine, Universität von St. Louis **) genannt, unter belgischen Jesuiten vorzüglich blüht, mit einem

*) Dubourg wurde endlich im Monat März 1833 zum Nachfolger Sr. Eminenz des Cardinals J. Rohan zum Erzbischof von Besançon ernannt, wo er bald nach der Besitznahme dieses Bischofs-Stuhles starb.

**) Der Name Universität kann nur deßwegen solchen Collegien beygelegt werden, weil sie von der Regierung authorisirt sind, Grade zu ertheilen. Unsere Haupt-Institute, nebst den schon angeführten im Westen, sind in den östlichen oder atlant. Staaten: a) das Georgetown-Collegium am Potamak, unweit Washington, dem Sitz des Congresses. Es steht unter amerikan. Jesuiten. b) St. Marys-Collegium in Baltimore, unter der Leitung von Weltpriestern und den Sulpizianern. c) Mount St. Mary, in der Nähe von Emittsburgh, auch im Staate von Maryland, sammt einem Seminarium. Ein zweytes Seminarium befindet sich in Baltimore selbst. Allen unsern wohleingerichteten Collegien werden in großer Anzahl protestantische Söhne anvertraut (ja ihre Zahl übersteigt oft die der kathol. Jünglinge), die zwar ohne die Einwilligung der Eltern (außer sie seyen majorenn) nicht

Spital und 9 Klöstern; das Bisthum St. Louis, sage ich, ist daher schon im Stande, mit mehr Kraft nach allen Seiten seines ungeheuren Umfanges hinzuwirken, die Eingewanderten hier und die Wilden dort zu sammeln und zu unterrichten, Alle so zu Einem Ganzen, „zu Einem Glauben, zu Einer Taufe und „Hoffnung zu führen."

Ja Jesuiten arbeiten an der Bekehrung der Kansas, andere dringen bis zur Quelle des Missouri hin, jenseits des Gebirges Rocheux, mehr als 800 engl. Meilen von St. Louis entfernt. Wie groß ist das Feld apostolischer Arbeit nur unter den Wilden! die „wir nach zuverlässigen Urkunden wenigstens auf 165,000 „Seelen schätzen, welche mehr als 50 verschiedenen Stämmen an„gehören." So lautete eine authentische Nachricht aus jenem Bisthume, dem allein solche Arbeit noch bevorsteht. „Nach Er„fahrungen, die wir nach mehrjährigem Aufenthalte in diesen Ge„genden gemacht haben," schreibt Rosati, Bischof von St. Louis, „glauben wir, daß wir zum Heile der armen Indianer am beßten „wirken könnten, wenn man sich unter die Weissen in ihrer Nach„barschaft niederließe; dann müßte man ihre Kinder unterrichten, „bejahrte Personen gewinnen, und so möchte man den Trost ha„ben, wo nicht die ganze Nation, wenigstens eine große Anzahl „von Wilden zu bekehren. Dieses bestimmt mich, eine Anstalt zu „**Prair des Chiens** oder in der Umgegend, etwa 200 Meilen „von St. Louis, zu gründen."

Während so einige gute Bischöfe im Westen selbst ihr Leben opfern würden für diese Heiden; so werden sie auf der andern

---

zu den Religionspflichten, welche nur Katholiken eigenthümlich sind, angehalten oder zugelassen werden; wohl aber müssen sie den Gottesdienst hören, und den übrigen Regeln des Hauses sich unterwerfen. Das Nämliche wird in unsern vielen weiblichen Instituten beobachtet. Der gute Erfolg, welcher vorzüglich in Brechung der Vorurtheile besteht, kündet sich schon deutlich durch die öffentliche gute Stimmung der Gebildeten und besonders durch das bange Schreyen calvinistischer Pädagogen an.

Schade, daß wir aus Mangel der Baukosten und anderer Hülfsmittel nicht mehr leisten können!

Seite von aus der Ferne her Wandernden um das „Brod des Lebens“ angerufen. „Unter diesen Familien, die mehrere hundert „Meilen weit herkommen, und sich anschicken, mit ihren Pferden „und Viehheerden noch weiter zu gehen (Amerikaner aus den atlant. „Staaten oder dem westlichen Virginia, Kentucky und Pensylva„nien), befinden sich viele Katholiken; sie sind an einigen Orten „schon zahlreich genug, um eine Pfarrey zu bilden. Es ist noth„wendig, daß man sie besucht, um unter ihnen den Glauben und „die Frömmigkeit zu erhalten. Sie sind gewissermaßen einzelne „Saamenkörner, die in einigen Jahren zu großen Pfarreyen her„anwachsen werden. Würde man sie verlassen, so würden sie nach „und nach die Religion vergessen, ihre Kinder würden keinen Be„griff mehr von ihr haben; sie würden sich mit den Protestan„ten vermischen und somit dem Irrglauben anheim fallen, oder „gar keine Religion mehr bekommen. Dieß ist ein Geschäft von „größter Wichtigkeit und ein unermeßliches Feld, Gutes zu stiften, „aber aus Mangel an Mitteln und Priestern unausführbar: in„dessen sind meine Hoffnungen groß . . . . . Gott wolle uns die „Hülfsmittel erhalten, die wir bis jetzt aus Europa und sonder„lich von Frankreichs milder Stiftung empfangen haben, die uns „in Stand setzen, daß zu vollbringen, was bisher vollbracht wurde!“ Wie einleuchtend, wie gegründet ist nicht diese Klage und Bitte des Bischofs von St. Louis? Sein Ruf, durch einen seiner Priester vor zwey Jahren in Italien wiederholt, erscholl nicht unerhört aus jener Wüste. Odin erhielt reiche Beyträge in Turin und Genua, um Bedürfnisse zu bestreiten, die nur Bischöfe und Missionäre an jenem Ende der Welt kennen und aufs tiefste fühlen.

Werfen wir unsere Blicke auf die mehr nordöstlichen Staaten und Waldungen, auf die Diöcesen von Vincennes, Michigan und Cincinnati hin, so öffnet sich ein neues Feld, eine begonnene Aernte, die noch lauter um Unterstützung und Hülfe ruft.

Siebenter Brief.

Theuerster Gönner!

Wir dürfen den edlen Bischof von St. Vincennes, den hochw. S. G. Bruté, auf unserm Wege nicht übergehen, theils wegen seiner ausserordentlichen Gelehrsamkeit und Verdienste um die Kirche Amerikas, theils um seines Alters und seiner Liebe zu den Armen willen, denen er öfters den Rock (davon zeuget Emittsburgh in Maryland) von seinem Leibe hingab. Es ist kaum ein Jahr verflossen, seitdem er von St. Louis aus von den Bischöfen von Bardstown und Cincinnati zum ersten Male in seine Heerde eingeführt wurde. Nachdem er allein mit einem Priester, der ihn auch bald verlassen mußte, in Vincennes zurückgeblieben war, und allein die hl. Weihnachtstage da gefeyert hatte, schrieb er an seine Freunde in Cincinnati*): „Meine theuern Freunde mögen „vielleicht gern einige Notizen vernehmen über die neue Diöcese „von Vincennes und dessen Bischof, der ganz Indiana und halb „Illinois vor sich ausgebreitet, und seine reifern Jahre unter ernst„licher Bangigkeit sich nähern sieht der Nacht, wo Niemand „wirken kann. Der Bischof (er spricht von sich selbst), ganz „verlassen, versuchte seine Congregation in engl. und französ. „Sprache beym Amt und der Vesper zu unterweisen. ... Das Weih„nachtsfest war zahlreich in allen Messen besucht, mit großer Er„bauung, besonders um 8 Uhr Morgens, wo 19 während des „Advents unterrichtete Personen ihre erste Kommunion empfien„gen. Nun erwartet ihr ein bischöfliches Amt in vollem Glanze, „in einer Kathedrale von großer Ausdehnung, erhabener Struktur, „auf starken Säulen! Allein Priester fand ich keinen, die Kirche „nackt und entblößt, als hätte die Festlichkeit den Baumeister und „Maurer in ihrer Arbeit gestört; sie ist nur bedeckt mit einem

---

*) Vincennes den 30. Dezember 1834.

„Dache, das vor 6 oder 8 Jahren schon angebracht worden.“ Der fromme Bischof zählt, ohne dabey an ein Seminarium, vielweniger an ein Collegium denken zu dürfen, erst 3 oder 4 Priester, einen Amerikaner, der seinen Landsleuten überall zu Hülfe eilen soll, und einen Deutschen, den hochw. Ferneding, aus Westphalen, dessen Arbeiten sich vorzüglich unter die deutschen Eingewanderten vom Nordosten des Sprengels bis nach Kentucky hin erstrecken, wo noch niemand seine frühern Dienste zu leisten im Stande ist. Tief im Norden dieses Bisthums, an den beyden südl. Ufern des Sees Michigan, arbeiten der hochw. St. Cyr und Hr. Theod. Badin.

Der Erstere hat den Hauptsitz seiner Mission in Chicago am südwestl. Gestade des Sees Michigan, mit einer unlängst erbauten Kapelle. In der Nähe dieses Dorfes, welches sich binnen drey Jahren aus wenigen zerstreuten Hütten zu einer Anzahl von 3000 Bewohnern erhoben haben soll, befinden sich sehr viele Indianer, unter denen die allda gegründeten Missionen große Fortschritte machen, besonders jene, welche auf der entgegengesetzten Seite des Sees, zwischen den Provinzen Michigan und Indiana liegen, in den Ebenen des Flusses St. Joseph, wohin seit den letztern Jahren viele Einwanderer zu Ansiedlungen vordringen, gleichsam im Angesichte der Pottawatamies-Indianer.

Der Wiederhersteller dieser Missionen ist unser ältester Missionär Hr. Badin*), der erste in Nordamerika von Caroll geweihte Priester, von uns Protosacerdos genannt. Dieser schrieb an die hochlöbl. und wohlthätige Stiftung von Lyon unter Anderm den 12. Dez. 1831 Folgendes: „Bey unserer Ankunft in dieser Mission fanden „wir kaum 20 getaufte Wilde, und nun zähle ich deren schon

*) Diese guten Wilden zeigen noch bis zu dieser Stunde das Grab ihres ehemaligen, unermüdeten Missionärs Sebastian Rasle, der ein Opfer englischer Wuth geworden. Einsam trauert noch ein halbmorsches Kreuz über seiner Asche, zur stillen Erinnerung an die Verdienste eines Mannes, der Jesus, seinem großen Muster getreu, aus Liebe zu den Wilden sein Leben für seine Schäflein hingab.

„mehr als 300 auf meiner Liste, die alle zur Beicht gehen; über-
„dies mehr als 100 Getaufte, theils Kinder, theils Erwachsene,
„über 400 Kanadier, die hier und zu Chicago (30 Meilen nord-
„westlich) oder in der Festung Wayne, in dem frühern Dorf
„Pockegan (Name eines indian. Häuptlings), wohnen. Ich
„liebe ganz besonders diesen Ort, wo mir die göttliche Barmher-
„zigkeit die Gnade verlieh, nicht vergebens zu arbeiten. Ich er-
„warte auch künftigen Sommer noch mehr Arbeit; denn meine
„Neubekehrten und Katechumenen, die am besten unterrichtet sind,
„suchen während der Winterszeit andere zu bekehren. Ihre Be-
„kehrung geschieht meistens auf diesem Wege. Sie haben eine so
„kindliche Herzens-Einfalt und einen so guten Willen, daß die
„Wahrheiten und Gebräuche unserer heil. Religion auch ohne Be-
„weise bey ihnen Eingang finden. Die Jesuiten, die ihre Väter
„oder Urgroßväter unterrichteten, stehen jetzt noch bey ihnen in
„sehr hohem Ansehen; sie nennen sie nur: „heilige Väter,"
„und der unvertilgbare Ruf ihrer Heiligkeit zieht die Wilden sehr
„leicht zu den Makate-Konias, (den schwarzen Röcken)
„hin, entfernt sie dagegen von den protestantischen Predigern,
„die weder Gottesdienst, noch Zeremonien, weder Opfer, noch
„Beicht, weder Bilder zum Unterricht, noch Rosenkränze zum
„Gebet u. s. w. haben, und nur immer von der Bibel sprechen,
„die (wie die Wilden sagen) nicht für sie gemacht wurde, da „der
„große Geist" *) sie nicht, wie die Weissen im Lesen unterrich-
„tet hätte. So scheint ein natürlicher Trieb, oder ihr guter Sinn
„sie über das zu belehren, was der heil. Geist durch St. Paulus
„uns offenbarte, „daß der Glaube vom Hören komme,
„fides ex auditu."

Die Kapelle und Hütte dieses Missionärs, mit welchem auch der hochw. de Seiles gegenwärtig zusammen wohnt, stehen unter einem Dache, so daß zwischen beyden ein an den Seiten offener Platz, nur von Oben geschützt, sich befindet. „Es wird Ihnen,"

---

*) Herr des Lebens oder: Großer Geist, gewöhnliche Ausdrücke der Wilden, den Namen Gottes zu bezeichnen. Die Kirche hat ihnen dieselben gelassen.

fährt er in demselben Briefe fort, „nicht unangenehm seyn, zu „erfahren, wie meine Herberge und meine tägliche Kost beschaffen „ist. Vorerst sollen Sie wissen, daß der Kamin meiner Hütte „mich dergestalt mit erstickendem Rauche plagt, daß ich oft mein „liebes Feuer auslöschen muß; überdieß ist der Fußboden und die „Thüre so schlecht zusammengefügt, daß es an Luftzug nicht „fehlt. Das Dach, welches an mehreren Orten Oeffnungen hat, „ist gegenwärtig mit einer fußdicken Schneerinde bedeckt, die uns „gegen die Kälte schützt; allein zur Zeit des Regens oder des „Austhauens muß man sich dann wohl ziemlich starke Besprengungen, wo nicht gar Regengüsse, gefallen lassen. Mein Ruhe„lager ist eine Strohmatte und einige Decken. Mein Tisch besteht „in einer 4 Fuß langen und 10 Zoll breiten Bank; er reicht „kaum für zwey Personen hin, und kann überdieß nicht mehr, „als eine einzige Schüssel tragen. Oft sind wir ohne Fleisch, wenn „die Jagd nicht glücklich ausfiel; dann nehmen wir zu Reis-Brey „oder Hülsenfrüchten unsere Zuflucht. Es trifft auch ein, daß „wir da und dort des Brodes ermangeln; doch leben wir immer „so oder anders, Gott sey es gedankt! nie war ich so wohl und „zufrieden; ich kann wahrlich ausrufen: „o selige Einsam„keit! o einzige Seligkeit!“ Beata solitudo, sola beatitudo!“

Nur ein Leid scheint diesen Veteranen der westl. Missionen in seiner Seligkeit noch zu stören, nämlich, daß er nicht noch mehr zu leisten vermag zum Heile Anderer, die nach ihm weinen und ihn wahrhaft um „tägliches Brod“ bitten. „Ich hoffe mit „der göttlichen Vorsehung eine Waisen-Anstalt errichten zu kön„nen. Dieses liegt mir mehr als je am Herzen, da ich Zeuge „bin der traurigen Verheerungen, die die Presbyterianer, Wie„dertäufer und Methodisten hier anrichten, indem uns bereits eine „große Anzahl armer Kinder entrissen worden, die sie in der Ver„achtung und im Hasse gegen die Religion ihrer Väter er„ziehen. O wie viele Seelen würden den Weg des Heiles be„treten, soferne es uns gelänge, Schulen und Zufluchtsörter für „Waisenkinder zu gründen! Ich empfehle diesen wichtigen Gegen„stand Ihrem Gebete am Altar!“ Mit solchen Schwierigkeiten noch

immer kämpfend suchte dieser hochgeachtete Missionär (der auch unter dem gegenwärtigen Bischofe von Vincennes Generalvicar ist) Unterstützungen selbst vom Congreß *) zu erhalten, zu Gunsten seiner Wilden. Zu dem Zwecke erschien er letzten Dezember unerwartet, während der strengsten Wintertage in Cincinnati, auf seinem Wege nach Washington.

Nach einigen Rasttagen unter uns wurde er krank, und litt viel an einem Uebel, das er sich durch das viele Reisen und Reiten zugezogen hatte. Er bereitete sich zum Tode; doch eine glückliche Operation schien unser aller Hoffnung aufs neue zu beleben, und den Abschied zu widerrufen, welchen ich seinen Freunden in Frankreich überbringen sollte. Oft, wenn er auf seinem Schmerzenslager über die Jahre, die er im Westen verlebt hatte, nachdachte; wenn er den Aufschwung seiner Kirche an allen Orten, obgleich vor so kurzer Zeit gegründet, als ältester Zeuge pries, oft, sage ich, pflegte er dann auszurufen unter den Thränen der umstehenden Priester: „Nun, o Herr, laß deinen Diener „im Frieden ziehen!“ Also verließ ich diesen besorgten Wohlthäter der Menschheit, den getreuen Diener Gottes in demselben Zimmer und Bette, wo ein anderer Apostel vor ihm, Bischof Fenwick, lange gelebt, und wo zu sterben er sich umsonst gesehnt hat.

Wie auf ungesuchtem Wege sind wir nun, bester Gönner, in unserer Erzählung an der Gruft meines abgeschiedenen Vaters **) Fenwick angelangt; es ist daher Zeit, Etwas von Ohio und den übrigen Provinzen seiner ehemaligen ungeheuern Diöcese zu erwähnen.

---

*) Die Regierung der vereinigten Staaten, indem sie keine Staats-Religion anerkennt, beschränkt oder unterstützt auch keine Religions-Parthey, ausgenommen, daß jährlich Missionären, die für die Civilisation der Indianer arbeiten, eine gewisse Summe zu diesem Zwecke aus dem öffentlichen Schatze verabfolgt wird. Der hochw. Rivet, Bischof Dubourg und Bischof Fenwick waren wohl die ersten Missionäre, welche eine kleine Unterstützung erhielten.

**) Der unvergeßliche Bischof Fenwick gab meinem hochw. Freunde M. Kündig und mir Unwürdigen die Priesterweihe den 2. Febr. 1829

Achter Brief.

Bester Gönner!

Das große Territorium in nordwestlicher Ausdehnung vom Flusse Ohio erhielt erst i. J. 1795 Ruhe vor den gegenseitigen Streif- und Mordzügen der Wilden und Weissen, wie ich oben berührte, durch die Expeditionen der Generale St. Clair und Wayne, die ihre Haupt-Verschanzungen am Ohio hatten, längs dem hohen Wuchse wilder Sykamor-Bäume, unweit von der Stelle, wo sich bald die Kathedrale von Cincinnati erheben sollte. Nun erst brachte der zu unsern Vorfahren (schreibt Dodrick), denen schon lange die düstern Monate des Winters süßer, als die milden Lüfte des Lenzes und die Blüthen des May waren, wiedergekehrte Frieden eine große Einwanderung nach diesen Wüsten mit sich, so, daß dieses Land i. J. 1800 schon 45,365 Einwohner zählte und 1802 als Staat unter dem Namen Ohio in den Bund der übrigen als neuer Stern*) aufgenommen wurde**).

in Cincinnati, wo seine Hülle ruht, obwohl er über 210 engl. Meilen nördlich zu Wooster gestorben ist (den 26. Sept. 1832), und da auf dem protestant. oder vielmehr allgemeinen Begräbnißorte begraben lag, bis im Februar darauf Hr. White, ein Convertite und Freund Fenwicks, dessen Ueberreste mit größter Anstrengung nach Cincinnati brachte, wo sie unter Trauer der ganzen Stadt in der Kathedrale beygesetzt wurden.

*) Es ist nämlich bekannt, daß das Haupt-Banner der vereinigten Staaten mit so vielen weissen, oder goldenen Sternen auf himmelblauem Grunde wehet, als Staaten sind. Dieses ist auch eine Zierde des Congreß-Saales auf dem Capitolium zu Washington. Uebrigens darf kein Territorium die Aufnahme in den Bund ansprechen, bis sich die volle Anzahl von 60,000 Einwohnern auf seinem Boden zeigt. Jedoch stehen die Territorien unter dem Schutze der Central-Regierung, die ihnen auch einen Gouverneur gibt ꝛc. Michigan wird bald in den Bund aufgenommen werden, indem man schon letztes Frühjahr einen Ausschuß von Männern bildete, welche die neue Staats-Constitution entwerfen sollen.

**) Gemäß dem letzten Census von 1830 zählte Ohio eine Bevölkerung von 937,903 Menschen.

Sie fragen mich vielleicht, bester Wohlthäter, wie viele katholische Familien es unter den zu jener Zeit Eingewanderten gab? Nur drey Familien fand Vater Fenwick auf seinen ersten Reisen durch die Waldungen Ohio's. Sie lagen zerstreut auf hüglichtem Boden, wo nun Sommersett blühet. An dem Abhange eines solchen Hügels noch voll Waldungen und häufiger Bären stand eine ärmliche Hütte, unweit der neuen Strasse, die von Osten nach Süden den Wanderer am weitesten führte. Zwey ansehnliche Männer, vermeynte Land-Spekulanten vom fernen Osten, stiegen von ihren Rossen und baten in der Hütte um Erfrischung; denn nach Kentucky ging ihre Reise. „Kentucky," unterbrach sie gleich der Familienvater, „Kentucky lag mir und mei„ner Frau schon lange im Sinne; da sollen ja Kirchen und Prie„ster seyn; Frau! da wollen wir hinziehen, denn — Thränen ent„rollten seinem Auge — denn es sind schon 13 Jahre, daß wir „keine Kapelle, ja keinen Priester erblickten, und meine Kin„der — — —". Flaget konnte nicht mehr seine Würde verhehlen, er zog sein bischöfl. Kreuz, das verdeckt an seinem Halse hing, hervor: „Nein Kinder, bleibet hier, ich schicke euch diesen Mann; „er ist ein Priester (Fenwick), er wird euch jährlich einmal we„nigstens trösten! Sind wohl noch andere kathol. Familien um„her, die ihr kennt, oder von denen ihr gehört habt?" fragte der Bischof den Mann weiter, der erstaunt seine Hand an den Mund drückte, mit den Worten: „Zwey Familien noch, die Dittoes hei„ßen, sind ungefähr 3 Meilen von hier.*)"

Dieses ist das Senfkörnlein in Ohio, das zu jenem Baume von 40,000 Seelen nun herangewachsen erscheint; es verlor sich nie mehr aus dem Auge Fenwicks; er kehrte öfters wieder und suchte umher in allen halböden Waldungen Ohios; andere Familien fand er endlich weiter im Norden in den Grafschaften Stark und Wayne; andere gewann er sich durch die Wahrheit, die er

*) Diese Erzählung hörte ich aus dem Munde jenes Familien-Vaters selbst: des Hrn. Joh. Fink, der in seinem 82sten Jahre im Dez. 1833 starb und bey der Dreyfaltigkeitskirche in Sommersett, in von ihm der Kirche geschenktem Grunde, begraben liegt.

lehrte, durch sein einnehmendes Wesen und Betragen. Er riß sich allmählig von den Arbeiten in Kentucky, von seinen Brüdern zu St. Rosa, das viele hundert engl. Meilen im Süden lag, freudig los, erbaute sich eine hölzerne Kapelle unweit Sommersett, auf einer von dem Hrn. Dittoes seinem Orden geschenkten Strecke Landes, was i. J. 1818 geschah. So ist eigentlich die St. Josephs-Kapelle unsere Mutterkirche in Ohio. Seine Arbeiten werden ausgedehnter, reicher seine Aernte, darum sucht er um Hülfe bey seinen Brüdern in Kentucky, die ihm seinen jungen Neffen den hochw. Young (nun Provinzial seines Ordens in Nord-Amerika) schickten. Indessen Vater Fenwick auf diese Weise mehr Gelegenheit fand, die Urwälder hier nach allen Richtungen zu durchwandern, landete in New-Orleans Vater Hill in Gesellschaft des jungen Alumnen der Propaganda, des hochw. Kenrick (gegenwärtigen Coadjutors zu Philadelphia), von Rom an mit der Bulle, die Vater Fenwick zum Bischof von Cincinnati bestimmte; denn seine Verdienste konnten den Bischöfen nicht entgehen, welche daher die Errichtung einer neuen Diöcese vom heil. Vater Pius VII. i. J. 1823 erbaten.

Dieser neue Sprengel umfaßte nicht nur den Staat Ohio, sondern das weitläufige Gebiet von Michigan sammt den nordwestlichen Ländern.

Dieser heil. Aufforderung unterwarf sich Fenwick mit Zittern; Gehorsam nur brachte ihn vor den Altar zur Weihe, die er zu St. Rosa empfieng von den Händen des Erzbischofs Ambrosius Marechal*). Wie fand der neue Bischof seinen Sitz in Cincinnati, wo bloß etliche Familien wohnten, bisher selten von einem jungen Priester von Kentucky her besucht? Hören wir den Bischof selbst: „Sobald ich zu Cincinnati angekommen war, um von „meinem bischöfl. Stuhle Besitz zu nehmen, war ich genöthiget,

*) Bischof Caroll, seit 1808 Erzbischof von Baltimore, starb 1815 daselbst; ihm folgte sein Coadjutor Leonard Neale, diesem bald Ambrosius Marechal, welcher Hrn. Whitfield zum Nachfolger hatte, der nun auch schon über ein Jahr heimgegangen ist.

„2 Zimmer zu miethen, das eine für mich, das andere für die „Missionäre, die mich begleiteten. Ich mußte noch an demselben „Tage für die Bedürfnisse unseres ersten Mahles nach dem „Markte schicken. Für die Wohnung und den Tisch des Bischofes „war nicht die mindeste Vorsorge getroffen. Ich war kaum Herr „eines Kreuzers. Die weite Reise von 300 Meilen, von der ich „so eben znrückkehrte, hatte Alles aufgezehrt, was von den from„men Seelen zu St. Rosa auf dem Wege einer freywilligen Un„terzeichnung zusammengebracht war. Ich fand in Cincinnati „keine Kirche, nicht einmal eine Kapelle, und sah mich deßhalb „zu einer Almosen-Sammlung genöthigt. Der Ertrag derselben „reichte nicht aus, und so blieb mir nichts anders übrig, als ein „Stück Landes auf Credit zu kaufen, um eine hölzerne Kapelle „darauf zu erbauen, die 45 Fuß Länge und gegen 26 Fuß Breite „hat. Das ist meine Kathedrale."

Diese Kapelle durfte natürlich sich nicht an die ansehnlichen Gebäude der Sekten in der Stadt anreihen. Nein, sie stand in der Ferne, bewußt ihrer Armuth, aber auch bewußt der Kraft der Wahrheit, die sie lehrte, und die bald viele aus den Protestanten an sich zog. Die größten Vorurtheile schienen allmählich sich zu brechen, theils durch den Umgang mit dem Bischofe und den Priestern, theils durch die ausgezeichnete und einnehmende Beredsamkeit des hochw. Hill, der selbst ein englischer Protestant gewesen war und in Rom sich an die Ordensbrüder des heil. Dominicus angeschlossen hatte; Protestanten, wie Katholiken näherten sich immer mehr der Kapelle — und die Kapelle näherte sich ihnen, indem sie nach Jahresfrist auf Rollen wirklich an jenen Ort hingebracht wurde, wo sich heute rechts die Kathedrale, links das Athenaeum *) erhebt, bis sie endlich durch's neue Semina-

*) »Athenaeum
»Religioni et artibus sacrum«
ist nämlich unser Collegium, welches letzten Winter 67 Zöglinge zählte, obschon noch Vieles, besonders Professoren, zur vollständigen Einrichtung erforderlich wäre. Vor allem bedürften wir zum Studium höherer Mathematik und Physik einige vollständige Hülfsmittel sammt einem Apparat.

rium, dem sie im Hintergrunde zwischen beyden Platz machte, gänzlich verschwand.

Solche Aenderung geschah in wenigen Jahren, durch die Thätigkeit eines Bischofes und weniger Priester, durch Unterstützungen aus Italien, von Fenwick selbst zur Erbauung einer Kathedrale gesammelt, durch Mithülfe der wohlthätigen Stiftung von Lyon und vor allem durch die reichlichen Gaben des Leopoldinischen Vereins. Dank den Wohlthätern! Dank ihnen, so lange die Religion ihrer Väter im fernen Westen blühet und bestehet! Gerettete Seelen, unschuldige Kinder werden ununterbrochen fortfahren, jene Worte ihren Gutthätern entgegen zu rufen, die einstens unser Vater Fenwick, in heißester Sehnsucht nach obigen Einrichtungen, in einem Briefe nach Frankreich ausgesprochen hat. „Mich und meine arme Heerde angelegentlich empfehlend, sollen „Ihnen, so lange ich lebe, alle meine Gebete angehören!*)“

Das in väterlicher Huld für das Heil Aller besorgte Herz des Bischofes strebte nicht nur unter den Weissen in Ohio zu wirken, sondern suchte tief im Norden die wilden, röthlichen Stämme auf. Er wußte, daß die Bemühungen der Missionäre dort, besonders des hochw. Richard, Segen versprachen. Denn der alte, von Jesuiten dort eingeführte Glaube überlebte noch die mörderischen Kriegszeiten, und schien in Kindern verblichener Väter unter einigen Stämmen, besonders den Ottawas, wieder rege zu werden. Protestantische Agenten, im Namen der Freystaaten überall an den Gränzen aufgestellt, suchten natürlich, was noch heute oft der Fall ist, Prediger ihrer eigenen Sekten unter den schon gläubigen Seelen einzuführen, was ihnen in Sandusky, seit Jahren gelungen war**). Anders gesinnte Stämme richteten

---

*) Brief Bischof Fenwicks an den Secretair du Conseil central du Midi.

**) So z. B. hintergingen anabaptistische Prediger, nicht ohne Beyhülfe gewisser Agenten, die guten Wilden des Pottawatamie-Stammes, an deren Spitze der brave, ächt katholische Häuptling Pockegan noch leben soll. Man nahm ihnen über 1800 Acker Land ab, welches sie der Regierung ausdrücklich mit dem Beding angetragen und veräußert hatten, um kathol. Priester zu erhalten. Auf diesem Lande wurde dann

daher ihre Bitte geraden Weges an den Präsidenten der vereinigten Staaten. Zwey solche Adressen sind vorhanden, von denen ich eine, im Jahre 1820 dem Präsidenten übersendet, anführen will*).

„Mein Vater!“

„Ich wünsche jetzt, daß Du mich anhörest, mich und alle „Deine Kinder. Aus dieser fernen Gegend strecken sie ihre Arme „aus, Dir die Hand zu drücken. Wir Häupter und Väter der „Familien und alle Ottawas, die ihren Sitz am Krumm-Baume „(arbre crochu) haben, bitten und beschwören Dich, unsern ehr„würdigen Vater, verschaffe uns einige Missionäre, wie jene sind, „welche die Indianer von Montreal (in Canada) unterrichten. Du „unser Vater, sey liebevoll gegen Deine Kinder, höre sie: Wir „wünschen in derselben Religion unterrichtet zu werden, zu der „unsere Voreltern sich bekannt hatten, als die Mission des heil. „Ignatius noch bestand. Wir wenden uns an Dich, der Du das „erste und vorzüglichste Haupt der vereinigten Staaten bist; wir „bitten Dich uns zur Erbauung eines Bethauses zu unterstützen. „Wir wollen auch dem Diener des großen Geistes, den Du uns „zu unserm und unsrer Kinder Unterricht schicken wirst, Feld zu „bebauen geben. Wir werden uns bemühen, ihm zu gefallen und „seiner Leitung zu folgen. Wir werden uns glücklich schätzen, „wenn Du uns einen Mann Gottes sendest, welcher der kathol. „Religion zugethan, und aus der Zahl derjenigen ist, die einst „unsere Väter unterrichtet haben. Dieß ist der Wunsch Deiner „Kinder, die Dir ganz ergeben sind. Sie haben das Vertrauen

---

die sogenannte Carny-Mission gegründet. Carny heißt nämlich jener berühmte protestant. Prediger, welcher zuerst in Indien die Bibel-Gesellschaften und die Missionen seiner Sekte stiftete. Ein ähnlicher Fall ereignete sich auch i. J. 1833 bey den Indianern des Menonomie-Stammes.

*) Ich habe diesen authentischen Brief aus dem von Bischof Resé gegebenen „Abriß der Geschichte des Bisthums Cincinnati“ entlehnt und von Wort zu Wort in seiner Uebersetzung hieher gesetzt.

„zu Dir, daß Du sie als ihr Vater gütig anhören wirst. Dieß „ist Alles, um was Dich Deine Kinder jetzt bitten.“

„Alle Deine Kinder, Vater, reichen Dir die Hand, und „drücken die Deine herzlich.“

Magat Pinesnitjigo.
(Schwarzer Vogel) *)

Ich kann nicht umhin, diesem Briefe ein Gegenstück an die Seite zu stellen. Es erschien im „Washington Globe,“ zu Washington selbst gedruckt, unter dem 5. März 1831 und wurde in mehrere andere Blätter aufgenommen, deren zwey vor mir liegen: „the Catholic Press,“ und „the Jesuit,“ von denen letzterer in Boston gedruckt ist. Es zeigt zugleich, mit welchem Eifer die Protestanten in Amerika ihre Missionen unterstützen, und was für Früchte sie von ihren Missionärs mit Weib und Kindern in den tiefen Wäldern erwarten dürfen.

„Wir die Häuptlinge (Chefs) und Weisen (Sachems) der „Seneca Nation **) von Indiana am Sandusky (Ohio), haben oft „von der Güte unserer weissen Brüder und Schwestern in den „vereinigten Staaten gehört, und daß sie uns Geschenke von „Geld, Tuch und Kleidungsstücken gegeben und geschickt haben, „die Dürftigkeit unserer Weiber und Kinder zu erleichtern. Wir „danken ihnen für ihre Liebe und guten Willen: aber wir erklä„ren ihnen feyerlich, daß wir nie einen Kreuzer (Cent) an Geld, „noch Tuch, oder Kleidungsstücke erhalten haben.“

„Brüder und Schwestern! Wir sprechen die Wahrheit zu Euch, „wie es uns durch den großen Geist, an welchen wir glauben, und „in den wir unser Vertrauen setzen, eingegeben ist, und wünschen, „daß Ihr uns höret, auf daß Ihr nicht länger im Finstern seyd.

---

*) Die Indianer nehmen gewöhnlich den Namen eines Thieres oder anderer Gegenstände an, welche sie in rohem Umrisse ihren Akten als Unterschrift beysetzen, weil sie des Schreibens unkundig sind.

**) Diese Nation hat nun Ohio verlassen und ist weit nach Westen gezogen. Ihr Dorf Seneca, unweit Tiffin, in der Grafschaft dieses Namens, fand ich im July 1834 öde.

„Wir vernehmen, daß oft in allen Euern Kirchen Sammlungen für „uns gemacht worden seyen, und daß Ihr aus bester Absicht zu „uns, selbe denjenigen Missionären anvertraut habet, sie uns zu „geben, welche wir schwarze Kurzröcke (Black-coats) *) „heißen.“

„Brüder und Schwestern! Wir bitten Euch alle im Namen „des guten Geistes, an welchen die Rothen und Weissen glauben, „uns nichts zu geben oder zu schicken durch die schwarzen Kurz-„röcke.“

„Brüder und Schwestern! Wir bitten Euch, zu hören, was „wir sagen, denn es ist wahr. Wir haben die Kurzröcke verrä-„therisch gefunden und sie betrügen uns. Sie kommen unter „uns, und verlangen von uns unser Land, um unsere Seelen zu „retten, nachdem wir todt sind. Wir glauben, der große Geist „könne unsere Seelen retten, aber die schwarzen Kurzröcke nicht.“

„Brüder und Schwestern! Wir die rothen Kinder des Na-„wonetti, welchen wir den großen und guten Geist nen-„nen, der überall gegenwärtig ist, geben Euch jetzt eine Rede „(talk), welche von Euch Allen, wie wir hoffen, nicht vergessen „wird. Werdet nicht hintergangen von den schwarzen Kurzröcken. „Wir glauben, sie seyen vom bösen Geiste geschickt worden, zu „uns zu sprechen. Hätte der gute Geist sie geschickt, so würden „sie Eure Geschenke gebracht haben und ihre Reden würden uns „besser gemacht haben; aber ihre Rede macht uns nicht besser, und „wir hören nichts von den Geschenken, die Ihr geschickt habt.“

„Brüder und Schwestern! Der gute Geist hat nur ein gro-„ßes Buch: der böse Geist hat viele, sehr viele Bücher, welche „seine weissen Kinder gebrauchen, um einander zu hintergehen „und einander Staub in die Augen zu werfen. Der große Geist „hat immer, seitdem die Welt gemacht ist, und das Gras wächst,

*) Die kathol. Priester werden im Gegentheil von diesen Söhnen der Natur schwarze Langröcke genannt, was das englische Wort black-gown deutlich unterscheidet. Denn so, mit dem Talar, wie einstens die Jesuiten, erscheinen diese unter ihnen täglich.

„vor allen Menschen, was immer für eine Farbe sie haben, das „große Buch offen dargelegt; und dieses Buch sagt allen die Wahr„heit und lügt nicht.“

„Brüder und Schwestern! Wir verehren den guten Geist „nicht wie Ihr thut; doch unser Glaube und unsere Anbetung zu „Ihm ist aufrichtig und wir glauben, es sey Ihm gefällig. Ihr „habt Eure eigenen Prediger; laßt uns die unsrigen haben. Wir „danken Euch für Eure Gutmüthigkeit.

„Brüder und Schwestern! Dieß ist die Wahrheit, die Ihr „vorher nicht gewußt habt. Wir sind Eure Freunde und wünschen, „daß Ihr nicht länger hintergangen werdet.

(Häuptling), Gut-Schütze.
Kornstock.
Dünnweb-Spinne.
Seneca-Stahl.
Harter Nußbaum.
Georg Häring.

Dieß ist dieselbe Nation, von welcher Vater Young, nun ältester Missionär in Ohio, an den Bischof Fenwick schrieb: „Ich „werde mich Ihren Befehlen zufolge im nächsten Frühjahre nach „Seneca begeben, die Indianer zu besuchen, um zu sehen, was „ich bey ihnen vermag. Die protestant. Methodisten haben viel „Lärm erhoben und alles angewendet, um sich unter diesen armen „Geschöpfen Eingang zu verschaffen. Man hat mir erzählt, daß „die Mehrzahl der Indianer sie nicht hören will, und daß einige „derselben öfters erklärt hätten, es zieme sich nicht für Priester, „Abgeordnete des großen Geistes, wie sie selbst Frau „und Kinder zu haben; auch müßten sie gekleidet seyn, wie jene „Schwarzröcke (black-gowns), die Jesuiten, deren Andenken ihnen „noch immer werth ist.“

Unsere Missionäre haben daher selbst unter den Wilden nicht nur gegen natürliche Schwierigkeiten zu streiten, sondern werden in ihrer Arbeit noch von Methodisten und andern Sekten angefeindet. Erst letztes Frühjahr noch, ehe ich abreiste, klagte weit im Norden, ein eifriger Missionär, der hochw. Hätscher, aus

der Congregation der Redemtoristen: eine seiner Kapellen in den Missionen von Soult St. Mary sey ihm von gehässigen Sektirern abgebrannt worden, wie er aus den sichersten Quellen wisse.*) Sein Ordensbruder, der hochw. Sandrell**), wie viel litt er nicht in Machinow, so wie sein Vorgänger Mazochelli? Dieser letztere, wie der hochw. Hr. Baraga, sind Missionäre, die noch Bischof Fenwick nach Michigan schickte, und die unter der thätigsten Leitung des hochw. Resé, Bischof von Detroit, so viel versprechen. Zu seiner Heerde bekennen sich schon über 3000 Indianer, die die Wege ihres schrecklichen Aberglaubens verlassen und Christum durch die Taufe angenommen haben. Allein vielleicht mehr als 50,000 desselben Sprengels leben noch in der alten Blindheit fort. Hören wir Hrn. Baraga***) in einem Briefe von Arbre Crochu den 1. July 1832: „Seit meinem letzten, im May „l. J. eingesandten Berichte, hat sich wieder viel Erfreuliches in „meiner Mission zugetragen. Eine große Schaar verloren gewe„sener Heiden ist seitdem in den Schafstall des guten Hirten ein„gegangen, um da ihr ewiges Heil zu gründen. Vom Oster„sonntage (22. April) bis zum 24. Juny d. J. habe ich 109 Hei-

*) Dieses erinnert uns an den Brand des Ursuliner-Klosters zu Charleston, in der Nähe von Boston. Doch es geschah im Herzen von New-England, dem Lande der Puritaner, was darum kaum Jemanden in Erstaunen setzen sollte, der jenen von ihrem Patriarchen angestammten Haß kennt, welcher auf hagerm, blassem, zum Typus gewordenen Gesicht (longfaced), allem Frohsinn und Lächeln fremd, die innere Galle verräth, und sein Geschlecht sogar im Norden Amerikas noch durch seine blauen Strümpfe beurkundet. Allein auch hier traten Männer unerwartet als Freunde für eine Kirche auf, deren Rechte, wie die des Staates, so freveInd verletzt waren. Diese Calvinisten überhaupt, unter dem Namen Presbyterianer, sind die erbittertsten Feinde der Katholiken, und unter sich selbst zerfallen.

**) Die hochw. HH. Sandrell, Hätscher und Tschenhens, aus dem Orden der Redemtoristen, kamen nach dem Tode des Bischofs Fenwick, in Cincinnati an; alle drey sind Deutsche.

***) Baraga, Weltpriester, aus Döbernik, Unterkrain in Oesterreich, welches er im Jahre 1830 verließ.

„den getauft, meistens erwachsene Leute, darunter mehrere Greise, „denen der erbarmungsreiche Gott am Rande des Grabes noch „die Heilsgnade der heil. Wiedergeburt erwiesen hat." Dieser ausgezeichnete Missionär eilt von Wald zu Wald, von See zu See, mit rothem Kreuz auf weisser Fahne, um seine „Ankunft „als Diener des Gekreuzigten" auzuzeigen. Wie rührend spricht er, bey Gelegenheit der Einweihung einer ärmlichen Kapelle, der ersten, welche er in den Urwaldungen zur Ehre Gottes errichtet hatte. „Der Gedanke, daß an diesem wüsten „Orte, mitten in einem Walde, wo vor Kurzem noch das Ge„schrey der Wilden ertönte, und abgöttische Opfer dem bösen „Geiste dargebracht wurden, nun ein Tempel des lebendigen Got„tes steht, in welchem das unbefleckte Lamm Gottes dem himmli„schen Vater geopfert wird; dieser Gedanke ergriff mich so mäch„tig, daß ich Thränen der innigsten Rührung weinte, und keine „Worte finden konnte, um Gott meinen Dank dafür auszudrücken. „Dieses Kirchlein ist zwar nur von Holz und Baumrinden gemacht, „und entbehrt Alles, was das Auge oder den Kunstsinn ergötzen „kann; dennoch scheint es mir ein kostbarerer Tempel zu seyn, als „so manche in Europa mit Gold und Meisterwerken reichlich ge„schmückte Kirchen, welche durch die Lauigkeit, ja Ungebührlich„keiten der sie Besuchenden entehrt werden. Ich weihete dieses „Kirchlein zur Ehre Gottes auf den Namen seiner jungfräulichen „Mutter ein."

Mit diesem Erfolge arbeitet er noch fort, nicht ohne Unterstützung seiner Freunde und Wohlthäter im Leopoldinischen Vereine, unter dem Vorsitze des hochwürdigsten Fürst-Erzbischofes von Wien.

Dieses genüge, um nur ein schwaches Gemälde vom gegenwärtigen Leben und Streben der Missionen unter den Wilden zu geben, deren Ausführung von auswärtiger Hülfe nothwendig bedingt ist. Bischof Fenwick sehen wir indessen zum letzten Male auf den nördlichen Seen; wir wollen uns an ihn wieder anschließen.

Neunter Brief.

Schätzbarster Gönner!

Die letzte Visitations-Reise des Bischofs Fenwick war im Sommer 1832. Kaum hatte er Cincinnati verlassen und über Canton, in der Grafschaft Stark, seinen Weg nach Detroit in Michigan eingeschlagen, in Begleitung des hochw. Jeanjean (eines würdigen Priesters von New-Orleans, der gerade im Begriffe war, nach Europa zurückzukehren), so befanden sie sich unter Sterbenden auf dem See Huron. Denn die Cholera, welche schon seit einiger Zeit in Canada und New-York furchtbar gewüthet hatte, fand ihren Weg endlich auch nach diesen nördlichen Seegegenden hin. Sie erschien gerade im Dampfboote Clay, welches zum ersten Male auf jenen nördlichen Gewässern fuhr und unsern Bischof am Bord hatte. Er brachte den um ihn Erkrankten und Sterbenden, ohne Unterschied der Religion, Trost und Hülfe, bis er selbst von der Seuche ergriffen, zu Michilimackinack seinen Tod erwartete. Doch der Himmel wollte, daß er noch mehrere seiner indianischen Missionen besuchen sollte; nach entlegneren Orten der Wüste aber ersuchte er Hrn. Jeanjean zu gehen. Als er sich genesen glaubte, setzte er seine Reise fort nach Detroit (einer Stadt von 3000 Seelen), wo er dem hochw. Richard (General-Vicar über Michigan) in wichtigen Angelegenheiten zu Hülfe kam: Angelegenheiten, die durch den baldigen Tod beyder den jüngern Kräften des hochw. Resé, künftigen Bischofs dieses Sitzes, anheim fielen. Indem wir am neuen Sitze dieses thätigen Bischofes, wohin wir nicht wieder zurückkehren werden, angelangt sind, so erlauben Sie mir dessen schon getroffene Einrichtungen zu bewundern.

Bischof Resé fand zwar in Detroit eine Kirche St. Anna mit fünf Thürmen, aber ohne Bänke, ohne einige Vollendung im Innern, obwohl sie, halb von Stein, halb von Holz, schon lange, ehe noch ein Bischof in Cincinnati war, von Hrn. Richard aufgeführt worden. Bischof Resé war daher nicht nur

bestrebt, ja gezwungen, innerlich die Kirche so gut als möglich zu vollenden und mit einer Orgel zu versehen: sondern brachte noch eine andere anständig für den Gottesdienst ausgerüstete Kirche (framehause) zu Stande, die zur Ehre der heil. Dreyfaltigkeit eingeweiht wurde. Diese Kirche ist für den englischen Gottesdienst bestimmt, während erstere, die Kathedrale, für die Franzosen, Abkömmlinge canadischer Colonisten, dient. In dieser haben zugleich, zu früherer Stunde, die Deutschen, welche seit den letzten zwey Jahren stark nach Michigan einwanderten, ihren Gottesdienst unter Leitung des hochw. Kündig, der zugleich das Spital versieht, welches durch sonderbare Wege der Vorsehung, nicht ohne heimliche Bitterkeit der Presbyterianer, von der Stadt-Behörde der bischöfl. Obsorge und Verwaltung übertragen wurde, und durch einen thätigen Verein wohlhabender Frauenzimmer sehr unterstützt wird. Die Bildung der Mädchen wird von mehreren Franziskanerinnen geleitet, welche der hochw. Bischof aus ihrem Mutterhause „St. Clair's Seminary" genannt, in der Nähe von Pittsburgh, nach Detroit versetzte. Diese Schulanstalt versprach bald Gedeihen und Blüthe. Noch hat aber der gute Bischof kein Seminarium, nur ein Zimmer mit wenigen Zöglingen, im engen Raume des eigenen Hauses. Eine Bildungsanstalt für Knaben ist zwar eröffnet, aber noch ohne geziemendes Local. So sollte der edle Mann als Bischof ein Werk wieder beginnen, das er so eben als gewesener Administrator in Cincinnati vollendet glaubte. Woher die Mittel? Seiner Kathedrale zwar und ihres ersten Bischofes erinnerten sich einzelne Freunde der Kirche in Wien; sie überschickten ihm letztes Jahr bischöfl. Insignien und Ornate, die ihn gewiß zum reichsten Bischof am Altare in Nordamerika machten und in billiger Bewunderung eine Freude und Dankbarkeit erregten, die nicht bloß von seiner Heerde, sondern von allen Gönnern unsers Glaubens in den vereinigten Staaten lebhaft empfunden und allgemein geäussert worden ist. Denn unsere amerikanische Kirche fühlt in ihrem jugendlichen Streben nicht nur ein gemeinschaftliches Interesse, sondern auch eine allgemeine Theilnahme, wie an Beschwerden, so am Guten! So viel von Detroit seit der Zeit, wo Bischof Fenwicks sterbliches Auge zum letzten Male diesen Ort erblickte.

Auf seiner Rückreise besuchte hier er die Congregation von Tiffin und Norwalk, die kaum noch in ihrem Entstehen ist, und langte wieder, doppelt erschöpft, in Canton an, dessen Daseyn sich seit etlichen zwanzig Jahren datirt, und das in schöner, ausgedehnter Thalesfläche, von niedern, grünen Waldhöhen umgränzt, am Zusammenflusse der beyden Nemischillen liegt, 7 Meilen östlich vom berühmten Ohio- und Erie-Kanal. Canton hatte eine kleine katholische Kirche, schon seit dem Jahre 1824, welche aber sammt einem Häuschen unter gleichem Dache erst später vollendet wurde. Sie verdankt ihren Ursprung vorzüglich Hrn. Joh. Schorb, der frühe von Baltimore ausgewandert war, und mehrere Jahre hindurch den Gottesdienst in seinem Hause für etliche Familien gern erlaubte. Sein Eifer, in diesen nördlichen Sektionen eine Kirche zu haben, war so groß, daß er den Mangel arbeitender Hände, obwohl selber an solche Arbeiten nicht gewöhnt, ersetzen wollte, und endlich durch den Einsturz eines Balken-Gerüstes so beschädiget wurde, daß er einige Tage darauf starb. Seine fromme Gemahlin, Mutter mehrerer Kinder, hat deßwegen nicht unterlassen, den Missionären in jenen Gegenden sich noch ferner als Wohlthäterinn zu zeigen, die oft, ohne solche Hülfe einzelner Familien, auf ihren Reisen darben müßten. An diesem Orte lag der hochw. Vater Hill, nach vielem Wirken krank, nachdem er i. J. 1828 von einer beschwerlichen Missions-Excursion aus den Waldungen Sanduskys, wo er unter vielen Kranken kaum saure Milch und Brod erhielt, zurückgekehrt war. Hier liegt er begraben, Er, der dem hohen Kreise seiner Familie in England, den Aussichten des Militär-Standes und der anglikanischen Kirche entsagte, Katholik, Dominikaner, und endlich Missionär wurde, zur Ehre Gottes, welche er mit solchem Lobe verbreitete *).

Nach einer Rast von zwey oder drey Tagen verließ der Bischof Canton mit dem Vorsatze, wieder hieher zurückzukehren;

---

*) Sein junger Nachfolger beeiferte sich durch einen einfachen Stein, mit noch einfacherer Umschrift den Wanderer auf das Andenken des Verblichenen und seiner Hülle hin zu weisen.

denn er war begierig, die kleine Gemeinde von Steubenville zu besuchen, welche unter Anleitung des hochw. Mc Grady daselbst eine kleine Kirche erbaut hatte. Unpäßlichkeit jedoch und eine Ahnung des herannahenden Todes, was er öfters in stillen Seufzern errathen ließ, und sogar in seinen letzten Briefen an verschiedene Personen bemerkte, mahnten ihn, mich zur Begleitung mit sich zu nehmen, während der hochw. Van Dromme die Missionen in und um Canton versehen sollte. Vor Tagesanbruch den Weg antretend, erreichten wir Steubenville, das 61 Meilen von Canton südöstlich am Ohio-Flusse liegt, noch an demselben Abende. Dieser Ort, beynahe die älteste Ansiedlung in Ohio, versprach einmal Viel; allein durch das Aufblühen von Cincinnati und Pittsburgh, zwischen welchen es liegt, stockten bald seine schon bedeutenden Fabriken und sein Handel. Die Kirche, von Katholiken, deren größter Theil jenseits des Flusses in Virginia wohnt, errichtet, bestand bloß noch aus 4 Mauern mit einem Dache. Auch hier, wie überall, sollte der gute Bischof helfen; er versprach es: allein sein Versprechen hier, wie an mehreren Orten, liegt nun

---

D. O. M.
Reverendus D. D. Joann. August. Hill
Relictis. Centurio. castris.
Minervae. induit. arma.
Adscriptus. DominicI. choro.
Patris.
Premit. vestigia. patri.
Ignotis. in. sylvis.
Pius. mitisque. animo.
Carus et ore facundus: Obiit
III. Non. Sept. MDCCCVIII.
Aetatis LVI.
Pulveri — eheu! fave pulvis —
Nova dum silet tuba. —«
Requiescat. . . .

Anmerkung. Zu Rom nämlich, im Convent der Dominikaner: Supra Minervam genannt, widmete sich Herr Hill der Theologie; hier empfieng er auch das Ordenskleid, Weihe und Sendung.

der Erfüllung seines eben so armen Nachfolgers ob. Am dritten Tage, nachdem er den Gottesdienst gehalten und Tröstungen gespendet hatte, an welchen auch selbst die guten Virginier *), unter denen mehrere Convertiten waren, Theil nahmen, schlugen wir, über den Ohio setzend, den nächsten Weg nach Pittsburgh ein, wohin Geschäfte den Bischof riefen. Pittsburgh, etliche 30 Meilen nordöstlich von Steubenville, liegt in West-Pensylvanien, am Zusammenflusse des Allegheny und Monongahella, welche Flüsse hier ihren Namen verlieren und zusammen den Ohio bilden. Das frühere Schicksal dieser nun so fabrikreichen Stadt mit einer Bevölkerung von 15—16000 Seelen, der Handels-Niederlage im Norden an der Quelle des Ohio, welche ein Kanal sogar mit den östlichen Provinzen verbindet, ist zum Theil bekannt. Ich bemerke nur, daß auch hier unsere heil. Religion festen Grund gefaßt hat. Unvergeßlich müssen die Verdienste bleiben, die der hochw. M'Quire sich hier um die Kirche erworben hat. Er ist nicht mehr; er starb wenige Wochen, ja wenige Tage, nachdem ich ihm den Tod des Bischofs Fenwick in Eile gemeldet hatte; der würdige Greis unterlag derselben Seuche, die seinen langen Arbeitsgenossen am Ohio, den hochw. Fenwick wegraffte. Eine seiner letzten und freudigsten Handlungen, wovon Bischof Fenwick und ich Zeugen gewesen sind, war die Taufe eines der ansehnlichsten Frauenzimmer der Stadt, der Tochter nämlich eines ehemaligen methodistischen Predigers und Gemahlinn des Herrn Tyrnan. Mit welchem Eifer und mit wie rührenden Worten legte er nicht dieser Schülerinn des allein seligmachenden Glaubens dessen Wahrheiten noch einmal in kurzgefaßten Sätzen vor, ehe er zur wichtigsten Handlung schritt. Er sah diese ansehnliche und in Pittsburgh bey weitem zahlreichste Gemeinde so unter seiner Leitung herangewachsen, daß die St. Patrizius-Kirche zu klein wurde; sie ward vergrößert; allein sie konnte bald wieder nicht Alle fassen. Er gründete daher die neue St. Paulus-Kirche, die

*) In ganz West-Virginia weiß ich noch von einer einzigen Kirche, in Wheeling nämlich am Ohio, mit 6000 Einwohnern, 20 Meilen südlich von Steubenville. Ihr Pfarrer der hochw. Jak. Hörner steht an der Spitze einer zahlreichen Congregation.

durch ihren gothischen Bau und ihre Ausdehnung, und noch mehr durch ihre Lage auf einer Felsenhöhe, die weit die eigentliche Stadt und die übrigen Kirchen an ihrem Fusse überschaut, die Worte der Verheißung bestätigt: „die Pforten der Hölle „werden nichts gegen sie vermögen." Diese Kirche ist und bleibt ein treffliches Denkmal von dem Eifer dieser Gemeinde und der Bürger überhaupt, die so zu sagen allein dieses Gebäude so weit gebracht haben, daß es den 4. May 1834, von ihrem Coadjutor-Bischof, dem hochw. Kenrick eingeweiht wurde. Von diesem Tage an blieb die alte Kirche ausschließlich der deutschen Congregation gewidmet, welche hier auch sehr zahlreich ist, und von einem jungen, thätigen Priester, dem hochw. Stahlschmid, geleitet wird. In der Nähe dieser Stadt errichteten Franziskanerinnen aus Belgien ein Seminarium oder Töchter-Schule mit ziemlich gutem Erfolge; allein den Unterrichts-Bedürfnissen wurde dadurch wegen zu weiter Entfernung von der Stadt nicht abgeholfen; daher fanden vier barmherzige Schwestern aus ihrem Mutterhause von Emmitsburgh*) letzten May die

---

*) Emmitsburgh liegt nämlich in der Grafschaft Frederick, im Staate Maryland. Dieses Mutterhaus, auch St. Josephs Academy genannt, war schon 1809 zu Gunsten der barmherzigen Schwestern (Soeurcs de la charité) gegründet. Da sich die westlichen Diöcesen mehrerer solcher Institutionen, wie wir gesehen haben, schon rühmen, so läßt sich natürlich auch erwarten, daß die östl. ältern Sprengel nicht zurückgeblieben sind.

In Georgetown (Distrikt Columbia) zeichnen sich die Salesianerinnen oder Schwestern der Visitatio B. V. M. aus, die, wie durch Frömmigkeit, so auch durch ihren trefflichen Unterricht die Achtung aller sich erwarben, was aus ihrer stark besuchten und trefflich eingerichteten Anstalt sich abnehmen läßt. Ein Convent nebst Schule dieses Ordens findet sich zu Mobile (Alabama); ein anderer zu Kaskaskia (im Staate Illinois).

Die Verdienste der Ursulinerinnen um die Erziehung der Töchter in Louisiana und den benachbarten Staaten, in einem Zeitraume von mehr als hundert Jahren, sind allgemein anerkannt. Sie wurden nämlich schon so frühe unter den südlichen Kolonisten in New-Orleans eingeführt, in dessen Nähe (2 Meilen entfernt) sie gegenwärtig eine Töch-

freundlichste Aufnahme. Alles war zu ihrem Empfange vorbereitet und eingerichtet. Ja ich war selbst Zeuge, wie unsere besten kathol. Frauen und Töchter seit Wochen beschäftiget waren, durch eigene Arbeiten und Ankauf Zimmer und Küche mit den nöthigen Dingen zn versehen. Doch kehren wir von der Erwähnung solcher Einrichtungen, die in spätern Tagen Statt fanden, wieder zurück; nur dürfen wir uns nicht nach dem Abende wenden, ohne des heil. Eifers des hochw. Demetrius Gallitzin zu erwähnen. Denn als könnte seine hohe Geburt sich nicht mit den Thalesflächen befriedigen, arbeitet dieser apostol. Mann schon so viele Jahre auf Alleghenis Höhen, 60 Meilen ungefähr nordöstlich von Pittsburgh, wo er um sein Loretto große Gemeinden bildete, vorzüglich durch den Uebertritt zahlreicher Familien aus den protestant. Confessionen. In Arbeiten grau geworden, vermißt er natürlich um so mehr auf jener kalten Höhe sein fürstliches Vermögen, welches er sammt der schismatischen Kirche unserer heil. Religion geopfert. Doch wie die Jugend, so weiß er auch sein Alter Gott zu weihen. In jenen Gegenden, und zwar in Erie (129 engl. Meilen von Pittsburgh), an den Küsten des Sees gleichen Na-

---

terschule halten. Ein zweytes Haus dieses Ordens gründete der hochw. Hr. Cherverus, ehemaliger erster Bischof von Boston (nun Erzbischof von Bordeaux) daselbst, im Staate Massachusetts. Sein Nachfolger Benedikt Fenwick kaufte in der Nähe oder Vorstadt von Boston, in Charleston, ein Grundstück auf einer Anhöhe, von ihm St. Benedikts-Berg genannt, worauf er ein bequemeres Etablissement zur Wohnung und zum Pensionat dieser Schwestern erbaute. Dieses ist das Gebäude, welches in der Nacht des 11. August 1834 von einem kalvinistischen Klub (mop) abgebrannt wurde. Die bestürzten Schwestern und Schülerinnen, größtentheils Protestantinnen, suchten eine Zufluchtsstätte in Roxbury, einem benachbartem Städtchen; allein auch hier beunruhigt, waren sie bey meiner Abreise im Begriffe nach Canada hinüberzugehen, indessen die Brandstätte auf Mount-Benedikt als bleibendes Monument presbyterianischer Toleranz, umzäunet seyn soll. Einige Protestanten, aus Scham oder andern Rücksichten, wollten diese Stätte durch Kauf an sich bringen. Allein der Bischof, selbst ein Amerikaner, erwiederte: »Das Grund-Eigenthum ist mein, Euer die Ruine, die nur »Schadenersatz gut machen kann.«

mens, arbeitet auch der gelehrte Hr. Lemke, der, wie ersterer, zur kathol. Kirche zurückkehrte. Gott segne ihre Arbeiten!

Der Aufenthalt des Bischofes in Pittsburgh war kurz, weil er nach seinem Bisthume eilte, besonders da ihn eine zahlreiche Gemeinde, meistens aus Deutschen und Irländern bestehend, in der Nähe von New-Lissabon, in der Grafschaft Columbiana (eine der nördlichsten in Ohio), auf den 13. Sept. erwartete; er hatte nämlich zur Ertheilung der Firmung hier einzutreffen versprochen. Also geschah es auch; er ertheilte einer großen Anzahl dieses hl. Sakrament, so wie in Canton, 28 Meilen mehr westlich, am nächstfolgenden Sonntage. Hier wurde ihm bald nach seiner Ankunft ein Brief überreicht, der den Tod des hochw. Richard von Detroit meldete. Nach Durchlesung desselben sprach er zu mir die merkwürdigen Worte: „Sohn, ihm werde auch ich bald folgen!“ Am Dienstage, kaum eine Stunde,

---

Die barmherzigen Schwestern jedoch können sich in Boston ungestört, so viel ich weiß, ihrer Wohlthätigkeit und Religion widmen, weil ihre Regeln weniger zum Contemplativem neigen, der Welt mehr offen sind, und somit der Bosheit oder dem Vorurtheile, welches durch alte Klostermährchen gehässig unterhalten und genährt wird, weniger Stoff zu Verläumdungen geben.

Der Schwestern vom Herzen Jesu (Sacred Heart), die in den südwestlichen Staaten z. B. zu St. Michael (Grafschaft Ocadia), zu Grand Coteau (Grafschaft Opelousas im Staate Louisiana) und zu St. Louis (in Missouri) thätig ihre Kräfte der Jugend weisser und rother Farbe weihen, und die ihnen anvertrauten Kinder zu Jesus führen, habe ich oben schon Erwähnung gethan.

Die Carmelitessen haben ein Kloster in Baltimore seit 1790. Der hochw. Carl Neale (nachheriger Erzbischof) war der Gründer ihres Hauses. Um leichter den eigenen Lebens-Unterhalt zu bestreiten, mußte ihnen eine Dispensation, welche sie einiger Regeln ihres strengen Ordens überhebt, zur Eröffnung einer Mädchen-Schule gegeben werden. Auch diese Schule blühet aller Verläumdungen ungeachtet.

Merkwürdig ist die religiöse Gesellschaft der Schwestern der Vorsehung. Diese bilden einen Verein von bloß farbigen oder Negerfrauen, gegründet in Baltimore am 5. Juny 1829, mit Approbation des Erzbischofs Whitfield und anerkannt vom heil. Stuhle durch ein

ehe er abreiste, brachte er noch, obschon nicht ganz wohl, das unbefleckte Opfer seinem himmlischen Vater dar. Er verrichtete es zum letzten Male, denn am andern Tage lag er in Wooster schon als Leiche. So beschloß der heil. Bischof, indem er „umherging und Gutes that," sein mühevolles Leben.

Breve vom 2. Okt. 1831, unter dem Namen Oblaten oder Schwestern der Vorsehung. Der Welt entsagend, widmen sie sich Gott und der christlichen Erziehung von Neger-Mädchen. Welch ein Glück für derley arme Geschöpfe, die sonst so oft schonungslos in den Strudel der Verworfenheit gerissen werden! Schon 12 solcher guten Frauen haben das Gelübde abgelegt und erziehen eine große Anzahl von Mädchen, die doch auch Mütter werden sollen. Wie froh erblickte ich sie nicht Alle um den Altar ihrer eigenen Hauskapelle versammelt, wohin ich von ihrem Gründer eingeladen wurde; mit Rührung hörte ich sie singen: »Nigra sum, sed formosa, filiae Jerusalem; ideo »dilexit me rex, et introduxit me in cubiculum »suum!«

In Charleston (Staat South-Carolina), ist auch noch »The young ladies French and English Academy,« geleitet von einigen Damen jenes Instituts, welches in Frankreich unter dem Namen: »Les Dames de la Retraite« bekannt ist. Sie geben Unterricht in Sprachen und in jedem Fache, dessen gebildete Frauenzimmer sich befleißigen.

Zehnter Brief.

Werthester Gönner!

Es ist nun noch meine besondere Pflicht, Ihnen eine Uebersicht von der gegenwärtigen Lage der Missions-Verhältnisse im Bisthum Cincinnati zu entwerfen.

Wie in den Tagen des ehrwürdigen Bischofes Fenwick, so dauerte auch nach seinem Tode der Zuwachs der kathol. Bevölkerung im Staate Ohio immer fort; ja ihre Anzahl schien in den letzten Jahren noch mehr zuzunehmen, vermöge der starken Einwanderung, nicht nur von den Rheinprovinzen Frankreichs und Deutschlands: sondern auch aus den östlichen atlantischen Staaten von Nordamerika selbst. Alles strebt nach dem sogenannten Far-West. Zudem werden wöchentlich Personen aus verschiedenen Sekten des Protestantismus in den Schooß unserer heil. Kirche aufgenommen, besonders in Cincinnati; ungeachtet diese Stadt, wie das Emporium im Westen, so auch der eigentliche Focus des kalvinistisch-presbyterianischen Hasses und der heimlichen Umtriebe der Verfolgungsucht ist. Unser Bischof, Fenwicks Nachfolger, wachsam und thätig, prediget an Sonntagen oft zweymal, wenigstens gibt er jeden Sonntag Nachmittags Vorträge (Lectures) über wichtige und am meisten bestrittene Punkte unsers Glaubens, wozu sich immer Protestanten sehr zahlreich einfinden. Dieser Bischof ist Johann Bapt. Purcell, gebürtig aus Irland. Er kam als junger Mann nach Amerika; seine Talente blieben nicht lange unbekannt, und er wurde in das Collegium auf dem Berg St. Maria (mount St. Mary), in der Nähe von Emmitsburgh (im Staate Maryland), von dessen Stifter Dubois (gegenwärtigem Bischof von New-York) aufgenommen, und bald nach Paris zur Congregation der Sulpicianer geschickt, wo er sich mehrere Jahre der Theologie widmete. Sodann kehrte er mit seinem Freunde und Mitschüler, Hrn. Eccleston (nun Erzbischof von Baltimore), nach genanntem Berge amerikanischer Muse zurück,

ward Professor und später Präses jenes blühenden Institutes, bis ihn eine Bulle von Rom nach Cincinnati schickte, dort den vacanten Stuhl als Bischof in Besitz zu nehmen, was auch den 14. Nov. 1833 geschah, während der hochw. Herr Resé zu gleicher Zeit zu dem neuen Sitze nach Detroit als Bischof abgerufen wurde.

Als Fenwick, erster Bischof von Cincinnati, im Jahre 1824 seine Gemeinde, aus 7 Familien bestehend, in einem Zimmer (eine wahrlich apostolische Kathedrale!) versammelte, glaubte wohl Niemand, daß sein Nachfolger bald von ungefähr 8000 Mitgliedern der Kirche empfangen werden würde. Seine Kathedrale, noch die einzige Kirche, konnte schon seit einigen Jahren kaum die Hälfte der Katholiken fassen, welche in oder um Cincinnati wohnen. Eine zweyte Kirche wurde daher absolut nothwendig. Zu dem Ende wurde den 21. April 1834 feyerlich der Grundstein gelegt zur neuen deutschen Kirche, am Fusse einer indianischen Erd-Pyramide (tumulus), auf deren Höhe vermuthlich vor Jahrhunderten das Blut menschlicher Opfer den Götter-Manen vom Altare floß*); ein Gedanke, den der christliche Redner bey dieser Gelegenheit nicht ohne Rührung der Zuhörer in Anwendung brachte. Wie wunderbar sind die Wege der Vorsehung! wie tief die Rathschlüsse Gottes!

*) Diese Opfer, sowie die Tumuli selbst deuten auf Verwandtschaft mit den mexikanischen Stämmen hin, was auch die längs dem Mississippi und namentlich die in Natches entdeckten Alterthümer hinlänglich bekräftigen. Wir wissen aus übereinstimmenden Nachrichten aller frühern mexikanischen Geschichtschreiber, daß die Anzahl menschlicher Opfer ausserordentlich groß war. Kirvan (Metaphys.) zählt im mexikan. Reiche bis 25,000 jährlich. Die Opfer jedoch bestanden größtentheils in Kriegsgefangenen. Zumeraga, erster Bischof von Mexiko, berechnet 20,000 bloß in der Stadt, und Accosta gibt die Zahl der nur an gewissen Tagen Geschlachteten bis 5000 an. Auf der Höhe von Tapeyacac wurden dem Idol der Göttin Tonantzin gegen 20,000 geopfert. Diese Tumuli dienten, wie ich anderswo erwähnt habe, als Tempel und Gräber vergötterter Helden.

„Et tot templa deûm, quot in urbe sepulchra
Heroum numerare licet. . . . . "

Prudent. l. I.

Kaum hatte der Bischof diese Feyerlichkeit vollendet, so trat er die beschwerliche Visitation seines Sprengels an. Gleich seinem apostolischen Vorgänger, ging auch er von Gemeinde zu Gemeinde, ertheilte die Firmung von Haus zu Haus, weil viele Katholiken gruppenweise noch hier und dort, selten von einem Missionär besucht und ohne Kapelle wohnen. Hier unterrichtete er jeden Morgen selbst, nachdem die Messe von ihm selbst oder von einem ihn begleitenden Missionär gelesen war. Die Neugierde, ja die Zudringlichkeit der Protestanten in unsern Gegenden, wollte auch einen Bischof hören, und der Bischof wies ihr Begehren niemals ab, selbst nicht, wenn er, wie es der Fall war in der Grafschaft Huron, sich unwohl befand, indem alle Vorkehrungen, ihn im Rathhause zu hören, getroffen waren. In volkreichern Orten, wie Lancaster und Canton rc. predigte er stundenlang während zwey und drey Tagen, um so die Vorzüge unserer Kirche eindringlicher und im Zusammenhange herauszuheben, und die Einwendungen ihrer Gegner zu widerlegen. Solche Vorträge sind nicht nur geeignet, gewöhnliche Vorurtheile zu brechen, sondern angefeindete, ja oft in ihrer Lage ohne Priester bedrängte Katholiken zu ermuthigen, geduldig das Kreuz zu tragen, die ungerechten Schmähungen des Unverstandes oder der Bosheit gegen ihre Religion gering zu achten, und so standhaft dem Glauben ihrer Urväter und Väter zu folgen.

Den Anfang der kirchlichen Visitation machte der Bischof mit Portsmouth, wo täglich Dampfschiffe, die schon in Menge auf dem Mississippi und Ohio wetteifern, von New-Orleans kommend, vorüberfahren, um erst in Pittsburgh anzulegen. Portsmouth liegt 160 Meilen nordöstlich von Cincinnati am Ohio und an der Mündung des Scioto-Flusses. In diesem Orte befinden sich gegenwärtig kaum 20 kathol. Familien, welche von Zeit zu Zeit von einem Priester aus Cincinnati besucht werden, indem er seinen Gottesdienst bloß noch in einem Hause halten muß. Die Gegend, wie überall längs dem Ohio-Flusse, ist gebirgig und daher mehr dem Handel als dem Ackerbau zuträglich. Durch bessere Gegenden führt von Portsmouth aus der Ohio- und Erie-Kanal (so genannt, weil er den Fluß mit dem See Erie

verbindet, und so den Staat Ohio in zwey beynahe gleiche Hälften theilt) über Piketon nach Chillicothe. Dieser Ort zählt 3—4000 Einwohner. Hier und besonders in der Umgegend befinden sich ziemlich viele Katholiken seit wenigen Jahren, allein die guten Leute waren noch nicht im Stande, eine Kirche zu errichten. In dieser und in der benachbarten Grafschaft Franklin zählte ich auf einer besondern Mission während der letzten Fastenzeit über 200 Kommunikanten, alle Deutsche, ohne der Irländer zu erwähnen, die bisweilen von einem engl. Missionär besucht werden. Wie blutete mir das Herz, so viele Christen, mit ihren zahlreichen Familien, fern von Seelsorgern und Kirchen zu sehen, hier in Mitte des Staates, am Sitze des Gouverneurs und der Staatsregierung, in Columbus selbst! Ein gutgesinnter Protestant gab mir sein neues, noch unbewohntes, eben erst vollendetes Haus zum Gottesdienste, während meines achttägigen Aufenthaltes in dieser Stadt. Zwey geräumige Stuben mit offenen Thüren ersetzten den Tempel, der hier mit eben solcher Begierde, wie in Chillicothe erwartet wird. Da Columbus ein Hauptort ist und somit nicht mit einer Waldhütte, so wenig als unsere Religion, entehrt werden darf, so weiß ich wirklich nicht, wie uns die Vorsehung zu Kirche und Schule hier verhelfen werde. Jedoch wir haben zu viele Beweise der außerordentlichen Hülfe Gottes, als daß wir an der glücklichen Ausführung verzweifeln sollten. Wie tröstlich müßten nicht die Aussichten für unsere Religion seyn, wenn man betrachtet, daß viele umsonst darnach seufzen, während andere, die noch nicht in ihrem Schooße sind, Gelegenheit finden würden, sich und ihre Kinder dem Himmel zu retten! Kaum zwey Tage, ehe ich hierher kam, als ich mich in Lancaster wenige Stunden im Hause des Hrn. Garathy aufhielt, suchte ein protestantischer Vater, der bis zur Stunde der Prüfung keine Religion kannte, den hochw. Martin auf, der hier seit einiger Zeit zu wohnen pflegte. Dieser Missionär war abwesend; darum sollte ich Zeuge einer Szene werden, die so zu sagen täglich sich trifft. Genannter Vater führte mich in eine ansehnliche Wohnung, an das Bett seines sterbenden Sohnes von ungefähr 6 Jahren, hin. Der Knabe war nicht getauft, weil auch die Mutter zu keiner Kirche sich bekannte, jedoch Gelegenheit

hatte, die kathol. Grundsätze kennen zu lernen. Kaum hatte ich dem sterbenden Kinde die einfache Taufe ertheilt, so kam die zärtliche Mutter mit zwey andern lieblichen Kinderchen aus dem Nebenzimmer hervor, stellt dieselbe vor mich hin und bat: „Auch „diese taufen Sie mir gefälligst!“ Ich erwiederte: diese wären nicht in Todesgefahr, sie möchten zur Kirche gebracht werden, wo sie getauft werden würden, sofern kathol. Erziehung gehofft werden könne; diese Hoffnung ließe sich aber natürlich kaum hegen, so lange die Eltern selbst sich nicht zur wahren Kirche bekennen würden. „In dieser,“ sprach sie, „will ich mich und meine Kinder „retten!“

Lancaster ist eine besser bestellte, aber auch freylich schon ältere Gemeinde (Fairfield Grafschaft), 38 Meilen südöstlich von Columbus. Es liegt in einem schönen Thale, an der nordwestlichen Seite eines romantischen Hügellandes, Schwitzerland mit allem Rechte genannt. Eine vor Jahren, in den ersten Zeiten Fenwicks, erbaute hölzerne Kapelle ist gegenwärtig zu klein. Man gedachte vergangenen Sommer Zurüstungen für eine neue und größere Kirche zu treffen; allein weil nur wenige Katholiken etwas Namhaftes leisten können, so wird der Bau auch wohl viele Beschwerden finden. Hier künden Sprache und trefflicher Anbau ausgedehnter Landgüter laut deutschen Fleiß und Industrie an. Diese Mission wurde immer von Sommersett aus versehen, indem letzteres nur 18 Meilen (in der Grafschaft Perry) östlich von Lancaster liegt.

Sommersett besitzt eine schöne Kirche und ein treffliches Institut oder Pensionat in ihrer Nähe, unter der Leitung von sechs gebildeten Schwestern, nach den Ordensregeln des heil. Dominicus, von St. Rosa in Kentucky hierher verpflanzt. Dieses Institut ist ziemlich zahlreich besucht, selbst von Töchtern protestantischer Eltern, mit deren Einwilligung mehrere unsern Glauben angenommen haben. Zugleich wird hier unentgeldlicher Unterricht für ärmere Kinder gegeben. Zwey Meilen mehr südöstlich liegt nämlich St. Joseph, einsam auf angebautem Lande, wohin der hochw. Fenwick, ehe er Bischof war, von seinen Missions-Reisen ermüdet zurückzukehren pflegte. Seine im Jahre

1818 allda erbaute halb steinerne, halb hölzerne Kapelle, machte seit wenigen Jahren einer langen, backsteinernen Kirche Platz. Hier in stiller Wohnung, meistens von Katholiken umgeben, leben wie in einem Kloster drey bis vier Geistliche mit einigen Laienbrüdern zusammen: allein statt dem Chore widmeten sich diese Männer von jeher mehr den Missionen, welche in weiter Umgegend dringend ihre Arbeiten, die mit dem gesegnetsten Erfolge belohnt werden, fordern. Denn nebst andern Kirchen an verschiedenen Orten, wurden noch in den letzten zwey Jahren zwey ordentliche Kirchen in einiger Entfernung aufgeführt. Dieß war auch der Wirkungskreis des frommen Missionärs Joseph O'Leary. Seine Verdienste, seine Tugenden sind zu frisch in unserm Andenken, als daß ich hier seinen Tod mit Stillschweigen übergehen könnte. Er starb letzten Winter am 8. Februar im 51. Jahre seines Alter; gebürtig aus Cork (in Irland) war er ein Anverwandter des berühmten und gelehrten Bischofes gleichen Namens. O'Leary lebte die Jahre seiner Mission in so kindlicher Einfachheit und in solcher Thätigkeit und Abtödtung, daß Alle, die ihn kannten, Katholiken und Protestanten, ihn als weit über das gewöhnliche, selbst bessere Leben der Menschen und ihre Mängel erhaben priesen, und seinen Tod beweinten.

Wieder 18 Meilen östlich von Sommersett liegt im tiefen Thale Zannesville, vom Dorfe Putnam bloß durch den Fluß Muskingum getrennt. In diesem aufblühenden Städtchen (von 4—5000 Einwohner) mit verschiedenen Manufakturen haben die Katholiken eine ansehnliche Kirche. Ihr Pfarrer hat zugleich die Besorgung anderer zahlreicher Congregationen, unter welchen die in der Grafschaft Guernesey merkwürdig ist, aus ungefähr 600 Seelen bestehend, die beynahe alle Anglo-Amerikaner und Convertiten sind, mit einer kleinen Kapelle in ihrer Mitte, die jedoch noch immer nach einem bleibenden Priester sich sehnen, den ihnen Gott doch bald schenken möge!

Wie unsere heil. Kirche von Cincinnati aus durch den Südwesten des Staates, und von Sommersett aus in dessen Mitte, in der Ausbreitung ihrer Lehre große Fortschritte gemacht hat; so leistete auch Canton in den nördlichen Abtheilungen von Ohio

das Gleiche in hohem Grade. Ich habe von der ersten Periode dieser Gemeinde gesprochen; ich füge daher bloß, was der hochw. Bischof Purcell öffentlich bemerkte, bey*); indem er hier vorletzten Sommer beynahe einer gleichen Anzahl die heil. Firmung ertheilte, wie kaum zwey Jahre früher Bischof Fenwick unmittelbar vor seinem Tode. „Am folgenden Dienstage," schreibt der Bischof, „als am Festtage des heil. Johann des Täufers, „Schutzpatrons dieser Kirche, wurde das heil. Sakrament der Firmung 107 Personen ertheilt, welche alle das allerheil. Sakrament des Altars unmittelbar vorher empfangen hatten. Die „Ordnung während dieser heil. Handlung war wirklich rührend "und erbaulich. Der Fortschritt der kathol. Religion in diesen

---

*) Im Catholic Telegraph vom 18. July 1834. Nr. 31. Vol. III.
a. Dieses Blatt erscheint wöchentlich in Cincinnati. Desgleichen
b. Catholic Herald in Philadelphia (Staat Pensylv.)
c. United States Catholic Miscellany in Charleston (South-Carolina), das älteste Blatt.
d. The Catholic Register or Diary erscheint in New-York.
e. The Catholic Sentinel, ehemals unter dem Titel: »Jesuit,« bloß, herausgegeben in Boston (Staat Massach).
f. The Shepherd of the Valley erscheint in St. Louis (Staat Missouri).
Der kathol. Religion widmete auch von jeher das populäre Blatt, »The Truth-Teller,« das in New-York erscheint, einige Spalten. Der Zweck und Nutzen dieser Religionsblätter mag aus folgenden Worten erhellen, welche Bischof Purcell in einem Brief an mich richtete, indem er dem Catholic-Telegraph mehr Umlauf wünschte: datirt den 12. Februar 1834. »Sollte es in Ihrer Macht stehen, noch mehrere »Abonnenten für den Telegraphen zu erhalten, so werden Sie, wie ich »mich immer mehr überzeuge, ein gutes Werk thun. Denn die prote»stantischen Pressen sind so insolent, daß, wenn sie nicht öffentlich ge»rügt werden, sie uns in einer Form darstellen werden, die bald als »die unsrige angesehen und geglaubt wird: da doch nur jene Bären»und Tiger-Gestalt unsere Mitbürger von unserer Person und Kirche »zu entfernen und den verläumderischen Namen der »Grausamkeit« »uns anzuheften vermag.«

„Gegenden des Staates, mag aus folgenden Thatsachen berech=
„net werden, indem gegenwärtig über 2000 Kommunikanten in
„Canton *) und den umliegenden Missionen gefunden werden, wo
„vor 10 Jahren keine 30 Familien mit bleibender Stätte ange=
„troffen wurden." (Hier zählt der hochw. Bischof 7—8 Con=
gregationen auf, die in den angränzenden Grafschaften Caroll,
Wayne, Portage und Tuscarawas zerstreut angetroffen werden,
von denen die meisten erst unlängst sich gestalteten.) „Buchen=
„land (Beechland)," fährt er fort, „ist hauptsächlich eine An=
„siedlung von Franzosen (aus Lorraine und Elsaß). Der Gottes=
„dienst wird noch in einem geräumigen Hause des Herrn Menegay
„gehalten, welches ehedem als ein Versammlungsort bey einem
„anabaptistischen Prediger diente In der Nähe sind 120,000 Zie=
„gel bereit, um sobald als möglich eine Kirche zu bauen. Von
„Hrn. Lotzenhäuser (Nicht=Katholiken) wurde auf angemessenem
„erhöhten Grunde, neben einem von ihm ausgelegten Dorfe, ein
„Grundstück geschenkt, worauf die Kirche unter dem Schutze des
„heil. Ludwig erbaut werden soll. Das Feld für den Begräb=
„niß=Platz ist ein Geschenk des Hrn. Bideau; zudem wurden
„49 Acker trefflichen Baulandes von den Gebrüdern Moffit (Ir=
„ländern) gegeben zur Unterhaltung der künftigen Kirche, nebst
„10 andern Ackern von zwey andern Individuen. In Moregg
„(Grafschaft Caroll) wurde eine Kapelle errichtet, 40 Fuß lang,
„26 breit, welche ich Gott weihete unter der Anrufung des heil.
„Fidelis von Sigmaringen (Protomartyris Propagandae)."

„In der unvollendeten Kapelle aus Holz (framehause) in
„der Nähe des Dorfes Fulton, wurde in derselben Woche 14 Per=
„sonen die heil. Firmung ertheilt, von denen 5 Convertiten oder
„Neubekehrte waren."

Welche Vortheile dürfte sich nicht unsere heil. Religion noch
weiter versprechen, wenn mehr Priester und Schulen ausgedehn=
terer Art in Mitte der erwähnten Anfänge wirken könnten. Allein
die Ansiedlungen geschehen so rasch überall im Bisthume, daß
man kaum Zeit, noch weniger Mittel findet, den allernöthigsten

*) Canton mag ungefähr 1500 Seelen zählen.

Bedürfnissen abzuhelfen. Wie Cincinnati im Süd=Westen, so sollte Canton auf entgegengesetzter Seite eine Beste für die Religion werden. Die kleine Kirche von Canton kann nicht mehr ein Drittheil ihrer Heerde fassen.

Ungefähr 70 engl. Meilen nordwestlich von Canton, nach dem Besuche dazwischen liegender, kleinerer Ansiedlungen zerstreuter Katholiken, wurde eine hölzerne Kirche (framehause) durch den Bischof Gott geweihet unter Anrufung des *seligen Alphonsus*. Hier nämlich arbeitet seit einigen Jahren der hochw. Hr. Tschenhens aus der Congregation der Redemptoristen. Die Arbeiten dieses Mannes, der hier einsam und wohlthätig mit einem Laienbruder wirkt, erstrecken sich weit im Umkreise, wo hier und da kleine Gemeinden gebildet werden. Mit Erstaunen fand ich hier in kurzer Zeit ein ziemliches Dorf von deutschen Katholiken angelegt, deren Häuschen rechts und links in einer langen Gasse durch ihre hochgiebeligen Dächer eine überraschende Ausnahme von den gewöhnlichen Hütten=Wohnungen ländlicher Amerikaner bilden.

Auch die Gegenden am Flusse Sandusky (in der Grafschaft Seneca), dessen gelbe Fluthen mit den blauen des *Lake=Erie* sich am Ausflusse mischen, werden stark angesiedelt und urbar gemacht, auch von Katholiken, welche in Tiffin eine ordentliche, jedoch im Innern noch unvollendete Kirche sich erbauten, sammt einer nahen Wohnung für ihren Geistlichen. Rings fällt hier nunmehr die alte Eiche zu Hütten oder zum Verbrennen, auf etwas nassem, aber bald fruchtbarem Boden, wo vor wenigen Jahren die halb=civilisirten Senecas und Wayndotts ihre Jagd= und Streifzüge machten.

In diesen ihren Uebungen durch die Ankunft der Weissen gehemmt, verkauften sie (wie ich oben erwähnt) ihre *Reserves**), oder vorbehaltenen Strecken Landes, und zogen sich tiefer in die nordwestl. Wälder, bis an die Quellen des Mississippi hin. Noch

---

*) *Reserves* sind gewisse große Strecken Landes, welche sich einige Stämme der Wilden beym Friedensschluß mit der Regierung der ver=

trifft man hier, besonders unweit der Mündung des Huron-Flusses, an dem See Erie, einzelne von Canada herstammende Pflanzer oder Kolonisten angesiedelt, deren Weiber meistens indianischen Geblütes und Aussehens sind. Es sind deren wenige zurückgeblieben, weil sie sich gewöhnlich in der Nähe der Indianer aufhalten, mit welchen sie Klein-Handel treiben und sehr oft in Eheverbindungen treten, was heute noch überall der Fall ist in der Gegend vom See Michigan. Diese sind oder sollten alle Katholiken seyn, weil sie früher unter französ. Einfluß gestanden; daher pflegten die Indianer selbst nach der Vertreibung der Jesuiten, und ehe noch ein Missionär von Canada zu ihnen zur Zeit der Kriege vordringen konnte, gruppenweise sich zur österlichen Zeit nach Canada hinüberzuschiffen, wo sie dann ihre österliche Pflicht verrichteten, und so wieder zu den Ebenen Sanduskys zurückkehrten.

Während der gute Bischof in diesem nördlichen Ende seines Bisthums mit unermüdetem Eifer seinen heil. Functionen oblag, mußte er seine Visitation unterbrechen, indem die Cholera in Cincinnati zum zweyten Male erschien und Sterbende die Hülfe mehrerer Priester forderten. Kaum war er in Cincinnati angelangt, und hatte ich mich selbst auf meinen Posten nach Canton begeben, so schrieb er mir am 27. July 1834.

„Hier herrscht eine große Krankheit, vorzüglich unter den „Deutschen. Kommen Sie zu unserer Hülfe, sobald als mög-„lich. Der hochw. Hr. Junker *) ist beynahe todt durch viele „Anstrengung. Lassen Sie jede andere Pflicht und Mission indessen „fahren, und eilen Sie die Opfer auf dem Bette der Seuche zu „retten.“

---

einigten Staaten und bey der öffentlichen und feyerlichen (?) Abtretung der übrigen Waldbesitzungen vorbehalten hatten. Solche Reserves oder Vorbehaltsrechte auf Ländereyen zeigen ältere Karten von Ohio mehrere auf.

*) Der hochw. Heinrich Junker, gebürtig aus der Gegend von Nancy und vor zwey Jahren geweiht, ist ein Engel von einem Priester.

So sollten die wenigen Priester an allen Orten seyn, um den Mangel Vieler einigermaßen zu ersetzen, ohne Entfernung oder sommerliche Hitze zu berücksichtigen; denn Canton liegt 240 engl. Meilen von Cincinnati entfernt.

Mit anbrechendem Frühjahre 1835 aber vollendete der Bischof seine Visitation in den nordwestl. Gegenden und Waldungen des Bisthums; denn auch hier sehen wir das Wort des Friedens die raschen Fortschritte der Urbarmachung segnen. Auf der Gränze der Grafschaften Schelby und Mercer bildete sich seit etlichen Jahren eine Kolonie kathol. Deutschen, meistens aus dem Oldenburgischen und Bremen. Ein gewisser Stallo, durch seinen Fleiß und seine Redlichkeit bekannt, kaufte allda eine Strecke Landes und legte*) ein Dorf (town) aus, mit dem Beyfall seiner Landsleute Stallotown genannt. Die Cholera raffte diesen Mann von großer Thätigkeit und Erfahrung aus der Mitte seiner Kinder und Kolonisten weg, jedoch ohne letztere in ihrem Streben viel zu stören. Kaum hatte sich diese Kolonie, gegenwärtig aus ungefähr 150 Haushaltungen bestehend, aus den ersten Schwierigkeiten solcher Ansiedlungen hervorgearbeitet, so erichteten sie sich eine Kapelle von Holz, 60 Fuß lang und 40 Fuß breit, nicht ohne Geschmack und von gefälligem Ganzen, zu welchem sich der prächtige Wuchs amerikanischer Waldung so dienlich und leicht verarbeiten läßt. Bald wurde ein Schulhaus aufgerichtet und kürzlich ein Pfarrhaus (ohne Pfarrer!**) aus eigenem Antriebe begonnen: „Wohlbewußt," wie der Bischof über ihren Eifer er-

---

*) Stadt- oder Town-Auslegung, oder Abmessung, kann nur obrigkeitlich geschehen; das zur Stadt bestimmte Feld wird sodann mittelst mathematischer Ketten in Haupt- und Neben-Gassen abgemessen oder ausgelegt, und in regelmäßige Inseln abgetheilt, so weit es sich thun läßt nach der Lage des Bodens. Also erscheint der ganze Umfang der Stadt auf dem Papier, wenigstens mit seinen Nummern, und harrt nur allmähliger Realisirung entgegen. Die Eintheilung des Staates in Grafschaften, »ohne Grafen,« ist, wie beynahe alles andere englischen Ursprungs, von den Anglo-Amerikanern beybehalten.

**) Wenn ich das Wort Pfarre gebrauche, so ist dies nur ein entlehnter Ausdruck. Denn keine unserer sämmtlichen Kirchen in den Freystaaten ist eigentlich eine Pfarre, mit dazu erforderlichen Titeln, Rechten

freut, schön bemerkte, „wohlbewußt und überzeugt, daß, wie die „wahre Religion die einzige sichere Basis der Glückseligkeit, selbst „schon in diesem Leben ist; so auch die Erkenntniß und Erfüllung „ihrer Gesetze das einzige solide Fundament eines aufblühenden „Dorfes sey." Der hochw. Horstmann, ehemaliger Professor in Münster (Westphalen), wenn ich nicht irre, unterrichtete diese Gemeinde fleißig, obwohl er tiefer in den Wäldern lebt, während einiger Wochen vor der Ankunft des Bischofes.

„Am Passions-Sonntag," erzählt der Bischof selbst, „un„geachtet des Regens und Schnee's, welcher die Nacht vorhin ge„fallen war, versammelten sich die Candidaten der heil. Firmung „zur frühen Stunde in der Kapelle. Als die Stunde zum Amte „geschlagen hatte, rückten sie prozessionsweise zum Hause, wo „der Bischof Wohnung genommen, und kehrten mit ihm zum „niedrigen Tempel Gottes zurück, indem die nahe Waldung vom „Schalle göttlichen Lobes wiederhallte. Nach dem Evangelium „predigte der Bischof in englischer und der hochw. Horstmann in „deutscher Sprache. Hundert und zwanzig gingen noch zum Tische „des Herrn, von denen 80 die heil. Firmung empfingen, obschon „schlechte Witterung und Strasse Viele, ihre entfernten Wohnun„gen zu verlassen, verhindert hatte!"

Gott schenke dem guten Bischof die Gnade und Mittel solchen Glauben in ferner Waldung zu erhalten, und denselben durch Einrichtungen zu erhöhen und zu verbreiten!

Nördlich und südlich von dieser Gemeinde, in kaum eröffneten Waldungen sollten unter Englisch-Sprechenden Missionen gegründet werden; sie bestehen zwar, allein zerstreut und arm. Oestlich von Troy, wo der Bischof selbst einige erwachsene Personen taufte, liegt Urbana, das Hauptdorf der Grafschaft Cham-

---

oder Fonds. Sie sind nur Missions-Anstalten, nicht unähnlich denen der ersten zwölf Jahrhunderte der Kirche. Vom Bischofe werden alle Missionäre geschickt, wohin und so lange er es für gut hält. (Prout in Domino judicaverint, Decr. I. Syn. Provinc. 1829.) Einzige Ausnahme macht die eigentliche Pfarre in der Stadt New-Orleans, was schon zur Zeit geschah, als Louisiana spanisch und die Kirche als Suffragan-Diöcese vom Erzbischofe von St. Domingo abhängig war.

paigne; hier hat die gebildete Familie Piatt sich eine kleine Kapelle errichtet, nachdem dieselbe die Widersprüche des Protestantismus, der zum Unglauben, zu „Nichts" *) führt, eingesehen und unserer Kirche Anhänglichkeit gelobet hatte. In diesen Gegenden zieht Dayton am schönen Flusse Miami, in der Grafschaft Montgomery, viele Aufmerksamkeit auf sich. Dieß ist ein ungemein blühender Ort, theils der Lage, theils des Handelsverkehrs wegen, indem ein zweyter Kanal von Cincinnati (somit vom Ohio-Flusse) bis hieher nun vollendet, und in den Fluß Maumee, der in den See Erie sich ergießt, fortgeführt werden soll. In Dayton ist auch schon eine starke Gemeinde von Katholiken, welche monatlich von einem Priester aus Cincinnati (60 Meilen weit) besucht werden. Leider ist hier seit zwey Jahren nur eine Schulstube von der Stadt-Behörde eingeräumt und zum katholischen Gottesdienst mit einem Altare ausgeziert worden, mit der Verpflichtung, jährlich eine Summe von 30 Kronenthaler an obige Behörde zu bezahlen, was die fromme Gemeinde gern entrichtet, bis sie fähig seyn wird, eine Kirche zu bauen, wozu ein Grundstück schon angekauft ist. Solche, selbst zahlreiche Gemeinden, wie in Miamisburg und Bloomfield, entstehen und wachsen hier und da längs dem Miami-Thale, welches mit

*) Als einen Beweis des Non plus ultra, wohin Protestantismus in seiner richtigsten Consequenz leiten muß, haben wir in Amerika die sogenannten Nothingarians, vom Worte: Nothing, „Nichts-" Glaubenden, oder richtiger Nicht-Sektenanhänger. Europa heißt solche etwas richtiger, Indifferentisten. Diese Nothingarians sind leider! die größte, gebildetste Klasse der Bewohner. Nur kathol. Schulen vermögen einem Uebel Damm zu setzen, das mehr in Unwissenheit oder oberflächlichem Wissen, als in der Bösartigkeit, oder wirklich schlechten Principien besteht. Der Friedliebende z. B. wie er sich nennt, und noch mehr der Geschäftsmann, sucht die Freundschaft Aller; darum geht er in die Versammlungen Aller, und glaubt somit keiner; der Ehrgeizige sucht ein Amt in den Stimmen Aller, schmeichelt daher allen Sekten, indem er an keine sich hängt. Interesse bleibt daher immer die gefährliche Klippe und der Haupt-Charakter-Zug der Anglo-Amerikaner, wie aus allen ihren Mammon-Fortschritten erhellet. Doch auch dieses wird auf der andern Seite ein Werkzeug zum Guten!

Recht der Garten Ohio's genannt wird. St. Martin, in der Grafschaft Brown, 36 Meilen östlich von Cincinnati, erinnert uns, wie an den Namen, so auch an die ersten beschwerlichen Arbeiten meines hochw. Freundes Martin Kündig, der nun in Detroit so wohlthätig wirkt und von Allen geliebt ist. Sein Nachfolger in dieser Gemeinde führte zwar ein geräumiges Haus für Schulen auf; allein darauf liegende Schuldenlast und Mangel an vollkommener Einrichtung und Lehrern versprechen erst für die Zukunft eine bessere Aussicht, zumal eigenes Kirchenland, wenn es einmal mehr urbar gemacht ist, ein kleines Pensionat mit Lebensmitteln zu unterhalten einst im Stande seyn wird. Gott gebe das Gedeihen!

Dieß ist nun, bester Gönner! eine allgemeine, jedoch flüchtige Darstellung der gegenwärtigen Missions-Verhältnisse im Bisthume Cincinnati; dieß, geneigteste Freunde der Kirche! das Feld von 19 Priestern und einem Bischof unter ungefähr 40,000 Seelen, die theilweise unter Sekten hundertfältiger Religions-Gestaltungen und täglich sich neu reformirenden Reformen zerstreut sind. Nebstdem soll das Collegium, das Seminarium von ihnen besorgt und geleitet werden. Hülfe verspricht das Seminarium, in dem gegenwärtig 16 Jünglinge, fast alle eingeborne Söhne, zum geistlichen Stande unterrichtet und vorbereitet werden.

Wie viele Kirchen, theils schon unter dem ehrwürdigen Bischof Fenwick begonnen, sollten wie in Hamilton, Steubenville, Tiffin vollendet, wie viele, und zwar in den wichtigsten Ortschaften, wie in Columbus, Mount-Vernon, Wooster, Clevland, neu errichtet; andere, wie in Canton, Lancaster und in der Nähe von New-Lissabon, vergrößert werden? Wo bleiben die Schulen und der Unterricht, das Leben der Religion? Nur Hoffnung tröstet den ermüdeten Missionär, und schwachen Kräften entsprechender Erfolg lohnt seine Arbeiten.

Eilfter Brief.

Werthester Gönner!

Blicken wir noch einmal auf den ganzen Far-West zurück; erinnern wir uns des blutigen Kampfes der Jesuiten, der Schwierigkeiten aller Missionäre, der Armuth der Bischöfe; betrachten wir aber auf der andern Seite, ohne etwas von den übrigen Bisthümern im Osten zu erwähnen, die vielen kathol. Gemeinden, die vielen schönen Kirchen mit ihren wissenschaftlichen Instituten und Klöstern, von der Quelle des Ohio oder Pittsburgh an, bis zum Missouri oder St. Louis, und den Mississippi hinunter nach New-Orleans, so müssen wir in der That bekennen, daß die Religion nicht umsonst gekämpft hat und noch kämpft. Die fernen Wohlthäter Europa's dürfen ihre Hülfe gewiß uns nicht entziehen, „weil für unsere Religion nichts zu hoffen, oder „gar weil vielleicht nichts für sie geleistet worden „wäre." Uns aber, den Zeugen des auflebenden Glaubens und seines gleichen Fortschrittes mit dem Geiste der Kultur und der Unternehmungen, der so ungewöhnlich thätig ist in der neuen Welt, uns benetzen die Thränen des Dankes unwiderstehlich das Auge, das Gottes allwaltende Hand so deutlich über der jugendlichen Kirche erblickt. Einen Beleg davon gab uns in flüchtiger Rückerinnerung über Cincinnati der hochw. Flaget, Bischof von Bardstown, mit Recht der Patriarch der amerikan. Kirche genannt, bey der feyerlichen Einweihung der Dreyfaltigkeits-Kirche in Cincinnati, am Rosenkranzfeste den 5. Oktober 1834: „Drey „und vierzig Jahre," sprach der ehrwürdige Greis, „sind verschwun„den, seitdem ich zum ersten Male über diese Gegend, wo jetzt „Cincinnati steht, nach dem Südwesten meine Schritte wendete. „Kein Haus von Stein, keine Hütte von Holz reichte dem Wan„derer hier ein Obdach, wo nun das Emporium des weiten We„stens blühet. Ich kehrte 20 Jahre später wieder, aber keine

„Familie öffnete dem Bischofe*) die Thüre, keine katholische Seele „nannte mich Vater, hier, wo heute Tausende einen zweyten „Tempel fordern, zur Ehre Gottes und zum Heile ihrer Kinder. „Ja, rühmt Euch des schönen Tempels, und danket darin Gott, „der Euch damit begnadigt und ihn heute mit seiner Gegenwart „erfüllet hat."

Dieses ist die Kirche, in welcher schon 5000 deutsche Katholiken, die in und um Cincinnati**) wohnen, die Tröstungen ihrer Religion suchen und empfangen sollen. Sie hat eine Länge von 135 Fuß, und 60 Breite in gothischem Style, jedoch höchst einfach und solid. Sie ward eingeweiht, ehe noch die Bänke da stunden, denn die Kathedralkirche konnte wegen beschränkten Raumes für so viele Christen mehr Unordnung, als Erbauung und Andacht veranlassen; daher die Eröffnung genannter Dreyfaltig-

*) Flaget erschien nämlich im Jahre 1811 im Westen als Bischof über dieses ganze, unermeßliche Gebiet. Se. Excellenz befindet sich gegenwärtig in Frankreich, wo sein wohlthätiges Wirken Aufsehen erregt; ungeachtet eines Alters von mehr als 70 Jahren gedenkt er wieder zu seiner Heerde zurückzukehren.

**) Cincinnati allein zählt gegenwärtig über 30,000 Einwohner, ausschließlich der Fremden, die sich wenigstens auf 2000 belaufen zur Sommerszeit, wo das gelbe Fieber die südl. Bewohner nach höhern Gegenden scheucht. Cincinnati besitzt einige schöne Gebäude, mehrere Akademien und Institute, und 6 wöchentliche Blätter und andere periodische Erzeugnisse. Dieses sind noch meistens die Organe, durch welche die nordamerikanische Literatur sich ausspricht, rücksichtlich welcher der gelehrte Dr. Drake folgende umfassende und richtige Bemerkung macht. »Wenn wir die malerischen Landschaften, die Geschichte, Lage und künftigen Aussichten des Mississippi-Thales betrachten, so dürfen wir unfehlbar schon daraus schließen, daß einmal unsere Literatur nicht nur reich an Prinzipien und Thatsachen, sondern auch eigenthümlich nach ihrer innern Beschaffenheit seyn werde. Jedoch bis unsere engl. Sprache im Westen einen hohen Grad der Reinheit im Ausdrucke besitzen wird, geht es noch lange her. Denn die meisten unserer Schriftsteller haben eine unvollständige Erziehung erhalten, und sind überhaupt mehr auf das Resultat, als auf die Zierde der Sprache bedacht, durch welche man doch eigentlich zum erstern kömmt. Sie schreiben für ein Volk,

keiskirche, welche nun die größte in der Stadt ist, höchst nothwendig wurde. Von der Höhe herab spricht schon das Kreuz den Vorüberwandelnden an, und fesselt dessen Gedanken bey der Anschauung folgender Worte in englischer Sprache, die mit schwarzen Buchstaben auf eine weisse Tafel gegraben sind: „Drey „sind es, die im Himmel Zeugniß geben: der Va„ter, das Wort und der heil. Geist, und diese „drey sind Eins,“ Joann. I. Ep. V. 7. „Dieß ist der „Glaube, der den Sünder heilt, den Gerechten hei„ligt, den Katechumen tauft, den Martyrer krönt, „den Priester weihet und die ganze Welt rettet.“ St. Aug. Serm. de Verb. Apost.

---

dessen wissenschaftliche Kenntnisse beschränkt und unvollkommen sind, dessen Geschmack mehr für das Erhabene als das Elegante gestimmt ist; dessen Kritik sich wenig um den Ausdruck bekümmert, wenn er nur auffallend und originell erscheint, so sehr auch sein Schmuck mißgestaltet seyn mag. Folglich bemühen sich unsere Autoren wenig um klassische Eigenthümlichkeit. Dazu kömmt die Emigration, die aus allen civilisirten Ländern nach dem Thale strömt. Neue, eigene oder fremde Formen werden daher beständig in das große Reservoir der Volkssprache geworfen, dieselbe der Literatur mitgetheilt und so weiter verbreitet. Diese Ursachen sind es, welche auf viele Jahre die Entstehung eines geordneten und eleganten Styles hemmen und erschweren werden; allein nach und nach werden sich diese verschiedenartigen Rudimente zu einem gemeinschaftlichen Maßstabe gestalten und festsetzen, und so endlich aus einem Boden, reich an den mannigfaltigsten Elementen, hervorspriessen und eine Blüthe tragen, die zwar an Zartheit (refinement) der Sprache des Mutterlandes (England) nachstehen, aber an Kraft, Mannigfaltigkeit und Frische jene übertreffen wird.“ Discourse delivered at the Miami-Univers. 1835.

Das Studium der Klassiker findet zwar an den meisten, besonders kathol. Gymnasien großen Beyfall; allein der Amerikaner scheint auch hierin, wie in Allem, zu voreilig zu seyn; er möchte Alles, aber bald wissen. Daher noch selten gründliche, solide Kenntniß angetroffen wird, ausser in mathematischen und überhaupt praktischen Fächern.

„Wie viele Irrthümer," schrieb der fromme Bischof von Cincinnati, „wie viele Irrthümer haben nicht diese Worte in jedem „Jahrhundert verdammt! Wie viele göttliche Gedanken, voll des „Glaubens, der Hoffnung und himmlischer Liebe erwecken sie nicht „auf einmal in geläuterten Betrachtungen des frommen Gemüthes? Hier, so sprachen wir im Stillen zu uns selbst, hier soll „der Glaube an Einen Gott, den Schöpfer, Gott, den Erlöser, „Gott, den Heiligmacher rein gelehrt und geprediget werden. „Hier soll ein Glaube verkündet werden, mit welchem die Apo„stel vom Sohne Gottes selbst beauftragt worden, ihn zu allen „Völkern und Nationen zu bringen, selbe zu taufen im Namen „Gottes des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes. „Dieß ist der Glaube, der nie aufhören wird im fernen We„sten kund gethan zu werden, wie er einstens im fernen „Osten verkündet ward, und verkündet werden wird bis an das „Ende der Welt!"

Allein wie öde erscheint dieser Tempel in seinem Innern. Im Heiligthume, welches für drey Altäre eingerichtet ist, findet das fromme Auge kaum Einen, der ein Kruzifix mit 6 hölzernen Leuchtern trägt. Dankbar sind wir Herrn J. Bullock*), einem eifrigen engl. Katholiken, der von Kentucky her uns ein Gemälde sammt einem Kelch und Ciborium überschickte. Uebrigens fehlt, die Wahrheit zu bekennen, Alles. Wenn wir feyerlich hier erscheinen wollen, so muß vorerst der Gottesdienst in der Kathedral-Kirche abgewartet werden, um hinlängliche Ornate für ein Leviten-Amt, wobey Seminaristen die Zahl der Priester ersetzen, erhalten zu können. Wenn nun eine Kirche, selbst in Cincinnati, kaum noch die allernöthigsten Bedürfnisse zu anständigem äusserlichen Gottesdienste zu decken vermag, was läßt sich von den vielen neuen Kapellen der weiten Diöcese erwarten? Ich zweifle, ob wir im ganzen Bisthume 4 Monstranzen sammt Zubehör besitzen, obwohl wir uns mehrerer Kirchen rühmen, die solchen Schmuckes gewiß würdig sind. Denn woher sollen wir

---

*) Bullock, der ehemalige Eigenthümer der Egyptian Hall in London und Verfasser der Geschichte von Mexiko, in 2 Bändchen.

solche kirchl. Dinge, welche die Feyerlichkeit des Gottesdienstes so sehr erheben, in Amerika erwarten? Erstens findet man solche Stoffe nicht, oder höchst theuer, zweytens sind die Gemeinden noch zu arm, weil sie überdieß für den Bau der Kirche, für Tilgung der Schulden von Zeit zu Zeit Beyträge liefern sollten. Woher soll der Bischof und die Priester die Mittel nehmen? sie, denen kaum der Unterhalt für sich selbst überbleibt, und die bloß auf freywillige Beyträge der Frommen, sonntägliche Collecten, oder auf den kleinen Ertrag der an Familien geliehenen Bänke in der Kirche angewiesen sind*). Denn das Collegium oder Athenäum ist noch nicht in den Stand gesetzt, daß es mehr als seine eigenen Bedürfnisse bestreiten könnte. Dieß sind die bischöfl. Fonds, dieß seine Einkünfte, und damit soll er sich und sein Seminarium erhalten, und noch mit den Kindern der Waisen-Anstalt (St. Peter's Orphan-Asylum) sein Brod theilen; damit soll er die drückende Schuldenlast **) für den Bau der deutschen Kirche abtragen! Damit sollten Schulen, besonders für die deutsche Jugend, errichtet und neue Maßregeln getroffen werden; für diese Jugend muß gesorgt werden, denn Erfahrung lehrt, daß die Deutschen die fleißigsten, die besten Bürger sind. Dürften diese daher nicht als Landesbrüder auf ihr Vaterland, auf ihre reichere Mutterkirche in Europa, auf ihre alten Gemeindegenossen zurückblicken, und nur einen Theil, einen kleinen Theil oder Beytrag fordern von dem, was sie so gerne Gott und seiner heil. Religion zu opfern gewohnt sind? Es gilt ja für Eine Gemeinschaft, für Einen Altar, zur Ehre des Einen und desselben unbefleckten Lammes.

Die kathol. Religion ist unläugbar in regem Aufleben im fernen Westen; sie muß nothwendig hier befestigt werden,

*) Siehe den Anhang.

**) Wer eine Idee hat von dem ungeheuern Taglohn, den Arbeiter und vorzüglich Handwerker fordern, ohne der Bau-Materialien zu erwähnen, wird sich nicht wundern, daß die neue Kirche auf 20,000 Thlr., das Grundstück einbegriffen, zu stehen kömmt.

sie muß Altäre unter den Weissen finden, wenn sie Schutz und Erfolg weiterhin unter den rothen Bewohnern der Urwaldungen hoffen soll. Diese entgehen dem heil. Eifer der frommen Missionäre nie: nein, nur kathol. Missionären kann und wird ihre Bekehrung gelingen, soferne ihr begonnenes Werk nicht wieder im Rücken durch einbrechenden Protestantismus und Unglauben vereitelt und sie selbst vertrieben werden. Eine feste, allgemeine Begründung der kathol. Kirche aber an allen Orten, wo sie schon erschienen ist, besonders im Westen der vereinigten Staaten schützt und befördert erst den Fortgang der Missionen unter den Wilden, verbindet sie mit der Kirche Canada's und Mexiko's *) und läßt auch menschlicher Weise nicht so leicht ihren Umsturz erwarten, so sehr der Unglaube sich gebährden und Staatsumwälzungen ihre Fortschritte bedrohen mögen. Selbst die heimlichen Verfolgungen, die hier und da gleichsam unter der Asche glimmen, können der Kirche Christi nicht schaden, nein, dieselbe nur reinigen, erhöhen und ihren innern Werth aus dem dunkeln Nebel abgedroschener Verläumdungen ans hellere Licht bringen. Das bestätigt alle Geschichte der Religion; dieß bewirkte sogar die Cholera gewissermassen in den vereinigten Staaten. Nicht so bald wird man da die heldenmüthige Aufopferung einer zarten Schaar, der barmherzigen Schwestern, vergessen. Rein protestantische Behörden der Spitäler von Philadelphia und Baltimore übergaben ihnen die Sorge der leidenden, verlassenen Menschheit, und es ward ihnen öffentlicher Dank gezollt. Zu ihrem und der kathol. Geistlichkeit Ruhme darf ich mich auf sämmtliche, selbst der Religion sonst feindliche Blätter berufen. Die Priester eröffneten den Kranken ihre Wohnungen, wo Spitäler fehlten, während zahllose Prediger der Sekten mit Weib und Kindern in panischem Schrecken aus den Städten sich flüchteten. „Dieses ist der Unterschied," sagt nach Christus der heil. Chrysostomus, „zwischen dem Hir-

*) Welchen Einfluß nämlich die vereinigten Staaten, wenn wir die ungeheuern Unternehmungen dieser erwägen, bald durch die Unabhängigkeits-Erklärung von Texas, auf Mexiko in jeglicher und somit auch religiöser Beziehung ausüben werden, ließe sich so ziemlich errathen.

„ten und dem Miethlinge: dieser schaut nach eigener „Rettung und verachtet die Schafe; jener wacht be„ständig ob dem Heile derselben und gefährdet sein „eigenes“ *). Jedoch der Kredit, den die kathol. Religion dadurch gewann, scheint wirklich um so mehr ihre Feinde zu erbittern, weil sonst die Missionäre ohne einiges Geräusch ihrem stillen Berufe folgten, wie vor mehreren Jahren schon ein Protestant bekannte: „Ihr (der Katholiken) Klerus hat mit apostoli„schem Eifer und ohne das geringste Aufsehen zu machen, seine „durch das ganze Land zerstreuten Heerden aufgesucht, und das „Heilige ihnen gespendet **).

So hat noch jeglicher Missionär, wo er immer sey im Westen, mehrere Gemeinden, oft in größter Entfernung vom Hauptsitze aus zu versehen. Wochen lang bleibt er hier, Wochen lang bleibt er dort, um die in Dörfern und Waldungen Verlorne zu sammeln; und dieß alles nicht ohne manchen Trost. Anders muß sein Benehmen in Städten und größern Ortschaften sehn, anders im Gebüsche, „um Allen Alles zu werden, um Alle „Christo zu gewinnen,“ wie der große Welt-Apostel sagt. Möchten alle Frommen Gott um besondere Gnade für die Missionäre bitten! Nicht selten werden sie von gutmeinenden oder neugierigen Protestanten aufgefordert, in ihren Schulen, Kirchen oder Rath-Häusern ***) zu sprechen, und ihre kath. Grundsätze darzulegen. Diese Aufforderungen müssen natürlich nicht nur angenommen, sondern gesucht werden, um durch solche Gelegenheiten manche Vorurtheile gegen die kath. Kirche, die meistens aus unreiner Quelle fließen, zu widerlegen. Klugheit und Herablassung gewinnt dem Missionär nicht nur in Städten, sondern auch auf dem Lande und in den neuesten Ansiedlungen großes Vertrauen. Es springt hier dem ankommenden Priester der Hausvater vom

---

*) »Haec enim inter pastorem et mercenarium est differentia: alter propriae, contemtis ovibus; alter, suâ contemtâ, ovium semper saluti invigilat.« St. Joann. Chrysost. hom. 59. in Joann.

**) Dodricks Civilisation.

***) Deren jede Grafschaft Eines besitzt, courthouse genannt.

Felde entgegen und sorgt für sein Roß, während der Missionär die Hütte segnend betritt. Hundert Bitten, hundert Fragen werden gleich an ihn gestellt, indessen ein wackerer Knabe zum Nachbar eilet, die Ankunft des Priesters zu melden; der Nachbar schickt wieder weiter, auf daß sich am folgenden Tage Alle, entweder in einem geräumigen Hause einer bestimmten Familie, oder in einer Holzkapelle versammeln, die durch keine Glocke oder Thurm, höchstens durch ein Kreuz, und in der Nähe frisch bedeckte Grabeshügel angedeutet wird. Die Sonne ist aufgegangen, die Gemeinde versammelt sich um den nackten Altar, für welchen der Priester Alles, was die Liturgie zur heil. Messe erfordert, oft weither mit sich bringen muß. Das Beichthören, am Abende begonnen, wird fortgesetzt. Sodann folgt eine Anrede oder öffentliche Ermahnung, angekündet durch einen vaterländischen Gesang, der auch die heil. Messe begleitet. Ein „Heilig, Heilig, „Heilig," erhebt das Herz, und schmilzt Alle zu Thränen, die weit auf neuem Boden, um den neuen Altar, gleichsam wie um die Krippe, sich beugen. Nach der heil. Messe wird gewöhnlich wieder ein Vortrag in anderer Sprache gehalten, je nachdem die Umstände der Zuhörer es erfordern. Denn ich glaube sicherlich, daß es kaum ein Volk auf der Welt gibt, das mit mehr Aufmerksamkeit und ausdauernder Geduld einem Vortrage zuhören kann, als der Amerikaner, ich möchte sagen: aller Stände. Er ist nicht nur beharrlich, heldenmüthig, sondern im Allgemeinen zuvorkommend und gefällig, gastfreundlich, und dem Bedürftigen äusserst wohlthätig. Schade, daß puritanischer Bigotismus und heimliche Feindseligkeiten einiger Sektenführer und Religions-Schwärmer dunkle Schatten auf's Ganze werfen. Schade, daß so viele ausgeartete, oft dem Trunke ergebene politische Schreyer den Frieden des redlichen Landmannes stören, und ihn zu dieser oder jener Parthey, zu diesem oder jenem Klub *) immerwährend

---

*) Ich bin überzeugt, daß Amerika aus den so häufig sich gestaltenden Societäten (Societies), die den politischen Umtrieben nach und nach anheim fallen werden, sein größtes Unheil zu gewärtigen hat. Gegenkräfte, Anti-Societies, streben zwar immer das Gleichgewicht herzustel-

aufhetzen, und so die schon heterogenen Charaktere, die aus aller Welt in diesem Thale zusammentreffen, in noch grelleren Gegensatz bringen. Weit davon entfernt sind gewöhnlich unsere Deutschen, wenige entnervte, aus Europa verjagte, zur Arbeit träge Stutzer ausgenommen; doch ihre Hitze ist gewöhnlich bald abgekühlt. Denn wo Viele oder Alle schreyen, hört man Keinen, am wenigsten einen Fremden oder Foreigner, wie man ihn zu nennen pflegt. Noch findet man übrigens patriarchalische Einfachheit der Sitten, stillen Wandel und Gerechtigkeitsliebe, besonders unter den Abkömmlingen der Deutschen, jener nämlich, deren Väter schon während des vorigen Jahrhunderts eingewandert sind, und ihre Kinder friedlich auf eigenem Acker zurückgelassen haben. Maryland und Pensylvanien war ihre Heimath, aus der sich Viele gegenwärtig nach dem Westen begeben; zu bemerken ist, daß Viele noch nicht einmal die engl. Sprache verstehen.

Wie verhält es sich aber mit den jetzigen deutschen Einwanderungen? frägt man oft. Es ist die mittlere Klasse, vom Lande besonders, welche von den Gegenden des Rheinstromes auswandernd, auf den Ocean sich wagt. Meistens Väter mit vielen Kindern, oder starke ledige Leute. Weil aber die Reise mit großen Unkosten verbunden ist, so reichen nicht allen die Mittel hin, sich nach dem Innern der vereinigten Staaten zu begeben, oder ein Stück Land sich anzueignen. Gelingt Vielen auch dieses, so bleibt ihnen auf Jahre lang wenig mehr übrig, als was ihr Schweiß der sonst üppigen Erde zu ihrem und ihrer Kinder Unterhalt abgewinnt. Was läßt sich nun für Kirchenbau erwarten? Religion bleibt doch Bedürfniß; Religion wird wirklich unter ihnen gefunden, gleichsam durch diese neue Umänderung ihrer Lage neu belebt. Sie möchten den in Europa verlassenen Gottesdienst einigermassen ersetzen; sie thun zur Einrichtung ihrer Kapellen, was sie nach ihren Kräften zu leisten vermögen, und dieß

---

len; allein ihr Sieg macht sie endlich selbst gefährlich. So z. B. erblickte die Frey=Maurerey einen mächtigen Feind in der Anti=Freymaurerey: so verzehret oft zum Theil ein Ungeheuer das andere.

mit einer Hoffnung und Freude, die gewiß tröstend und erbaulich ist. Katholiken, deren Gemeinschaft hier oft die fremde Sprache trennt, vereinen sich durch das Zeichen des Kreuzes: der Amerikaner, der Irländer, der Franzose gesellt sich gleich zum Deutschen, weil sie Einen Herrn, Eine Kirche kennen. In der That: wer sich noch nicht von der Trefflichkeit dieser katholischen Einheit überzeugt hat, die alle ihre Kinder kennt und da sammelt, wo auch der neubekehrte Indianer kniet, dem möchte ich das bunte Religions-Panorama des protestantischen Nordamerika's zeigen, während im Gegentheil unsere heil. Kirche, auch nur von dieser Seite betrachtet, auf eindrucksvolle, ja wunderbare Weise ihre höhere, göttliche Abstammung und Verbreitung darthut und beurkundet.

Zwölfter Brief.

Bester Gönner!

Jene großen Ausdehnungen der Urwaldungen Nordamerika's, mit ihren hallenartigen Wölbungen im Innern, und ihrem hohen majestätischen Wuchs sonder gleichen, der mit jeder Jahreszeit in verändertem Schmucke erscheint, und in stiller Herrlichkeit auf Höhen und in Thälern, längs sanften Windungen großartiger Flüsse, oder beschatteter Bäche (Creeks) pranget; die niedrigen, meistens reinlichen Hütten (Cabins) der weissen Bewohner, immer an sprudelnden Quellen zwischen halberstorbenen Bäumen, am Abhang kaum urbargemachten Hügellandes hingebaut; das himmelblaue oder rothe Gefieder, den Vögeln dieses Klimas so eigenthümlich, wie gelb und grün den Luftbewohnern des südlichen Landes; ihr heiseres Gekrächze *) beym Tage, von dem Geheule

*) Nordamerika hört so wenig das Schwirren der Lerche, als den süssen Gesang der Nachtigall; statt des Kuckuks schreyt des Abends der

häufiger Eulen, die laut und beständig zum Tode mahnen, bey der Nacht unterbrochen: alles dieses macht einen ungewöhnlichen, stets wiederkehrenden Eindruck auf das Gemüth. Kaum hat man das Freye eines Städtchens oder Dorfes verlassen, so wandelt man schon wieder einsam im düstern Walde, wie unter leicht geflochtenen Bogen eines gothischen Domes, und vernimmt aus jenem Waldes-Grauen, das den Wanderer zu ernsten Gedanken stimmt, gleichsam den Laut: Wanderer! suchst Du das Unendliche hier?

Fenwick hatte die Gewohnheit, in solcher weiten Stille sein Brevier zu beten, oder den Rosenkranz, wenn er in Gesellschaft mit andern seiner Söhne war. Noch öfters macht der Priester hier auf langsam fortschreitendem Rosse den Entwurf zu einer Predigt, die im nahen Dorfe erwartet wird.

Ich verwundere mich nicht über jene enthusiastischen Gefühle, von denen die ersten Ansiedler mächtig hingerissen worden, besonders sobald das Mordgeschrey heimlich herangeschlichener Indianer einmal verhallt, und das indische Korn und Tabak rund um ihre Kabanen gepflanzt war; ein Gefühl, das ungeordnet, üppig-roh sich äussern, und in dem Unwesen religiöser Sekten-Versammlungen bis zur Stunde fortleben mußte; denn nichts Höheres, Mächtigeres und Festeres vermochte im subjectiven Glauben schwankende Herzen (beweglich und veränderlich wie Blätter am Baume) an Etwas bestimmtes, an das Positive und Bleibende des Christenthums zu fesseln. „Ihre (der frühern Ansiedler) Tempel waren eine Art von Zelten,

---

Wipperwill; der Kanarienvogel ist fremd, allein eben so häufig aus seinen Heimathsinseln zu demselben Loose gebracht, wie der arme Neger-Sklave. Die Herrnlosigkeit der Neger übrigens auf fremdem Boden müßte sie nur selbst zu Herrn machen. Ihre angeborne Trägheit fordert einen Meister, wenn sie nicht darben sollen, aber Meister, die sich selbst zu bemeistern wüßten. So lehrt die Republik von Hayti, so im Gegensatze Virginia und andere Sklaven-Staaten mehr. Was verspricht Monrovia, an der westlichen Küste Afrikas, die adoptirte, oder ihnen angewiesene Heimath entlassener Schwarzen aus Nordamerika?

„ihre Sitze gefällte Stämme, breite, rohe Holzbretter ihre „Kommunionbank, und des Tempels Bedeckung von Oben, der „Waldung Aeste und Blätter*).“ Solche Tempel und die darin versammelte Menge mit dem Finger auf dem Bibeltexte, den ihr Prediger von einem Baumstamme herab gestikulirend erklärte, sind die entferntesten perspectivischen Aussichten auf jenes bunte Religions-Panorama des protestantischen Amerika's.

Wenn ich nun auch die hervorstechendsten Gruppen der Sekten auf diesem Religionsgemälde mit Namen zu nennen, und deren Hauptstreben und Charakter nur flüchtig, ohne in die einzelnen Schattirungen ihrer Lehren, die wie das Farbenspiel wechseln, einzugehen, hier anzudeuten versuche: so dürfen Sie jedoch nicht erwarten, daß ich etwas ganz neues vorbringen werde, so originell und erfinderisch übrigens unsere Jankees**) bekanntlich auch seyn mögen. Alles Sektenwesen ist, und kann im Grunde nichts anders seyn, als eine erneuerte Szene des verschiedenartigsten Fanatismus, der Zusammenfluß alles Unsinns aller Jahrhunderte; mit einem Wort: eine Wiederausbrütung der alten Irrthümer bloß unter anderer eigenthümlicher Lebenswärme, in einer andern ungestörteren Hemisphäre.

Ohne uns daher lange bey unnöthigen philosophischen Phrasen, dem Positiven und Negativen, Realismus und Idealismus, Rationalismus oder Supernaturalismus aufzuhalten, wollen wir

---

*) While our people lived in cabins, their places of worship were tents, as they were called; their seats logs, their communion-tables rough slabs of hewn timber, and the covering of the worshippers the leaves of the forest-trees.

Dodricks Civilis. pag. 194.

**) Mit diesem Namen werden die Bewohner von New-England oder die Abkömmlinge der Puritaner benannt. Die Jankees sind unstreitig ein Volk von gesundestem Verstande, voll Scharfsinnes und Unternehmungen, kurz: kräftigen Geistes, der aber nur zu oft eine schiefe oder niedrige Richtung nimmt, so daß Kunstgriff und Schlauheit als synonyme Ausdrücke mit Jankee in der gewöhnlichen Conversation gebraucht werden.

sogleich das Geheimniß jener Grundfarbe berühren, von welcher der Zeitgeist seit den letzten drey Jahrhunderten durchdrungen ist. Jenes Religions-Gemische und jene Opposition nämlich, welche das Christenthum, wie die Menschheit, mit unheilbaren Wunden geschlagen, Liebe aus Familien und Friede aus der bürgerlichen Gesellschaft verbannt, und die Jugend der ärgsten Zügellosigkeit, die Staaten blutiger Anarchie hingegeben hat, läßt sich ganz einfach auf jenes oberste Prinzip zurückführen, welches dem Privat-Geiste (der Autonomie) den Geist der Kirche (die Auctorität) unterwirft, und so das Element fortwährender Zerstörung begründet, und immer leidenschaftlich nährt. Davon zeugt leider alle Geschichte der neuern und neuesten Zeit, die in unverkennbaren Zügen Grund und Ursache, Wirkung und Erfolg aller Ereignisse in einer Kettenreihe darstellt, so ununterbrochen, als ihre Epochen, als Tag und Nacht. Es ist dieß eine eingestandene Wahrheit; Katholiken und Protestanten aller Länder klagen und weisen oft unwillkührlich auf jene Tendenz des höchsten subjectiven Prinzipiums, der eigentlichen Scheidewand zwischen der Kirche und der Welt hin.

Sonderbar, daß einer Tendenz in der Theorie noch geschmeichelt wird, während man derselben in Praxis, trotz des gröbsten Widerspruches und der Gefahr der Intoleranz (selbst in den freyesten Ländern) durch verschiedene Schriftauslegungen, Confessionen, Consistorien, Superintendenturen, Uniformitäts-Acten, Fundamental- oder 39 Artikel, Agenden und Drohungen, kirchliche und parlamentarische Eidesleistungen und Excommunicationen, Gränze zu setzen und das verfliegende Leben aller Orthodoxie zu erhalten, oder schon verflogenes wieder aus allen, oft unerlaubten Kräften herzustellen bemühet ist. Aber Alles ist umsonst, so lange dieser schroffe Widerspruch zwischen Prinzip und Verfahren nicht aufgehoben wird. Ich würde daher dem Protestantismus in Nordamerika doppelt Unrecht thun, wenn ich nicht bekennte, daß er erstens den europäischen Ursprung nicht verläugnet, und daß er sich zweytens mit mehr Folgerichtigkeit „verbessert“ und in richtigerer Consequenz ausspricht. Allein noch

ist es, wie in Europa, mit dem Perfectioniren der Lehre Christi nicht zu Ende. Nein, dieses Verbesserungssystem muß nothwendig und überall in dem Maße Schwärmerey oder Materialismus hervorbringen, in welchem die Schranke der weltlichen Macht sie zu meistern und zu hemmen nachläßt, sey es aus Uebermacht des Aufstandes, wie einmal in Holland und in England, vor und unter Cromwells Protectorat, oder wegen freyer Gestattung alles Glaubens, wie in Nordamerika. Daher jene größere Anzahl von Sekten (seitdem sich die Christen von Christus und seiner Braut, der Kirche, dem Göttlichen, Positiven, losgerissen, und der Gewalt beschränkter Selbstheit preisgegeben hatten) in England, als in Deutschland und der Schweiz, und reicher als alle Länder müssen natürlich Nordamerika's Freystaaten an religiösem Wahnsinne seyn, ohne daß wir in ihrem Hintergrunde die Wigwams (Zellen) und Quabanos*) der Waldsöhne oder Indianer aufzusuchen

*) Quabano ist eine Art gemeinschaftliches Speise-Opfer, welches den bösen Geistern (Monitous) dargebracht wird, fast immer begleitet von erschrecklichem Geheul, Tanz und Trunkenheit. Einer solchen Schwelgerei überlassen sich alle, bis auf einen Einzigen, welcher nüchtern bleibt. Denn das Fasten soll bey den rohen Stämmen nicht ungewöhnlich seyn, theils um den großen Geist zu ehren, theils um ihre Schutzgeister oder Dämonen anzurufen, die dann ihren Willen auf eine oder die andere Art, am häufigsten durch Träume, offenbaren. Wenn diese Genossen des Quabano (Heilmittels) ihre Opfer darbringen, sprechen sie auch geheimnißvolle Worte dabey aus, daß es den Monitous gefallen möge, Kranken die Gesundheit wieder zu geben, glücklichen Ausgang eines Unternehmens zu verleihen u. s. w. Sie sollen sogar, wie unser ergrauter Missionär Theodor Badin (lange unter den Pottawatamie-Indianern) uns versicherte, und durch Augenzeugen solcher Szenen glaubwürdig machte, mitten in großen Opferflammen herumtanzen, ihre Arme in Kessel siedenden Wassers, worin das Opferfleisch kocht, stecken, und zwar ohne irgend eine Verletzung an ihren Gliedern zu leiden. Solches sind die Verirrungen von Tausenden der Stämme vielleicht, die in geringem oder keinem Verkehr mit den Weissen stehen, weil das Licht der Offenbarung noch nicht zu ihnen vorgedrungen, und somit die Nacht der Finsterniß sammt ihren Mächten noch nicht gebrochen ist.

brauchen, an deren Bekehrung die Versuche der Bibelgesellschaft scheitern *).

Während sowohl in Canada, im Norden von den englischen Kolonien, so wie südlich von diesen, in Mexiko, die alte kathol. Kirche ohne Spaltungen sich verbreitete, und bleibend sich begründete, herrschte auf jenem Gebiete, welches heute die atlant. Freystaaten bilden, eine beständige Eifersucht und Kampf unter den Protestanten aus rein religiösen Gründen. Die hohe Kirche Englands in Virginia verfolgte die Dissenters (Anders-Denkenden) in New-England, am Delaware und am Hudson, wo sich die sogenannten Dutch- oder holländischen Kolonisten seit dem Jahre 1614 niedergelassen hatten; und die Puritaner von New-England behandelten die erstern sammt den Brownisten, Independenten und ruhigen Quäkern noch weit gehässiger, sobald sich einer dieser Art ihren Gränzen näherte. Wer kennt nicht jene, ich möchte sagen, theokratisch-republikanische Bibelverfassung der sogenannten Pilger von Plymouth oder die blauen Gesetze von Connecticut? Mit puritanischer Strenge

*) Es ist augenfällig, daß die Halsstarrigkeit der Wilden gerade am Meisten durch die Bibel- oder Sekten-Widersprüche überall befördert wird. Ich könnte Beyspiele von der Wirkung protestantischer Missionen, nicht nur in Nordamerika, sondern in Ostindien und Afrika anführen, die beweisen, wie Bibel-Agenten bald ihre Gemeinde im vermeinten Streben zum Christenthum durch Widersprüche (die sie nicht einmal zu verheimlichen die Klugheit haben) zertheilen, so daß die Gewissenhaftern zur Anbetung ihrer alten Trimurti (eines dreyköpfigen Götzenbildes) wieder zurückkehren. Wird es der Bibelgesellschaft je gelingen, mit allen ihren Millionen, die ihr zu Gebote stehen, zu leisten, was ein Einziger heil. Franz Xaver mit Einer Bibel bewirkte? Wird es ihr gelingen, nur in einigem, wenn auch geringem Maße auf den Inseln und Küsten Ostindiens jenes Christenthum, welches die Habsucht der Holländer sammt den blühenden Kolonien der Portugiesen da zerstört hat, wieder herzustellen? Wer ist eigentliche Ursache an der Zertretung des Kreuzes, welches heute noch von den Bewohnern Japans verflucht wird? Erfahrung und Geschichte bleibt leider unbeachtet!

strebten diese Pilger (welche zuerst aus England nach Holland wanderten, aber auch hier unter minder reinen Brüdern die ersehnte Freyheit und Ruhe nicht findend, diese endlich in Amerika's nördlichen Waldungen aufsuchten) ihre religiös-politische Verfassung (commonwealth) aufzurichten, und auf das Wort Gottes zu gründen. Die Bücher Moses dienten ihnen daher, wie den Israeliten einstens in der Wüste, als Basis selbst ihrer criminalen Gesetzgebung. Kraft dieser Strafgesetze (capital laws) wurde nicht nur freywillige Ermordung jeglicher Art, und Verschwörung oder Hochverrath gegen ihre Republik mit dem Tode bestraft, sondern auch das Verbrechen der Abgötterey (deren man Katholiken beschuldigte), Umgang oder Familiarität mit bösen Wesen (Schatzgräberey und Hexerey), direkte Blasphemie gegen Gott oder die Dreyeinigkeit (Unglaube), Bestialität, Sodomie, Ehebruch und Entführung, falscher Eidschwur auf das Leben Anderer, Halsstärrigkeit und Mißhandlung der Eltern von Seite der Kinder fielen ebenfalls der Todesstrafe anheim *). Die Härte dieser Statuten hatte den Nutzen, daß die Kolonien eine größere

---

*) Siehe »The Code of 1650.« Being a compilation of the earliest laws and orders of the general court of Connecticut; also the constitution, or civil compact entered into and adopted by the Towns Windsor, Hartford and Wethersfield in 1638—39 etc. called Blue-laws. Edit. Hartford. 1828.

Der unbedeutenderen oder rein religiös-polizeylichen Verordnungen will ich, der Kürze wegen, nicht erwähnen, z. B. des mit gesenktem Blicke von und zur Kirche Gehens, des Verbotes am Sabbath (denn vom Sonntage weiß die heil. Schrift ja nichts!) zu kochen, das Haus zu kehren, den Bart zu scheren, seine Kinder zu küssen u. s. w. Diese starre Kälte hat sich nun zu einem sanftern Lüftchen umgestaltet, das regelmäßig alle Sabbathe über das ganze Gebiet der Freystaaten mehr oder wenig stille wehet; und wirklich wird nach der Intensität seines Druckes am moralischen Thermometer die Höhe und Tiefe der Sittlichkeit in einer Stadt oder Provinz genau berechnet und bestimmt. »Wie weit, heißt es daher häufig bey den orthodox seyn Wollenden, steht nicht Europa, oder sein Continent wenigstens, hinter uns in Religion zurück?«

Ausdehnung erhielten; denn anders Denkende wurden jedesmal aus ihrer Mitte verbannt, die sodann an andern Orten ihr Heil versuchten, wie z. B. der nicht minder fanatische Wilhelm Rogers in Rhode-Island der Patriarch einer neuen politisch-religiösen Parthey oder Communität wurde. Gegenseitige Verbindung und eine Art von Freundschaft, die natürlich auch Laxität in ihren kirchlichen Statuten verursachen mußte, kamen erst dann nach und nach zu Stande, als sich von Seiten einiger Kolonien Klagen gegen die englische Krone, oder wegen vermeinter oder wirklicher Unterdrückungen, gegen Gouverneurs erhoben; Unzufriedenheit brachte eine gegenseitige Annäherung, wenn nicht der Uebereinstimmung in Prinzipien oder Bibel-Erklärungen, doch wenigstens der Toleranz hervor, die erst in den Tagen der Revolution, für gemeinschaftliches Interesse, alle bestehenden Religions-Partheyen unter die Fahne der Unabhängigkeit conzentrirte. Sobald aber diese erfochten war, stellten sich mit der Ruhe auch die frühern Centrifugal-Kräfte individueller Religionsmode und Privat-Dünkels wieder ein, nur mit dem Unterschiede, daß ihnen in der neuen Verfassung alle Waffen gewohnter Verfolgung, ausser denen des Geistes und der Presse, entrissen wurden.

Der Puritanismus behält den alten Geist angeerbter Erbitterung bey, erscheint aber in neuen Formen und Gestaltungen, die weder der schottischen „Kirk," noch irgend einer andern kalvinischen Spaltung gleich sehen. Das Ministerium oder Presbyterium, welches, wie bey den Quäkern und andern sich fast verloren hatte, kömmt wieder zum Vorschein, und erzeugt daher unter diesen Presbyteren oder Aeltesten der Kirche neuen, nie endenden Kampf, der jetzt zwischen der alten und neuen Schule (old- and new school) gekämpft wird. Denn die Bekenntnißschrift (confession of faith), welche in einer Synodal-Versammlung i. J. 1821 in Philadelphia abgefaßt, mit höchstem Beyfall promulgirt, und beynahe von allen Presbyterianern angenommen wurde, hat ihre Epoche schon überlebt, während die Anhänger dieser Confession in Pensylvanien unter dem Primat des Dr. Elis ihre Gegner, die Nonconformisten, verdunkeln,

machen diese Anti-Doctrinären, im Bunde mit den Restaurationisten und Halb-Unitariern oder Pelagianern und andern, die von alt-orthodoxer Strenge abweichen, große Fortschritte im Osten zu New-York und in Neu-England. Daher jener Hopkingismus und Beecherismus, die noch überdieß eigene Grundsätze rücksichtlich der Rechtfertigungslehre und Prädestination rc. aufstellen; daher schon seit Jahren jene 1ste, 2te, 3te, 4te, 5te, presbyterianische Kirche in den vereinigten Staaten: Kirchen, die alle eigene, ausschließliche Doctrinen bey Tag und Nacht predigen. Ich will aus authentischer Quelle der krampfhaften Zuckungen erwähnen, mit welchen die alte orthodoxe Parthey dem Resultate einer der allergrößten presbyterianischen Versammlungen, welche in Pittsburgh zusammenberufen werden sollte, entgegensieht. „Wir blicken auf die Versammlung des General-„Assembly in Pittsburgh am dritten Donnerstag des Maymonats „(1835) mit den tiefsten Vorgefühlen hin. Da handelt es sich „um die Entscheidung von Gegenständen, die für das Wohl „unserer kirchlichen Denomination von größter Wichtigkeit „seyn werden; mit aller Wahrscheinlichkeit wird von den Be-„schlüssen dieser Versammlung das Glück oder Unglück „(destiny), der presbyterianischen Kirche auf ein halbes Jahr-„hundert bedingt. Kurz," schließt der Artikel, „wir dürfen Risse, „Spaltungen und allen Unfrieden erwarten im heiligen Namen der Orthodoxie*)." Der Ausgang dieses Kampfes zwischen der neuen und alten orthodoxen Schule ist mir, weil fern vom Schauplatze, noch nicht bekannt.

Die anglo-amerikanische hohe, oder durch das Gesetz gegründete Kirche (established by law) kam durch politische Umwälzung in eine fatale Lage. Mußte sie nicht mit der Krone Englands, auch der Tiara des englischen Papstes (oder der Päpstin, wenn es der Himmel will) entsagen? Ihre Anhänger in Amerika ließen Canterburys Hoheit sammt Infallibilität

---

*) Aus dem presbyter. Blatte: »The Philadelphian.« S. Cath. Herald. Nro. 20. Jahrg. III. Art. Presbytery in the United States.

in gegenseitiger Excommunication fahren, und behielten das Geld. Nunmehr zerfiel diese Kirche, welche mit Recht von einem Gelehrten am wenigsten deformirt, weil am wenigsten reformirt, genannt wurde, in andere Sekten, besonders in Arminianismus und Gomarismus; der erste strebte, die hierarchischen oder bischöflichen Formen beyzubehalten; letzterer aber neigte sich mehr zu dem presbyterianischen Systeme hin.

Merkwürdig sind die Erklärungen eines gelehrten Predigers dieser Kirche in New-Jersey über die Unfehlbarkeit der Kirche, die er in einer Predigt vorigen Jahres aussprach; allein bald wurde er gerügt, und als Katholik von seinen Amtsbrüdern verfolgt. Diese episcopale Kirche zählt jetzt eine kleinere Anzahl von Anhängern, als vor der Revolution, und steht mehreren andern Religionspartheyen weit nach, aber höher als alle an Reichthum, den die Anglo-Amerikaner vor der Revolution vom Schweiße ihrer verfolgten Unterthanen und Neger wohl zu erpressen wußten. Die Katholiken von Maryland, wenige Familien ausgenommen, darbten damals, obschon ihre Kolonie von Lord Baltimore gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts gegründet war. Durch den feigen Rücktritt seiner Nachkommen zur engl. Kirche mußten leider diejenigen Katholiken, die jenem Beyspiele nicht folgen wollten, ein hartes Schicksal fühlen*).

An dem verwesenden Leichname dieser beyden Haupt-Sekten zerren seit der Revolution am mächtigsten die Methodisten, die Baptisten (Täufer) und die Unitarier; diese nämlich gewinnen meistens die Reichern; die erstern die mittlere oder arme Klasse.

Diese Unitarier zertheilen sich wieder in verschiedene Unterabtheilungen: Arianer, Anti-Trinitarier, Socinianer rc. nach Verschiedenheit der Ansichten, die sie von Christus, dem λόγος, haben, indem Einige ihn als ein höheres, an der

---

*) Woher kömmt es aber, daß die englische Politik heut zu Tage die katholische Religion in Indostan unterstützt und in Canada die katholische Geistlichkeit bezahlt, während sie dieselbe in Irland ihres Brodes beraubt? Der geinfelte Torysmus mag die Ursache kennen.

Göttlichkeit theilnehmendes Wesen anerkennen, während andere ihn bloß für einen erhabenen Geist, oder auch nur für einen weisen Menschen halten. Sie sind unstreitig die gebildetste Klasse der Bevölkerung, und dürften mit den Universalians, d. h. die eine Rettung sämmtlicher Menschheit behaupten, auf gleiche Seite gestellt werden; denn das Ganze ist bey ihnen doch nur ein bloßer Naturalismus. Merkwürdig ist es, daß gerade diese Klasse der Unitarier sich mündlich und selbst in ihren Blättern und Schriften rühmt: daß auf dem Gebiete der Freystaaten zwey religiöse Denominationen nach und nach allein die Oberhand behalten würden und müßten: die Unitarier (Rationalisten) und die Katholiken (Anhänger der Offenbarung und Auctorität). Sollte so etwas mit der Zeit bey dem dortigen, wissenschaftlichen, ungehinderten Streben nicht möglich seyn? Sagte doch schon ein Wieland: daß, wenn das Christenthum nicht bloß Rationalismus seyn soll, eine Lehranstalt mit untrüglicher, somit göttlicher Auctorität unerläßlich sey? Mit Einem Wort: man muß entweder Rationalist oder Katholike seyn! *) So äußerte sich auch ein Lingard und der edle Fenelon, wie Chevalier Ramsey selbst erklärt: „Der Bischof von Cambray „hat mich überzeugt, daß man kein weiser Deist sein könne, „ohne Christ zu werden, und noch mehr, daß man kein weiser „Christ seyn könne, ohne Katholik zu seyn" **). Also dachten protestantische große Männer: ein Lessing und Reinhold u. m. a.

Die zahlreichste unter allen Partheyen in den vereinigten Staaten ist die sogenannte Baptistische (taufende), die sich aber wieder in eilf verschiedene Unterordnungen oder eigentliche Sekten zerspaltet, wovon eine jegliche natürlich sich als die das ursprüngliche Christenthum und die rechte Taufe wiederherstellende, verbesserte Kirche rühmt. Zu den englischen Baptists, Congregationalists, Seceders, Sabbatharians, Campellites 2c. kommen noch unsere Anabaptisten deutscher Ab-

*) Deutscher Mercur. 1788. Nr. 193.

**) Vie de Mons. Fenelon.

stammung, die Dunkards (Täufer) und Mennoniten*), die sich von den Erstern nicht weniger durch ihre eigenthümlichen Lehrsätze, als durch ihren langen Bart, quäkerartige Tracht und Beybehaltung deutscher Sprache und Schulen, so wie durch ihr stilles arbeitsames Leben unterscheiden. Die neueste Reform unter ihnen, der Campellismus, greift ungemein stark um sich, weil die Sache neu erscheint, und ihr noch thätiger Stifter Campell sich einen großen Namen allgemein erworben hatte durch seine öffentliche Vertheidigung des Christenthums gegen die Angriffe des berüchtigten Owen**). Campell, wie beynahe jeder andere talentvolle, populäre, aber verschmitzte Prediger, trat bald als ein anderer Reformator im westl. Virginia auf und gab, wie fast alle solche Großen vor ihm, eine neue Revision oder Uebersetzung der Bibel***), sammt einer eigenthümlichen Agende heraus, was ihm Ruf und Reichthum brachte.

---

*) In Amerika gehen sie unter dem Namen: Menisten.

**) Diese öffentliche Disputation, die mehrere Tage dauerte, fand in Cincinnati im Jahre 1827 Statt. Owens gottlose Verbrüderung (Harmonie) herrscht, glaube ich, kaum mehr dem Namen nach, obschon New-York unter den übrigen religiösen Zerrbildern noch eine Versammlung solcher Gottlosen (im eigentlichen Sinne) aufweiset, die mit der Ehe, Gott und Alles Göttliche verwirft. Diese elende Schule förderte wirklich den »anti-deistical Catechism« zu Tage. Doch diese systematische Lehre scheint unter den Amerikanern weniger Beyfall zu finden, als früher unter den Licht-Bringern Frankreichs und Deutschlands, so sehr sich Owen und Thomas Paine u. m. a. darum bemühten; letzterer hauchte zu New-York in scheußlichem Trunke seine Seele aus.

***) Merkwürdig ist die angekündigte Bibel-Uebersetzung des H. Webster, eines Gelehrten in Boston (im Staate Massach.), der mit puritanischem Scrupel (in parvis) alle Ausdrücke der heil. Schrift, die das zarte Ohr beleidigen könnten, in andere, anständigere Worte zu kleiden trachtet. Selbst die Namen der Thiere, z. B. Bock rc. und der arme T. . . . . müssen eine delikatere Wendung, eine feinere Gestalt annehmen. Die Absicht des guten Mannes zielt ohne Zweifel dahin, um dadurch einem Uebel in Etwas zu steuern, welches ihm, nach 300 Jahren erst, die Liebe zur Jugend, oder Erfahrung aufge-

Das Eigenthümlichste seiner Bibel ist vielleicht dieses, daß er den Ausdruck „immergere" gebraucht, wo immer der Text vom Taufen (baptizare) spricht; daher sein John the Immerser (Johann der Taucher). Dieser Grund-Idee zu Folge befiehlt seine Agende, nebst andern besondern Lehren und Vorschriften, daß alle seine Schüler in tiefen Bächen oder Strömen getauft werden müßten, indem beyde: der Taufende und die zu taufende Person, tief ins Wasser steigen, unter Absingung von Psalmen und im Angesichte der am Ufer stehenden Gläubigen. Dreymal wird das Haupt des Täuflinges, selbst bey Wintersstrenge, unter die Fluthen getaucht, dreymal hallt vom Ufer die Begrüssung der wiedergebornen Seele entgegen. Dieß ist die Regeneration des Menschen, um die sich die eigenthümliche Schwärmerey in Amerika besonders dreht; dieß das Begraben, wie Campell sagt, das Wiedergeborenwerden und Auferstehen und das neue Leben, so ausdrücklich in der Schrift gefordert, bedingt und von Paulus ausgesprochen: „Wisset ihr denn nicht: Alle, die „wir immer in Jesu Christo getauft werden, sind in seinem Tode „getauft? Und wir sind mit ihm durch die Taufe auf seinen Tod „zugleich begraben worden ꝛc. (Röm. VI. 3. 4.)

Die Campelliten machen durch ihr eifriges, den Methodisten ähnliches Treiben*), gleichsam einen Uebergang von den so

---

deckt haben mag; oder er dachte, man sollte nicht durch unvorsichtiges Bibellesen den Ungläubigen zur Entsittlichung der Jugend, zum Sturze der Offenbarung in die Hände arbeiten. Denn konnte er nicht durch folgende Worte einiger Feinde der Offenbarung belehrt worden seyn? »Der Klerus in papistischen Ländern war schlau genug einzusehen, daß, wenn das alte Testament öffentlich bekannt gemacht würde, »die Trüglichkeit des Neuen, in Hinsicht auf Christus, entdeckt werden »würde. Wir Deisten aber, auf der andern Seite, haben beständig »das Volk aufgemuntert, damit es selbst prüfen und für sich selbst »urtheilen könne, ob ein Buch, das mit solchen Widersprüchen und Abscheulichkeiten (wickedneß) angefüllt ist, »das Wort Gottes seyn könne, und ob wir Gott nicht entehren, wenn »wir ihm ein solches Buch zuschreiben.« »Ein echter Deist.« Beylage zu Thomas Paine's theologischen Werken. New-York. 1830.

*) Derley Herrn Prediger werden nicht selten so eifrig und so vom Geiste

eben genannten kalt-dogmatisirenden Sekten, zu den übrigen, die in Betreff ihres religiösen Charakters in drey Klassen geordnet werden könnten: in die Fühlenden, Frömmelnden und Erleuchteten.

Unter den Fühlenden stehen die zahlreichen Methodisten oben an. Ihr Stifter J. Wesley erschien in eigner Person, während der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts, an den Küsten Nordamerika's, und begann in den Waldungen von North-Carolina seine Dogmen zu verbreiten, jedoch ohne die erwünschten Früchte; er kehrte fast unverrichteter Sache nach England zurück. Besser jedoch gelang es einem seiner Schüler, in Baltimore zu einem soi disant Wesleyischen Bischof ernannt und geschlagen. Dieser schuf natürlich andere solche Kreaturen und untergeordnete Prediger, die nach wenigen Decennien ihre methodistische Episcopalkirche durch alle Staaten hin verbreitet hatten. Allein diese Bauern-Bischöfe an dem Ruder der Kirche fanden bald gefährliche Neider einer Würde, die sich nicht einmal Wesley angemaßt hätte. Es erhob sich daher seit wenigen Jahren eine heftige Parthey gegen solche Titel und Anmaßungen, und bildete im Gegensatz zur bischöflich-methodistischen eine protestantisch-methodistische Kirche, während die Radicals, eine kleinere Verzweigung in den westl. Wäldern, etwas freyer eigenem Gefühl und Unfug sich überlassen. Also zerspaltete sich diese mächtig unter dem Pöbel umgreifende Sekte, und alle raufen sich um die Orthodoxie. Ihre Vorkehrungen aber und Einrichtungen in stufenweisen Abtheilungen, mit schmeichelhaften Benennungen und Würden (was Alles wie um Kinder in der Schule zu ordnen, anzulocken und zu gewinnen so klug eingeleitet ist, daß sie selbst die planmässigen Umtriebe europäischer Demagogen übertreffen

---

hingerissen, daß sie den Rock wegwerfen und die Hembärmel aufschürzen, um so freyer, wie ein Schlächter, des Bibeltextes Meister zu werden. Bey einer solchen Szene war ich selbst Augenzeuge in Fulton (Ohio), wo eine große Menge Volkes in einem Waaren- oder Getreideniederlags-Gebäude (warehouse) versammelt war. Es liegt am Erie-Kanal, in dem mehrere getauft wurden.

möchten) ihre Sonntags-Schulen und Austheilungen von Tractätlein, ihre itinerant- oder Reise-Prediger, sammt ihren Circuit- oder Kreis-Reitern, ihre Quartal- und Feld-Versammlungen, ihre Religionserneuerungen oder Revivals, Alles ist so geeignet zur Verbreitung ihret Meinungen, daß selbst der phlegmatische Deutsche nicht selten den neuen Glaubens-Kitzel fühlt, und zu hüpfen anfängt. Die Szenen eines sogenannten Campmeeting (Feldzusammenkunft) sind schon zum Eckel bekannt, ohne daß ich vom Toben der Prediger, vom Stöhnen der neu sich Bekehrenden, und dem endlichen „Durchbruch der Gnade“ oder der Wiedergeburt in ihnen, sprechen darf, die sich in krampfhaften Zuckungen und in einer Art Ohnmacht ankündet. Dieses findet Statt selbst in Städten während der langen Abende einer verlängerten oder sogenannten protracting-Versammlung; denn ich glaube, die Feld-Versammlungen werden selten von ordentlichen und gebildeten Methodisten besucht, obwohl sie die Zeit und den Ort des Waldes *), wo das schöne Fest nach dem Beyspiel des Johannes in der Wüste Statt finden soll, durch öffentliche Blätter bekannt machen lassen.

Solche Revivals in Dörfern und Waldungen finden gegenwärtig noch unter mehreren kalvinischen Sekten und den Presbyterianern starke Nachahmung, theils um die starrende Kälte ihres Gottesdienstes mehr zu beleben (denn die lebhaftere, feurige Eloquenz eines methodistischen Bauern oder Schulmeisters

---

*) Die dazu bestimmte Waldung bildet immer den Hintergrund eines zum Theile wenigstens urbar gemachten Gefildes. In derselben sieht man noch Jahre lang die Hüttchen, ungefähr 10—12 Fuß lang, 5 breit und kaum so hoch, innerlich mit Stroh belegt. Diese stehen, soviel möglich, in einem Quadrat, und formen so in ihrer Mitte einen Platz, auf welchem die Rednerbühne etwas erhöht zwischen Pfosten angebracht ist, von welcher Tag und Nacht während 8 Tagen geheult und getobt wird. Hinter der Szene wird von den Eingeweihten gekocht u. s. w.

Denkt man sich aber eine solche nächtliche Zusammenkunft von lauter Negern, was selbst in den meisten Städten der Fall ist, so wird es Einem wirklich bange; ihr Geheul ist noch viel gräßlicher, als das der Weissen, weil ihre Stimme schon von Natur etwas rauher und greller ertönt.

muß für solche Zuhörer mehr Reiz gewinnen, als das gesuchte, kalte, spitzfindige, eintönige Geschwätz gewöhnlicher Prediger aller andern Sekten, weil gefühlvolles Lärmen überhaupt das gemeine Volk immer mehr anspricht, als eine trockene, sich widersprechende Begriffskrämerey), theils um den Zusammenhang in der Kirche, so wie den Einfluß auf die Politik, soviel möglich, rein zu erhalten, weil mit dem allmähligen Abnehmen der Congregation, auch die Männer, d. h. die Wahlstimmen zu Gunsten ihrer Candidaten, verschwinden müßten.

An diese dürfen sich die Jumper (Springer) anreihen, die rechts und links bis zur Erschöpfung hüpfen und springen sollen: und das geschieht Alles, weil es in der Bibel steht, daß David vor der Arche tanzte u. s. w. und Johannes der Täufer im Mutterleibe aufhüpfte, und daß die Jünger Christi wie berauscht einstens geweissagt hätten.

Gelassener hingegen sprechen sich der Art Weissagungen in den Versammlungen der „Freunde“ (friends), ich meine die Quäker (dieß ist ein blosser Schimpfname), aus. Stumm und mit bedecktem Haupte sitzen sie oft die ganze Zeit bey ihrem Gottesdienste zusammen, ehe Jemand von einem höhern Hauch, was sie „innere Offenbarung, innern Christus, inneres Licht“ heissen, angeregt, seinen Mund zur Prophezeiung öffnet. Vermöge dieses Spiritualismus trennen sie sich gänzlich, sowohl von den Widertäufern und Mennoniten, von denen sie eigentlich ausgingen, und denen sie in ihrer Tracht auch ähnlich sehen, als auch von den übrigen Protestanten, und zwar durch das einfache, mit weniger Widersprüchen aufgeführte Ganze ihres Lehrgebäudes. Sie sind die einzigen unter allen Sektirern, die eigentlich ihrem Religionssysteme, so wie ihren Sitten und Gebräuchen getreu blieben. Allein seit den letztern zwey oder drey Jahren wird das Quäkerthum in den Freystaaten durch ein grosses Schisma, das in New-Jersey ausgebrochen war, zertheilt und zerrissen. Die reformirende Parthey muß sich natürlich immer mehr in ihren Neuerungen gefallen.

Lauter disharmoniren die Groaner oder Brüller bey ihrem Gottesdienste. Auch sie verstehen sich auf die Bibel,

welche zur Rechtfertigung ihres Gebrülles vorzüglich sieben und vierzig Schriftstellen darbietet.

Die Shaker (Zitterer) sind eine Abart von den Quäkern, und künden ihre Andacht, so oft sie vor Gott erscheinen, durch ein Zittern an, das sich auch zuweilen bis zu heftigen Geberden und Hüpfen und bis zur Entkräftung erhöhen kann. Weil diese Sekte sich vor allen Menschen, die nicht zu ihnen gehören, als rein und auserwählt ansieht, so trennen sie sich von der übrigen Gesellschaft, und bauen ihre Wohnungen in Gegenden und Waldwinkel hin, wo sie ungestörter nach ihrer Maxime leben können, indem Männer und Weiber ohne Ehe, die nur eine Erfindung des Satans wäre, in Gemeinschaft leben. Sie verdammen daher das Betragen der Generationisten, die vermuthlich von ihnen ausgingen, und die Fabel der Amazonen durch epochenweise Zusammenkunft mit Männern realisiren. Diese letztern Arten von traurigen Verirrungen sind übrigens, glaube ich, seltene Erscheinungen in den vereinigten Staaten, obwohl im nordöstlichen Theile vom Staate Ohio solche religiöse Mißgeburten, wie die Shaker, heute noch vorkommen; auf ihrem Gesichte schon soll sich die Sünde abmalen*)

---

*) Wie bedauernswürdig sind diese armen Leute! Sie müssen in allen zarten Herzen ein tiefes Mitleiden erregen, wenn man betrachtet, wie fest sie an einer Schwärmerey hängen, die sie Religion, ja schriftmäßige, Gott wohlgefällige Religion heißen, und ihre Werke gut. Wer erblickt aber nicht ferner hierin die Verirrungsstufen der Menschheit, den Fortgang selbstgemachter Religion zur moralischen Ausartung, zur allmähligen Verwilderung, ohne Hoffnung der Rückkehr aus eigner Kraft, sobald Christen, indem sie immer weiter und weiter dem Flitterwahne neuer Glaubensentdeckungen nachjagen; ihre Mutterkirche, »die Säule und Grundveste der Wahrheit« einmal aus ihrem Gesichtskreis verloren haben? Ich bin daher sehr geneigt zu glauben, daß es einer jeglichen Sekte, wo sie immer sey in der christlichen Welt, absolut unmöglich gemacht würde, ihre eigenen Abweichungen, Veränderungen und Entfernungen vom Punkte, von dem sie jedesmal ausgegangen, genau zu bestimmen, wenn die katholische Kirche eben solchen Launen ausgesetzt wäre. Es ist demnach die beständige

Zu diesem chaotischen Ganzen trägt Deutschlands Separatismus natürlich auch sein Schärflein bey. Obwohl die früher oder später eingewanderten Lutheraner und Reformirte, wie es sich erwarten läßt, mehr Anstand in ihrem äussern Gottesdienst haben, so fehlt es doch, und gewiß mehr als in allen andern Sekten, an einem bestimmten, abgeschlossenen Ganzen ihrer Lehre. Nirgends herrscht daher eine grössere Ungebundenheit, ja Gleichgültigkeit im Glauben, als unter diesen beyden respektablen Confessionen. Anders denken und lehren diese in Amerika, als in Deutschland. Unter den Predigern selbst herrscht eine große Eifersucht, indem europäisch-deutsche Prediger, deren ich mehrere kenne, nicht nur amerikanischen Predigern, sondern auch der Stimmung der Gemeinden, von denen sie leben, in ihren Meinungen sehr nachgeben müssen, so zwar, daß selbst die alten deutschen Gemeinden von Pensylvanien und die von diesen aufgerichteten Schulanstalten, wie z. B. Gettysburgh, zu sehr in Sprache und Religion englisch geworden sind, als daß sie Lutheraner mit Recht heißen könnten. Eine Klage, die ich oft von wackern Männern gehört habe. Sie haben an den meisten Orten, in Ohio wenigstens, mit den Reformirten dieselbe Kirche, oft denselben Prediger, und ich zweifle, ob die Meisten wirklich den Unterschied zwischen beyden Confessionen kennen. Die Reformirten heißt man fast durchgängig: the Dutch-Presbyterians, was sie, besonders die Reichern, auch wirklich im Thun und Lassen wenigstens seyn möchten. Neu-Ankommenden, die Alles anders finden, als sie an Predigern ihrer Heimath zu suchen und zu hören gewohnt waren, erscheint die Sache fremd, und sie murren oft; allein sie trösten sich gewöhnlich mit dem Namen „Protestant," der in der That Alles übrige, ich möchte

---

Sichtbarkeit dieser Kirche, ihr unveränderliches Bestehen nach dem ganzen Umfange ihrer Lehren, welche den Maßstab der ewigen Wahrheit uns reichet, womit wir die Tiefe aller Verirrungen von jeher zu berechnen vermögen. Ohne sie ist die Offenbarung ein todter Buchstabe, und daraus geschöpftes Wissen ein bloßes Meinen im Chaos. Davon zeugen auch die Frömmler.

sagen, das Eine Nothwendige, bey ihnen ersetzt*). Während ein grosser Theil, der zu sehr von Rationalismus oder sonstigem Freyheitsschwindel eingenommen ist, fern von allen religiösen Versammlungen bleibt (zu dem sich auch zuweilen einige der übererleuchteten Katholiken, die schon in Europa Gott und Gewissen vergessen haben, wie Freymaurer, et hoc genus omne, gesellen), schliessen sich Andere, die mehr Nachdruck auf die Bibel legen, an die Methodisten an, oder gestalten eigene Verbrüderungen. Es fehlt daher nicht an Sekten, die den deutschen Pietismus in den Wäldern Nordamerika's üben und fortpflanzen; z. B. die mährischen Brüder bestehen noch hin und wieder, haben aber nicht mehr den Wirkungskreis, wie früher, vielleicht aus Mangel tüchtiger Männer. Ihrem Nachtmahl geht ein gemeinschaftliches Liebesmahl voraus, bestehend aus Kuchen und Kaffee: sie heirathen, aber wie sie das Loos trifft. Soviel weiß ich, wenigstens von den Brüdern in der Grafschaft Tuscarawas in Ohio. Eine andere, dieser ähnliche, allein mehr geschäftige Sekte bilden die Albrechtiten (Albrights), die, wie die erstern und die Dunkards, nur auf ihren Landgütern zerstreut leben, und in Häusern meistens ihre Zusammenkünfte haben.

Ansehnlicher und im Durchschnitte so tolerant, als gebildet, sind die Schwedenborgianer, die sich selbst in Cincinnati vor etlichen Jahren ihre Jerusalems-Kirche, deren großartige Fronte oder Säulenhalle das kleine Gebäude oder die eigentliche Kirche gleichsam verschlingt, gebaut haben. Wie weit sie noch eigentlich den dogmatischen Grundsätzen oder theosophischen Visionen ihres schwedischen Propheten nachkommen, bin ich nicht im Stande zu bestimmen. Sie werden übrigens von kalvinischen Sekten sehr angefochten. Erst letzten Winter ging aus einer ihnen feindlichen Presse ein Heft hervor, mit der Aufschrift: „Der entlarvte Schwedenborgianismus.“

---

*) So viel ich weiß, haben die Prediger der Lutheraner und Reformirten im Westen Nordamerika's noch wenige oder keine Versuche gemacht zur Bekehrung der Heiden oder Wilden daselbst. Wie anders beeiferten sich die mährischen Brüder!

Auffallender aber und von der übrigen Welt abgesondert sind unsere Würtemberger; ich meine die Gesellschaft Rapp's am Flusse Ohio in West-Pensylvanien, aus ungefähr 700 Personen bestehend, und die der Zoariten, am Flusse Tuscarawas und in der Grafschaft gleichen Namens, im Staate Ohio, ungefähr 70 Meilen westlich von der erstern oder der Oekonomie.

So viel in Europa von der Rappischen Harmonie gesagt oder geschrieben worden, so wenig ist die nicht minder merkwürdige Gesellschaft von Zoar bekannt, weil sie Reisenden vermuthlich nicht am Wege liegt. Diese Gesellschaft, die gemeinschaftlich in Eine Kasse arbeitet, besitzt eine Strecke Landes von vielen tausend Aeckern, die zu beyden Seiten des Flusses und des Erie-Kanals sich ausdehnen, und mit Waldebenen und Höhen abwechseln. Ihr schönes, reinliches Dorf, so vollkommen und überraschend ein deutscher Gau auf amerikanischem Boden, liegt unweit von dem Ufer des genannten Flusses am Fusse eines östlich ansteigenden Hügels, den ein ausgedehnter Weinberg großen Theils einnimmt*). Das Dorf ist mit einem Garten und Treibhause geziert, wie wenige noch in ganz Nordamerika angetroffen werden, umgeben von den mannigfaltigen Butiken oder Werk-

*) Der Wein, den ich zu verkosten selbst Gelegenheit hatte, hat zwar einen starken, allein sehr säuerlichen Geschmack. Die Deutschen machen im Westen hin und wieder Versuche, kleine Weinberge anzulegen; allein so lange Wälder (und somit Moräste und schwere Ausdünstungen, die auf die Atmosphäre natürlich viel einwirken, so daß die Witterung zu unbeständig ist, und die Hitze zu rasch mit der Kälte abwechselt) vorherrschend sind: so lohnt auch eine glückliche Weinlese nie die Arbeit in Amerika; und überdieß sind die Vögel gewöhnlich die ersten Winzer. Mehr verspricht das Bier bey dem trefflichsten Gedeihen aller Getreidearten, besonders in Ohio und den angränzenden Staaten. Gegen beydes aber eifert an einigen Orten die bekannte puritanische Temperance-Gesellschaft: ein anderer Beweis, wie weit fanatischer Tollsinn gesteigert werden kann. Zoar liegt bloß 14 Meilen (ungefähr 5 Stunden) südlich von Canton, und ungefähr 70 Meilen von der Oekonomie; und von dieser nach Pittsburgh sind nicht mehr als 18 Meilen.

stätten eigener Arbeit, die sehr gesucht wird, besonders das Weißzeug. Uebrigens herrscht eine strenge klösterliche Stille, fast nur durch das Horn, das zur Arbeit oder zum Mahle ruft, unterbrochen. Die Bewohner in ihrer einförmigen grauen Tracht (von einheimischen oder von ihnen zubereiteten Stoffen), über welche die Weiber noch einen weissen Schurz, der die Brust und Schultern umschließt, tragen, sind höflich, aber ohne einen Augenblick zu versäumen, gehen alle an ihren Posten, so daß nur wenige Personen dem Fremden zugänglich sind. Der hinkende Bäumler, ein Mann von mittlerm Alter und Statur, vereinigt in seiner Person den Meister, Prediger und Arzt. Ihre Religion kennt wohl Niemand, ausser er sey ein in ihre Gesellschaft eingeweihtes Mitglied. Die Wassertaufe läugnen sie aus dem Grunde, weil geschrieben steht: „Ich taufe zwar im „Wasser zur Busse; der aber nach mir kömmt, ist stärker dann „ich ..... dieser wird euch im heil. Geiste und im „Feuer taufen.“ Matth. III. 11. Uebrigens sollen sie eine Art von Nachtmahl beybehalten haben. Die Ehe war in den ersten Jahren nach der Entstehung ihrer Gesellschaft unterdrückt, nach dem Beyspiele Rapp's (mit dem sie übrigens in keiner Verbindung stehen); allein gegenwärtig soll sie erlaubt worden seyn, obwohl selten eine Vermählung Statt findet. Ihre Vermehrung geschieht daher von Aussen, indem sie überall arme Kinder, öfters unter dem Vorwande der Mildthätigkeit, der sie wirklich nicht fremd sind, aufsuchen. Wenn diese Gesellschaft an Reichthum und großartigen Einrichtungen und Fabriken der Rapp's nachsteht, so müssen diese arbeitsamen Bienen doch bald sehr reich werden. Denn Interesse scheint doch immer die Haupttriebfeder, ja die Seele ihres Vereines zu seyn, mit einer darnach gemodelten Religion, als nothwendiger äusseren Zuchtmeisterin. Sie möchten gerne sich selbst den Landesgesetzen, so viel möglich, entziehen; daher suchten sie umsonst, wie die Quäker und Rappisten, des Militz-Dienstes los zu werden, damit sie nicht an den Verbrechen der Weltkinder Theil nehmen müßten, zumal sie einmal, wie einstens Loth, der Zuchtruthe Würtembergs, dem „zu zerstörenden Sodom von Deutschland“ entgangen

wären, und ihre Ruhestätte, Zoar, gefunden hätten. „Siehe „da ist eine Stadt nahe“ (sprach Loth), „dahin ich fliehen mag, „und sie ist klein, daselbst will ich mich retten; sie ist doch klein, „daß meine Seele lebendig bleibe. Eile und rette dich daselbst „(sprach Gott), dann ich kann nichts thun, bis du dahin kömmst. „Daher ist diese Stadt genannt Zoar *).“ Gen. XIX. v. 20. etc.

Den Uebergang von den Frömmlern, oder Pietisten, zu den Träumern oder Erleuchteten, macht vielleicht mit Recht der berühmte Broli (alias Graf Leon oder Müller), indem er beyde Charaktere in sich schloß. In der Oekonomie von Rapp, welchen er in einem (später abgedruckten) Briefe von Frankfurt (am Main) aus als „den Patriarchen des neuen Jeru„salem“ begrüßte, festlich aufgenommen, machte er bald im Schooße dieser Gesellschaft Umtriebe, die des vermeinten „Messias“ wirklich unwürdig waren. Broli wurde daher nach einiger Zeit und nach langem bittern Kampfe, der den Rapp viele Tausend Thaler kostete, endlich ausgeschlossen, sammt einem großen Anhange, den er von Rapp losgerissen, und dadurch ihn zu stürzen geglaubt hatte. Um dieses Vorhaben jedoch ins Werk zu setzen, ließ er sich mit seinen Leuten nur etwas mehr südlich auf der entgegengesetzten Seite des Flusses Ohio, in Philippisburgh nieder, das er gleich zu verschönern begann. Hier brütete er mit Göntgen, „ehemaligem Oberbibliothekar von Frankfurt“ (so unterschrieb er sich im Briefe an Rapp), eine eigene Gesellschafts-Verfassung sammt einer Religion aus, welche „das Christenthum sowohl von unzähligem Sektenwesen, als auch vom Kirchen- oder Papstthume, abzuson„dern und zu reinigen,“ in einem gedruckten, deutschen Prospectus mächtig versprach, der das baldige Erscheinen einer Zeitschrift: „die Posaune Sions,“ ankündigte. Allein während wir der Wieder-Auferstehung des zu Grabe getragenen Christenthums entgegenharrten, heißt es plötzlich: Broli hätte sich bey Nacht

*) Nach lutherischer Uebersetzung. Die Vulgata nennt die Stadt Segor, d. h. klein, wenig; sie wurde nämlich vorher Bela oder Bala genannt. S. Gen. Cap. XIV.

aus dem Staube gemacht. Er flüchtetete sich mit wenigen seiner Vertrauten, ließ Bücher und dergleichen schätzbare Dinge zurück, die von den Zurückgebliebenen theils als Ersatz genommen, theils verkauft wurden *). Also endete, wie ich glaube, auf immer Broli's Messiade, gewiß aus Mangel an Geld, obwohl er sich des Schlüssels zu den Geheimnissen der Alchimie rühmte, die aber leider kein köstlicheres Metall als Steinkohlen an des Ohio Ufern zu schöpfen vermochte. Das Gerücht will ihn nach Texas gebracht haben, wo er gestorben seyn soll.

An Broli's religiöse Abentheuer läßt sich eine andere schwärmende Gruppe anreihen, weil sie mit jenen in gleiche Epoche und in gleichen Grad sowohl nördlicher Breite, als schlauen Fanatismus fällt; ich meine die Mormoniten, oder Gläubigen an die „goldene Bibel," d. h. die Fülle des Evangelium's Jesu Christi an die Juden und Heiden. Der Mormonismus ist die Frucht religiöser Schwärmerey, im Bunde mit Betrug, Schlauheit und Ignoranz, und stammt aus dem Jankee-Geschlecht, das überhaupt bald reich seyn möchte, ohne schwer zu arbeiten. Die Stifter desselben sind Schmith (Vater und Sohn), die vormals Krämer (pedlars), zuletzt aber eine Art Prediger waren, sammt einem vermöglichen Gutsbesitzer, Harris, einem Manne von der wildesten Einbildungskraft, voll von Bibel-Kenntniß und Sprüchen, einem Schüler und Bewunderer der mannigfaltigen revival-meetings **). Die Szene beginnt mit einer Schatzgräberey in der Landschaft zwischen dem See Canandaigua und dem Städtchen Palmyra, am nordwestlichen Ende des Staates New-York; denn die HH. Schmith hat-

*) Die reiche, selbst mit den meisten heil. Vätern ausgestattete Bibliothek, sah ich auf meiner Durchreise in Pittsburgh, wohin sie durch Ankauf des Hrn. Pettermann, eines der ansehnlichsten Rechtsgelehrteu, der erst vor etlichen Jahren zur kathol. Kirche überging, gekommen war. Viele der besten Werke waren schon verkauft.

**) Auszüge und Charakteristiken aus öffentlichen und möglichst authentischen Nachrichten. S. Briefe über den Mormonismus, in der kath. Presse 22. Dec. 1831.

ten schon oft gehört, daß an den Küsten von New-England ganze Kisten voll verborgener Schätze aufgefunden worden wären. Daher beschäftigten sie lange ihre Schüler mit der Aufsuchung derselben, so daß solche Aushöhlungen heute noch in genannter Gegend angetroffen werden sollen. Ihr Bemühen war vergeblich, bis endlich Ringdon, ein Mann von gepriesener Spurkraft nach derley verborgenen Schätzen, aus der Gegend von Painsville, am See Erie (Ohio), gerufen wurde. Auch er war ein Expre-„diger verschiedener Confessionen, und ein Lehrer aller Art von Moralität; er verstand sich prächtig auf die Feld-Versammlungen, auf die Andachtsstunden (prayer-meetings), die Geistesnöthe (anxious meetings) u. s. w. Kaum hatte er selbst seine Schaufel an einen Ort (bald der goldene Bibel-Hügel genannt) angelegt, so hieß es schon: Joe Schmith (Vater) hätte eine Erscheinung gehabt, die auf jenen Hügel deutete, wo eine Kiste mit goldenen Platten, auf welche die Bücher Mormon gegraben wären, tief im Grunde liegen sollte. Diese Platten, mit unerklärbaren Lettern gestochen, wären von einem wandernden Stamme der Kinder Israels schon lange vor Christi Geburt hier niedergelegt worden; nur ein von Oben Inspirirter vermöchte die Urkunde zu lesen *). Joe setzte seine Rolle schön fort. Er wurde bald ausgerufen, als der von Gott Erkorne, erkoren, aufzutreten vor der Welt, und kraft solchen Auftrages als zweyter Messias überall das Wort des Lebens kund zu thun, die Welt zu verbessern und einzuführen in's neue Jerusalem.

Damit war nun in der That ein Schatz gefunden. Viele schlossen sich an diese Sekte, und legten all ihr Vermögen zu den

*) Joe lieferte wirklich mit dem Beystande höherer Inspiration eine Uebersetzung jener Urkunde, die in Palmyra abgedruckt mir selbst zu Augen kam. Es ist ein ziemlich starker Octav-Band, voll der sonderbarsten Erzählungen, abgefaßt in einem Style, der durch seine gesuchte Bibelnachahmung deutliche Jankee-Spuren auf der Stirne trägt. Kurz, es ist würdig eines Verfassers des Talmud oder des Koran.

Füssen ihrer Apostel. Weiber trennten sich oft von ihren Männern, sofern diese nicht auch dem neuen Lichte folgen wollten. Painsville, in der Grafschaft Geauga, in Ohio, wurde anfangs als das gelobte Land angesehen; allein bald winkte der Prophet nach entfernterem Reiche, nach dem Jenseits des Missisippi hin. Ganze Karavanen von Familien folgten ihnen aus den nordöstl. Grafschaften Ohio's, während Einzelne überall ihre Lehre verkündeten und zum Aufbruche predigten. Schon wollten sie im Staate Missouri der Grafschaft Jackson sich bemächtigen, weil solches ihnen von Gott (sie wiesen dabey auf das Buch Mormon) anbefohlen wäre; als die dortigen Ansiedler, die solcher Ansprüche anfangs lachten, sich bald genöthigt fühlten, ihre Rechte mit den Waffen zu behaupten; ja es floß Blut, bis endlich die Regierung dazwischen trat, die, ihrer Constitution *) überall getreu, erst dann religiöser Schwärmerey Schranken zu setzen befugt ist, wenn die bürgerlichen Gesetze berührt und verletzt werden.

Ohne mich in die Zergliederung des mormonischen Lehrsystemes einzulassen, an dessen Verbreitung eine Presse eigens arbeitet, welche die Authentizität des Mormon-Buches, als nothwendiger Ergänzung zur Bibel darzuthun versucht, will ich bloß einige Sätze aus einem Antwortsschreiben herausheben, welches ein Mormonite an einen seiner noch ungläubigen Freunde in Ohio gerichtet hatte, datirt Palmyra den 28. May 1831. „Da mir „nur wenige Augenblicke gegönnt sind, bey einem Gegenstande „zu verweilen, über welchen Sie eine ausführliche Erklärung for„dern, so ist es mir unmöglich auch nur einigermassen Ihrem

*) Aus dem politischen Gesichtspunkte glaubten die Verfasser der Constitution für die vereinigten Staaten in der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Religionen nicht nur Dauer und Festigkeit für ihre Einrichtungen zu gewinnen, sondern auch in dem Gleichgewicht, worin alle jene Confessionen sich zu erhalten streben, eine sichere Garantie für die Erhaltung der innern Ruhe. Daher erregte es allgemeine Entrüstung in Nordamerika, als vor einiger Zeit die Presbyterianer eine Vereinigung zwischen Staat und Kirche. (church and state union.) bewerkstelligen und sich auf diese Weise zur herrschenden Kirche machen wollten.

„Begehren und der Wichtigket desselben zu entsprechen; eine ernste „Untersuchung über das Buch Mormon öffnet ein Feld, das für „den Inhalt eines bloßen Briefes zu weitschichtig wäre. Es zieht „nothwendig eine Discussion sowohl über das alte als neue Te„stament nach sich; es ist der Schlüssel zu allen Propheten, deren „Schriften seit so vielen Jahrhunderten so wenig verstanden wur„den, und die zu so vielen Spekulationen veranlaßten, selbst un„ter denjenigen, welche sich Christen nennen. Das Buch Mor„mon muß daher bey der Untersuchung als ein Hauptleitfaden „betrachtet werden, die Wahrheit der heil. Schrift aufzufinden; „denn es ist nicht weniger befremdend als wahr, daß weder „das alte noch das neue Testament verstanden wird. Ein Schleier „bedeckt alles Fleisch, wenn die Bibel gelesen wird: daher „jene Verwirrung unter allen, sie mögen daran glauben oder „nicht. Ist aber einmal diese Umhüllung von unsern Augen weg„gezogen, so wird das Buch Mormon ohne fernern Widerspruch „angenommen und geachtet werden. Es steht laut dem Aus„spruche des Ezechiel Cap. 37. v. 17. mit der heil. Schrift in „solcher Verbindung, daß diese beyden Bücher nicht getrennt wer„den können; mit dem Sturze des Einen fällt auch das Andere.“ Nach diesem erklärt der Briefsteller, daß die heil. Schrift mit ihrem Ausdrucke: „Auserwählte“ (elect) bloß auf eine zeitliche Rettung (temporal salvation) der Israeliten deute; daß aber die Fülle der Zeit gekommen wäre, wo alle Heiden nach Sion kommen und Israel restaurirt werde, daß das Schwert der Gerechtigkeit über der gegenwärtigen Generation schwebe; daß sämmtliche Sekten die Stadt der Verwirrung, Babylon, ausmachten; daß in Amerika das neue Jerusalem aufgebaut werde; daher müssen die wichtigsten Aussagen der Propheten nun in Erfüllung gehen; unsere Zeit, in welche die zweyte Erscheinung Christi fällt, muß von großen Zeichen begleitet seyn, u. s. w. denn Alles ist die Vorbereitung zum tausendjährigen Reiche*). Von einem solchen Millennium, von einer zwey-

*) Um den Ursprung der goldenen Bibel oder Mormon zu erfahren, lese Offenb. 5. v. 1. Isaias 19. v. 11. u. 18. Daniel 12. v. 9. Isa. 8. v. 16. Oseas 8. v. 12. Habac. 2. v. 2. 3. Ps. 75. v. 11. Deut. 33. v. 19. Um

ten Auferstehung rc. träumen und prophezeien noch viele andere kleinere Sekten, die von Bauern, Schustern und oft von Weibern angeführt, mit jedem Tage neu erscheinen, und gleich Irrwischen (längs den Sümpfen der amerikanischen Urwaldungen besonders sichtbar und helle) wieder verschwinden. Ich will nichts von den Hütten-Versammlungen der sogenannten neuen Lichter (New-Lights, denn so nennen sich die guten Geschöpfe) erwähnen, nichts von dem Händedruck, womit sie ihre Versammlungen beginnen, oder vom osculo sancto Anderer (denn das steht auch in der Schrift), auch nichts von der Schändlichkeit der Adamiten und anderen einzelnen Verirrungen.

Dieses ist nun ungefähr das Bild des Sektenwesens in Amerika; es ist im Grunde nur ein Wiederschein, eine Copie von dem, was Europa so lange unter seinen Kindern bemerkt. Dieß ist zum Theil gewiß die nothwendige Wirkung einer Ursache, die im 16. Jahrhundert zu suchen ist; dieß sind die Früchte der unsäglich vielen Kirchen-Reformationen, wie sie überall in der Welt, und vorzüglich auf dem neuesten Boden gedeihen müssen, und zwar unter Klassen von Menschen, die man (ich muß es bekennen) im Allgemeinen eben so wenig für sonderlich bösartig als unwissend, oder an eigenthümlicher Geistes-Krankheit leidend, betrachten darf. Denn es fehlt den Amerikanern gewiß nicht an Verstand, nicht an Schulen, und am allerwenigsten an Bibeln. „Nichts glauben ist (aber) unmöglich, und der Unglaube „an das alte Wahre ist ein Glaube an das neue Falsche," bemerkt unser gelehrter Hr. v. Haller so schön und richtig: darum multipliziren sich alle Abschnitte (sectae), sobald sie vom Organismus des ächten Christenthums losgerissen sind, ins Un-

---

zu wissen, wer die Urbewohner Amerika's sind, lese Genes. 49. v. 22—26. Deut. 33. v. 13—16. Zach. 4. v. 12. Offenb. 11. v. 4. Mich. 4. v. 8. Isa. 2. Jer. 33. v. 5 u. 15. Isa. 11. v. 21. Zach. 3. v. 8. Ps. 80. v. 15. rc. Zum Beweise, daß sich ein Zweig von Israel abgetrennt und anders wohin verpflanzt hat, lese Ezech. 17. v. 22. u. 23. Wann das feste Land Amerika's zuerst nach der Sündfluth bevölkert worden, lese Gen. 11. v. 8. rc. rc. Ibid. Wie unerschöpflich und immer neu ist und war von jeher die todte Bibel?

endliche, ins Häßliche fort. Denn ein gewisser Glaube an etwas Höheres, Ueberirdisches, an Gott, an's Geoffenbarte selbst, kann so wenig in der Brust des Menschen gänzlich erstickt werden, oder in ein Nichts übergehen, als ein Körper, wenn er auch zerfallen und verfault wäre; wie alle seine Theile auf neue Elemente stossen, sich denselben einigen, und bald zur Erzeugung andern, fremdartigen Lebens beytragen, so mischen und modifiziren sich die Sekten in ununterbrochenem Auflösungs- und Zerstörungsprozesse fort, und stürzen von Irrthum zu Irrthum, von Labyrinth zu Labyrinth, worin Tausende von Seelen ein Leben verhauchen, dessen ewiges Heil von Wahrheiten bedingt ist, die sie vergeblich ahndeten, vergeblich suchten oder zu besitzen vermeinten. Dieses ist denn gerade der Gedanke, wodurch böse Menschen, oder sich weise dünkende Sophisten, bewogen werden, so oft die Frage an die Menschheit zu stellen: Warum läßt ein allwaltender, um die „Seelen eifriger" Gott, die Menschen aller Art von Irrthümern sich preis geben? Warum duldet ein hehres Wesen solche Widersprüche im Christenthume selbst unter Christen? Dieß ist der Stein des Anstosses, wegen dessen sich viele der Gebildeten auch in den Freystaaten dem Indifferentismus in die Arme werfen; einem Indifferentismus, der fast durchgängig (wie oben bemerkt) nicht so sehr in einer boshaften oder systematischen Läugnung, als vielmehr in einer Gleichschätzung oder Vernachlässigung aller Religion, im eigentlichen Nothingarianismus (Nichtreligion) besteht; daher die neuesten Revivals-Anstrengungen der Sektirer um schlummerndes Religionsleben zu wecken. Dem Beobachtungsgeist jedoch und dem nie stillstehenden Prüfungsstreben des Nothingarianismus, welcher offenbar aus der Unstatthaftigkeit alles Sektenwesens hervorgeht, dessen ganzen Kreislauf er entweder selbst mitmacht, oder genau kennen zu lernen Zeit und Gelegenheit hatte, kann die kathol. Religion bald nicht mehr fremd bleiben; Untersuchung wird nur in ihr den Glauben consequent, den „Gottesdienst vernünftig," in einem Wort: das „obsequium rationabile" des Weltapostels finden; daher auch die Furcht und die neuesten Convulsionen verschiedener Sekten und

das Schreien ihrer Propheten, z. B. eines Lorenz Dow u. s. w. Denn die bürgerliche Toleranz vermag in jenem Chaos ungestalter Glaubensformen weder das Bedürfniß nach einem Glauben zu stillen, noch das vollkommene Zutrauen und jene Liebe zu erwecken, welche alle Bürger vereinen und umschlingen sollte*); ein Streben, das wohl erst in der Wiederherstellung des zerrissenen Christenthums zur ursprünglichen Einheit realisirt werden möchte.

Zwischen solchen Klippen nun steuert die katholische Kirche im Angesichte Aller in den vereinigten Staaten, nie ihres Kreuzes (des noch ausschließlich ihr in Amerika zukommenden Emblems) sich schämend. Sie erregte seit Jahren mehr Aufmerksamkeit, weil mehr verbreitet und besser erkannt, erkannt an der Einheit und Unwandelbarkeit ihrer Dogmen, an der Gleichheit und Würde ihres äussern Cultus, an der Bildung ihrer Lehrer und der Trefflichkeit ihrer Schulanstalten. Daher die Verwunderung so vieler unserer getrennten Brüder daselbst, die sogar schriftlich ausriefen: „Die kathol. Kirche in Amerika sey anders als in Europa.“ Natürlich, weil sie das Gegentheil von dem sehen, hören, ja mit Händen greifen können, was sie von der Wiege zu hören und zu vernehmen gewohnt waren**). Der Dunstkreis gröbster

---

*) Ein Beweis, wie hoch sich religiöse Toleranz steigert, ist die vielfache Thatsache, daß in bessern, reichern Familien der Protestanten die Kinder ihre Religion nicht eher wählen sollen, als bis sie zur gehörigen Unterscheidung derselben herangewachsen sind. Der Tochter aber wird diese Wahl oft kaum gestattet; sondern sie muß warten und erst zusehen, was für einen Glauben ihr künftiger Bräutigam mitbringt; denn mit ihm hofft sie ja ihr häusliches Glück, das nur dem Frieden entkeimt. Soweit bringt es Gutmüthigkeit, oder (nicht selten) Interesse.

**) Wir haben leider noch zu viele Beweise niedriger Unverschämtheit, die sich in sektischen Blättern ausspricht. Eine Schande ist es, daß ein Blatt wie »The Protestant« in New-York herausgegeben, mit derley Waffen den Protestantismus zu vertheidigen gezwungen ist! Während solche Schriften alte Klostermährchen sammeln und in allem Unflate nachwühlen, welchen das protestantische Europa früher seinen Lesern ge-

Vorurtheile scheint sich rasch mehr und mehr zu erweitern und zu verdünnen*), so daß die Wahrheit der katholischen Kirche die Bessern und Vernünftigern aller Klassen zur ernstlichen Erwägung ihrer Grundsätze anspricht, und Viele aus denselben zu ihrem Altare und zur innern Ruhe führt. Ich brauche nicht zu erwähnen, daß selbst Mitglieder des Senats vom Staate Maryland und Missouri, und mehrere ausgezeichnete Rechtsgelehrte aus verschiedenen Provinzen, mehrere Prediger des protestantischen Cultus (zwey, wie mich vor etlichen Tagen der Bischof von Vincennes versicherte, erst seit meiner Abreise) in den Schooß unserer Kirche aufgenommen worden**). Welches zeitliche Interesse konnte diese Männer zu solchem Schritte bewegen? Etwa das Geld und Ansehen der Katholiken? Diese sind noch im Allgemeinen arm, jedoch arbeitsam und häuslich. Etwa Ehrgeiz und Streben nach Aemtern und Würden? Allein die stimmfähige Zahl der Katholiken verhält sich vielleicht wie 1:6 in den meisten Staaten, ohne der

---

gen die kathol. Kirche aufzutischen pflegte, versicherten armselige Sektenführer ihre irregeleiteten Glaubensgenossen (weil sie fern von Katholiken sind) unter andern Dingen: Katholiken müßten alle Ketzer, wo sie immer welche treffen mögen, gleich tödten, ihre Geistlichen äßen kein Fleisch und gingen mit Hörnern und Bocksfüssen einher u. s. w. Wir sprechen aus Erfahrung; doch auch dieses wirkte viel zu Gunsten der Kirche.

*) Einen Beweis davon gaben die Mitglieder des höchsten Senates dadurch, daß sie (ich glaube fast einstimmig) einen kathol. Priester, Hrn. Dr. Pise als ihren Kaplan, während der Dauer des Congresses vom Jahre 1833, erwählten. Als welches Verbrechen hätte man es nicht ausgeschrieen, wenn es vor mehreren Jahren geheissen hätte, daß ein katholischer Priester auf Washingtons-Capitolium in der Halle des Senats erscheinen, und in Stole und Chorrock sein Gebet verrichten sollte? Also predigte schon früher (1826) J. England, Bischof von Charleston (South-Carolina), in der Halle der Repräsentanten, auf deren öfteres Ansuchen.

**) Der größte Zuwachs für die werdende Kirche geht natürlich aus Schulen jeder Art und gemischten Ehen (siehe Anhang II.) hervor; ohne der vielen Bekehrungen zu erwähnen, die auf dem Todbette und in Spitälern vorkommen. Die wahre Religion will das Heil aller, und kennt darum so wenig, als Gott, das Ansehen der Personen; ja sie gebie-

politisch=religiösen Umtriebe zu erwähnen, denen sich ein Mann von solchem Streben gerade am ehesten aussetzen müßte *).

Genug! was die ältern Sekten, auch nur dem Namen nach, einzig und allein aufrecht zu erhalten, oder zu vermehren im Stande wäre, fehlt uns Katholiken noch, nämlich das stolze Ansehen und eine Geld=Aristokratie. Allein die Geschichte aller Jahrhunderte lehrt uns einerseits diesen Mangel, das Wandelbare mit seinen Lüsten verschmerzen: während unsere heil. Religion auf der andern Seite mit unwandelbarem Ernst durch eben so viele Jahrhunderte hindurch auf Christi Verheissungen und den Geist und die Kraft der ewigen Wahrheit deutet, die da tröstend uns beständig zuruft: „Sehet, ich bin bey Euch alle Tage, bis ans Ende der „Welt. Gehet also hin, lehret alle Völker und tauft sie...... lehret sie Alles halten, was ich Euch „geboten habe.“ Matth. 28. v. 19. 20.

Also hätte ich Sie, bester Gönner! mit Vielem belästiget, die Thätigkeit des fernen Westen in seinem Streben zur Religion und Cultur in flüchtiger Uebersicht angedeutet; „Kirchliches,“ wie Ew. Hochwürden verlangten, selbst aus jenen dunkelsten Schatten der Urwaldungen erwähnt und beleuchtet. Sie kennen nun ungefähr den Kampf, den die „Braut in der Wüste“ kämpfet, in „Dürftigkeit und Mühseligkeiten, „in Reisen und dringenden Arbeiten, unter falschen „Brüdern.“ (2. Kor. 11. Kap.) Möge dieser Kampf durch das Gebet und Zusammenwirken aller Guten zum Segen entfernter Brüder, zum Heile künftiger Generationen erleichtert werden!

---

tet Ehrfurcht für sich bey Allen, welche Zeuge der freywilligen Aufopferung ihrer Diener, der zärtlichen Pflege, z. B. der barmherzigen Schwestern, sind. „Ich habe die Religion der Schwestern,“ antwortete mit Beyfall ein gewisser Herr, als er an Bord eines Dampfschiffes um seinen Glauben von Männern befragt wurde, die so eben die Großmuth der genannten Schwestern gerühmt, ungeachtet sie sich als Nothingarians brüsteten.

*) So wurde der gegenwärtige Vice=Präsident van Buren als Katholik verschrieen, weil er als damaliger Staatssekretär dem gegenwärtigen heil. Vater bey Gelegenheit seiner Besteigung des heil. Stuhles eine Art Ehrenbezeugung mittels eines Schreibens äusserte.

Anhang.

I.

Ich kann nicht umhin, *einige der kirchlichen Verordnungen* zu erwähnen, die zeigen, zu welchen Zwecken, mit welch ächt katholischem Streben und apostolischem Geiste die guten Bischöfe der vereinigten Staaten von jeher bemüht waren, Beyträge anzuordnen und zu verwenden. Die Synode zu Baltimore (1791) beschloß folgendes:

„Damit das Opfer der heil. Messe mit aller Ehrfurcht und dem gebührenden Anstande gefeyert werde, und damit die Gläubigen mehr und mehr zur höchsten Andacht gegen dies unendliche Unterpfand der göttlichen Barmherzigkeit angespornt werden, wollen wir, daß man das Volk oft ermahne, wie unziemend es sey, wenn Alles, was zum Opfer dient, schlecht und schmutzig ist, wie weder Gewänder, noch Stoffe, noch Wachslichter und heilige Gefässe für so grosse Geheimnisse zureichend sind. Die Gläubigen sollen ermahnt werden an die ungemeine Sorgfalt, mit der Gott im alten Testamente alles zum göttlichen Dienste Nöthige zu bereiten geboten; um wie viel mehr muß dieß von Christen geschehen, die nicht wie die Juden den Schatten der Güter besitzen, sondern die Wahrheit selbst und die Erfüllung aller Vorbilder. Sie sollen ermahnt werden über die Opfergaben, welche die alten Christen bey der heil. Messe immer darbrachten, und sie sollen belehrt werden, daß die zur Ehre Gottes sehr saumselig sind, welche nichts zur Herbeyschaffung desjenigen beytragen, ohne welches der Gottesdienst in seiner Würde geschmälert und die Verehrung des heil. Sakraments sehr beeinträchtigt wird.“ (Stat. 5.)

„Wir beschließen daher, daß in den einzelnen Congregationen zwey oder drey Männer von ausgezeichnetem Wandel und Ansehen als Pfleger der Kirche vom Hirten oder der Gemeinde erwählt werden, und an Sonn- und Feyertagen diese so erwählten Pfleger nach dem Evangelium die Gaben sammeln sollen.“ (Stat. 6.)

„Die Gaben sollen nach der alten kirchlichen Sitte, wenn es nöthig ist, in drey Theile getheilt werden, so daß einer zur Erhaltung des Priesters, einer zur Unterstützung der Armen, und einer zur Anschaffung der gottesdienstlichen Bedürfnisse und für die Kirchenfabrik verwendet werde. Wenn aber schon auf andere Weise für Erhaltung der Diener des Altars und für die Noth der Armen gesorgt ist, so sollen alle Gaben zur Anschaffung heiliger Gefässe und anderer zum Cultus nothwendiger Dinge, sowie zur Reparatur oder zum Aufbau von Kirchen bestimmt werden.“ (Stat. 7.)

„Die von den Gläubigen zu dem Zwecke dargebrachten Gaben, damit sie sich und den Ihrigen durch das heil. Meßopfer die Gnade

Gottes verschaffen, sollen von den Dienern des Altars so empfangen werden, daß jeder Schein der Habgier oder der Simonie vermieden werde, und sie sollen mit dem Stipendium zufrieden seyn, welches weder den Gebenden drückend ist, noch den priesterlichen Dienst in den Augen Unerfahrner als niedrig und werthlos herabsetzt." (Stat. 8.)

Hierher gehört auch ein Decret aus späterer Zeit (Concil. provinciale Baltimor. a. D. 1829 mense Octobris): „Wir erklären auch, daß die Unterstützungen jeder Art, welche von den Gläubigen theils für die Kirchenplätze, theils für die Dienste der Priester, theils zum Ankauf von Grundstücken zum Kirchenbau, theils zum Kirchenbau selbst gegeben werden (was meistentheils durch Beyträge und nicht durch der Kirche angewiesene Dotirung geschieht), kein Patronatsrecht begründen, das kanonisch anerkannt werden könnte." (Decr. VI.)

Aus dieser letztern Verordnung erhellt, daß die Bischöfe bemüht waren, fernerem Umgreifen eines Unfuges wo möglich zu steuern, welcher sich schon früher unbemerkt in die katholische Verwaltung eingeschlichen hatte. Weltliche Kirchenpfleger nämlich oder gewählte Vorsteher (Trustees) maßten sich nach und nach unter dem Vorwande des Jus patronatus Rechte an, die nicht weltlicher, sondern rein kirchlicher Natur sind, und somit der bischöflichen Jurisdiction angehören. Doch dieses Uebel, welches sich nur auf einzelne Orte älterer Diöcesen beschränkte, ist so zu sagen meistens gehoben, und kann in den neuern Bisthümern kaum Statt finden, vermöge eines Decrets, auf dessen Ausführung die Bischöfe streng bestehen: „Da die weltlichen Kirchenpfleger häufig zum Nachtheil der Religion und zum Aergerniß der Gläubigen ein Recht mißbraucht haben, welches ihnen von der bürgerlichen Gewalt gegeben war, so wünschen wir dringend, daß künftig keine Kirche gebaut oder geweiht werde, wenn sie nicht dem Bischof, in dessen Diöcese sie errichtet werden soll, zum Gottesdienst und Nutzen der Gläubigen durch eine Schrift förmlich übergeben worden, sofern dieß geschehen kann, und mit Verwahrung der Privilegien der Ordensgeistlichen, nach den Beschlüssen des kanonischen Rechtes und der päpstlichen Constitutionen." (Decr. V.)

Ich glaube diesen letzten Punkt aus dem Grunde erwähnen zu müssen, weil mehrere warme Freunde unserer Kirche durch das Lesen der „Briefe über Nordamerika" entmuthigt, auch mir ihre Furcht äußerten, als ob die katholische Kirche in den vereinigten Staaten schon an demselben Schaden leide, wie in vielen Ländern Europa's, eine Furcht, die doch nur dann, meines Erachtens, gegründet seyn möchte, wenn außer den leeren Mauern der Kirchen auch Schätze zu erbeuten wären. Ueberhaupt muß von jenen Briefen bemerkt werden, daß sie einseitig sind und Alles zu grell auffassen; solche Darstellungen können den Missionen in Amerika nur schaden.

II.

Häufig wird von Theologen und Gelehrten unserer Kirche die Frage an mich gestellt: welche Bewandtniß es mit den gemischten Ehen in den vereinigten Staaten habe? Da allen Confessionen freyer Cultus gestattet ist, so, daß wenn der alte nicht mehr behagt, selbst ein neuer geschmiedet werden kann: so läßt sich natürlich schliessen, daß auch die katholische Kirche überall der Idee ihres Stifters, den Beschlüssen ihrer Väter, kurz ihren Grundsätzen möglichst nachzukommen bestrebt sey, und somit in den gemischten Ehe-Contracten jene Verordnungen und Bedingungen erfüllt haben wolle, welche die Wichtigkeit und Heiligkeit des Gegenstandes erfordern. Unsere Bischöfe, ihrer apostolischen Pflichten eingedenk und ihnen getreu, haben hierin vollkommen freye Hand, indem dieser Bereich der geistlichen Jurisdiction von der Constitution durchaus nicht berührt wird. Unter dem prunklosen Hirtenstabe Nordamerika's versammeln sich nicht nur die weissen, sondern oft auch die schwarzen und rothen Bewohner desselben; jedoch alle, als Christen, umschlingt Ein Band, für Alle gilt Ein Gesetz, das Gesetz Christi.

Weil ferner die Promulgation des Conciliums von Trient in jenen Gegenden, ausser in Canada und Mexiko, nicht mit Gewißheit als geschehen angenommen werden kann, so läßt sich daher schon das Verfahren in Ehecontracten, welches in der Hauptsache immer das gleiche bleibt, leicht bestimmen. Indessen will ich bloß einige Verordnungen beyfügen, welche in den Statuten Synodi Baltimor. (anno 1791 celebratae) als gewisse Leitregeln für entfernte Missionäre angegeben, und von den versammelten Bischöfen zu wiederholten Malen als bleibend erklärt und gutgeheissen wurden.

Omnem adhibeant sollicitudinem animarum Pastores, ne Catholici ineant matrimonia cum heterodoxis; sed quoniam propter continuum inter se in omni vitae civilis ratione commercium, fieri non potest ut hujusmodi matrimonia aliquando non contrahantur, praecipuè in illis locis, in quibus pauci admodum Catholici habitant; auditis super hac re Confratrum nostrorum in hac Synodo praesentium sententiis, regulas sequentes condidimus, secundum quas circa praedicta matrimonia procedere poterunt Sacerdotes, quibus in hac Dioecesi cura animarum committitur. Partem Catholicam graviter ac serio moneant de ingentibus incommodis, quae ex ejusmodi nuptiis non raro proveniunt, hortenturque, ut Christianae fortitudinis memores sua desideria superent, atque a periculoso matrimonio abstineant. Si viderint Pastores sua monita ad matrimonium impediendum non profutura, diligenter considerent, an absit probabile periculum perversionis partis Ca-

tholicae, casu quo ad matrimonium procedatur. Inquirant etiam, an pars acatholica consentiat ac parata sit coram Deo et testibus promittere, se nullatenus obstaculo fore, quominus proles omnis ex matrimonio oriunda in vera religione educetur. Considerent ulterius Pastores quid probabilius eventurum sit, si ipsi ministerium suum matrimonio exhibere abnuerint; an hoc abrumpendum, an vero a Sacerdote catholico rejecti ad ministrum haereticum sint sese recepturi, coramque ipso contracturi, nulla facta conventione de futura prole. Si praevideatur postremum hoc probabilius eventurum, permittat illis Sacerdos catholicus, ut coram se contrahant, ne adeant ministrum haereticum; adhibita tamen prius debita inquisitione, ne forte alia impedimenta matrimonio obstent, g. v. defectus Baptismi, consanguinitas, aut quid aliud. Hae nuptiae benedicendae non sunt illa benedictione, quam dandam praescribit Rituale Romanum intra *Missam pro sponso et sponsa.*

Aliquando Sacerdos in ea constituitur necessitate, ut partem Catholicam Protestanti unire cogatur. (*Vide Syn. Balt. No.* 16.) — Antequam assentiat ritum sacramentalem perficere, 1°. sedulo inquirat utrum pars haeretica, baptizata fuerit necne. Si enim regenerationis Sacramentum non receperit, evidens est Sacerdotem non posse ipsius matrimonio interesse, cum obstet impedimentum *disparitatis cultus*, contractum matrimonialem dirimens — 2°. ne omittat exigere, ut pars haeretica coram testibus promittat, omnem prolem ex hoc matrimonio nascituram, tum masculini tum feminei sexus, in sinu verae Christi Ecclesiae baptizandam fore atque educandam — 3°. tandem exigere etiam debet ut pars Catholica omnimoda libertate gaudeat observandi omnia praecepta sanctissimae nostrae religionis. —

Berichtigung zu Seite 2.

Wir wissen nun aus zuverlässiger Quelle, daß Anton Blanc, gewesener Generalvikar, als Nachfolger des hochwürdigsten De Neker's von Rom bestätiget, und wirklich am letzten Sonntag nach Pfingsten, den 22. Nov. 1835, zum Bischofe von New-Orleans consecrirt worden ist.

